Geschichte der Juden in Münster

Dokumentation einer Ausstellung in der Volkshochschule Münster

Redaktion und Gestaltung:
Andreas Determann
in Zusammenarbeit mit
Silke Helling, Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer

Herausgegeber:
Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. Münster
Volkshochschule Münster

Münster 1989

Geschichte der Juden in Münster

Dokumentation einer Ausstellung in der Volkshochschule Münster

Redaktion und Gestaltung:
Andreas Determann
in Zusammenarbeit mit
Silke Helling, Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer

Herausgegeber:
Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. Münster
Volkshochschule Münster

Münster 1989

Impressum

Die von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster und der Volkshochschule Münster gemeinsam getragene Ausstellung "Geschichte der Juden in Münster" wurde von einer Projektgruppe erarbeitet und vom 8. November bis zum 22. Dezember 1988 in der Galerie der Volkshochschule Münster gezeigt.

Konzeption und Projektleitung: Andreas Determann

Redaktion und Gestaltung der Dokumentation: Andreas Determann in Zusammenarbeit mit Silke Helling, Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer

Alle Rechte an den Beiträgen bei den Autoren
Alle Rechte am Gesamtwerk beim Herausgeber

Münster 1989

Druck: SCHNELL Buch & Druck, Warendorf

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	5
	Zur Eröffnung der Ausstellung am 8. November 1988	6
	Einführung	14
1.	**Mittelalter 1127-1350**	16
2.	**Frühe Neuzeit 1535-1554**	20
3.	**Emanzipationszeit 1810-1870**	24
3.1.	Überblick	24
3.2.	Rechtliche Emanzipation der Juden	25
3.3.	Demographie und Sozialstruktur der Münsteraner Juden	28
3.4.	Assimilation und jüdisch-christliche Sozialbeziehungen	33
3.5.	Antijüdische Vorurteile	37
3.6.	Gemeindeleben	38
3.7.	Schulwesen und Marks-Haindorf-Stiftung	40
3.8.	Lebensbild: Alexander Haindorf (1782-1862)	44
4.	**Kaiserreich 1871-1918**	53
4.1.	Überblick	53
4.2.	Sozialstruktur	53
4.3.	Assimilation und jüdisch-christliche Sozialbeziehungen	54
	Lebensbild: Eli Marcus (1854-1935)	54
	Lebensbild: Alfred Flechtheim (1878-1937)	60
	Streiflichter	62
4.4.	Antisemitismus	65
4.5.	Synagogenbau	68
4.6.	Marks-Haindorf-Stiftung	70
4.7.	Jüdischer Patriotismus im 1. Weltkrieg 1914-1918	72
5.	**Weimarer Republik 1919-1933**	76
5.1.	Sozialstruktur, Gemeindeleben und jüdisch-christliche Sozialbeziehungen	76
5.2.	Schulwesen und Universitätsleben	81

6. Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945 88
6.1. Überblick 88
6.2. Bevölkerungsstatistik 89
6.3. Nationalsozialistische Judenverfolgung: Entrechtung und Ausgrenzung 90
6.4. Vom Boykott zur wirtschaftlichen Zerstörung 95
6.5. Jüdischer Alltag 98
6.6. Emigration und Emigrantenschicksale 102
6.7. Novemberpogrom 1938 127
6.8. Situation nach dem Pogrom 133
6.9. Ende der jüdischen Gemeinde Münster 141

7. Neubeginn der Synagogengemeinde 150

8. Exkurse 154
8.1. Jüdischer Glaube und Kult 154
8.2. Jüdische Friedhöfe in Münster 159

9. Verzeichnis der Juden in Münster von 1933-1945 163

10. Anhang 188
10.1. Literaturverzeichnis 188
10.2. Abbildungsnachweis 195
10.3. Autorenverzeichnis 197

Vorwort

Die Ausstellung "Geschichte der Juden in Münster" zeigte jüdisches Leben in Münster vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Dabei wurde bewußt versucht, sich nicht nur auf die Rolle der Juden als Verfolgte zu beschränken, sondern sich den jüdischen Bürgern selbst, ihrem Selbstverständnis, ihren Zielen und Leistungen zuzuwenden. Diese Form der Darstellung wurde von den zahlreichen Besuchern sehr positiv aufgenommen.

Dem häufig geäußerten Wunsch, diese Inhalte und Aussagen der Ausstellung für sich persönlich weiterhin vertiefen zu können, wollen wir mit dieser Dokumentation nachkommen. Hierfür wurden die Ausstellungstexte überarbeitet und zum Teil gekürzt, um - in der Ausstellung notwendige, für eine Publikation nicht erforderliche - Überschneidungen zu vermeiden. Die aufgenommenen Abbildungen stellen eine repräsentative Auswahl der gezeigten Dokumente, Fotos und Exponate dar. Zusätzlich wurde in die Dokumentation eine Zusammenstellung aufgenommen, die Auskunft gibt über das Schicksal der Juden, die von 1933 bis 1945 in Münster lebten.

Bedanken möchten wir uns bei den Leihgebern und Zeitzeugen für das zur Verfügung gestellte Material sowie für die wertvolle Beratung, die sie uns aus Ihrer Erfahrung heraus gegeben haben. Unser Dank gilt auch den Mitgliedern der Projektgruppe, die die Ausstellung mit großem persönlichen Engagement erarbeitet haben, und insbesondere für die Erstellung der Dokumentation Herrn Determann, dem Leiter des Projekts, sowie Frau Helling, Frau Möllenhoff und Frau Schlautmann-Overmeyer.

Die Drucklegung wurde unterstützt durch einen Zuschuß des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe sowie durch eine Spende von Herrn Dagobert Broh, Montreal. Auch ihnen sei herzlich gedankt.

Möge diese Dokumentation möglichst viele Menschen erreichen und von der Geschichte der Juden in unserer Stadt künden.

Dora Rappoport
Vorsitzende der Gesellschaft
für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. Münster

Dr. Friedrich-Carl Schultze-Rhonhof
Direktor
der Volkshochschule Münster

Zur Eröffnung der Ausstellung am 8. November 1988

Dr. Friedrich-Carl Schultze-Rhonhof,
Direktor der Volkshochschule Münster

Sehr geehrte Damen und Herren,

in diesen Tagen gedenken wir in Deutschland der Verfolgung jüdischer Mitbürger in unserem Land. Auch diese Ausstellung ist ein Beitrag dazu.

Die Geschichte der Juden in Münster ist zugleich die Geschichte der jüdischen Gemeinde. Ich begrüße unter den Anwesenden deshalb besonders Frau Rappoport, die die Grußworte der Jüdischen Kultusgemeinde überbringen wird.

Als Zeitzeugen, die als jüdische Bürger damals in Münster lebten, begrüße ich:
Frau Frank-Domp aus den Niederlanden, Frau Hertz aus Münster, Frau Loewenberg-Domp aus den Niederlanden, Frau Ohl aus Hamburg, Frau Rappoport aus Münster und Herrn Steinweg aus Münster.

Die Geschichte der Juden in unserer Stadt ist auch ein Stück Geschichte unserer Stadt. Ich begrüße deshalb sehr herzlich Frau Graf, die in Vertretung des Oberbürgermeisters und als Vorsitzende des Kulturausschusses des Rates der Stadt Münster diese Ausstellung eröffnen wird.

Es ist eine gemeinsame Ausstellung von Volkshochschule und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Deshalb gilt mein Gruß zugleich Herrn Pfarrer Hülsmann als dem Vorsitzenden dieser Gesellschaft in Münster.

Ich danke der Projektgruppe unter Leitung von Herrn Determann, die mit großem Engagement diese Ausstellung erarbeitete. Erfreulich ist, daß die meisten Mitglieder dieser Projektgruppe der jüngeren Generation angehören.

Mein Dank geht zugleich an die Gruppe "Little David" aus Recklinghausen unter Leitung von Herrn Schwark, die die Eröffnung dieser Ausstellung mit jiddischem Liedgut begleitet.

Die Darstellung der Geschichte der Juden in Münster steht am Ende einer mehrjährigen Reihe von Veranstaltungen in der Volkshochschule, die sich mit den Beiträgen der Juden zur Kultur in unserer Welt, insbesondere in Deutschland, beschäftigen.

Am Ende der Weimarer Republik lebten rund 500.000 Juden im Deutschen Reich und fast eine Million im deutschen Sprachraum insgesamt.

Der Beitrag des jüdischen Bevölkerungsanteils in Deutschland im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zur Entwicklung in Wissenschaft und Gesellschaft, seine Mitwirkung im Kampf um die staatliche Einheit Deutschlands sowie sein Anteil an dem Ruf Deutschlands, das Land der Dichter und Denker zu sein, war beträchtlich.

Dies alles findet heute in einer Gesamtdarstellung deutscher Geschichte zumeist keine genügende Würdigung. Ja, man muß in Sorge sein, daß dieser bedeutende jüdische Beitrag in Vergessenheit gerät. Wenn man bedenkt, daß schon der heute 70-jährige Deutsche - der 1933 erst 15 Jahre alt war - diese kulturelle Leistung der Juden in Deutschland nicht mehr bewußt wahrgenommen hat.
Und wie weit davon entfernt ist die jüngere Generation, die zusätzlich zu dieser zeitlichen Distanz kaum Gelegenheit zur Begegnung mit jüdischem Leben in unserem Land hat?

So verblaßte diese Erinnerung mit der Zeit weiter, zumal nach 1945 nur noch wenige jüdische Bürger unter uns waren und somit die frühere Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland nicht mehr sichtbar war.
Diese Erinnerung an jüdisches Leben vor 1933 trat auch in den Hintergrund, da wir uns nach 1945 besonders mit der Zeit des Dritten Reiches und den Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung auseinanderzusetzen hatten, und diese Notwendigkeit besteht auch heute nach wie vor.

Im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzung stand und steht aber stets die Darstellung des Leidensweges des jüdischen Volkes, der in Verfolgung und Vernichtung mündete. So wurde der jüdische Mensch immer nur unvollständig, nämlich nur als der Verfolgte, als das Opfer gezeichnet. Dies verdeckt uns den Blick für die großen und stolzen Leistungen, die Juden in Deutschland für unsere gesamtdeutsche Kultur im 19. und 20. Jahrhundert erbracht haben.

Die jüdische Bevölkerung, so wie sie vor 1933 in Deutschland bestanden hat, ist dem nationalsozialistischen Massenmord zum Opfer gefallen oder in die Emigration gezwungen worden. Doch sie hat uns in Deutschland ein historisches und kulturelles Erbe hinterlassen. Dieses nicht dem Vergessen zu überlassen, diese Verantwortung haben wir heute zu übernehmen. So versuchte die Volkshochschule bereits im Jahre 1980, die großen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leistungen von Juden in Deutschland bis zum Ende der Weimarer Republik am Beispiel der vier größten jüdischen Gemeinden - Köln, Frankfurt, Berlin und Breslau - zu dokumentieren, und im Jahre 1983 begannen wir gemeinsam mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit eine Seminarfolge zum Thema "Deutsche Juden und ihr Beitrag zur deutschen Kultur", die die Zeit zwischen 1750 und 1933 umspannte.

Wie wichtig dieser neue Ansatz war, das zeigte nicht nur die große Resonanz auf diese Veranstaltungsfolge besonders bei der jüngeren Generation und bei der jüdischen Bevölkerung unserer Stadt. Dies wurde auch deutlich in der von einer Projektgruppe erarbeiteten Ausstellung zum gleichen Thema, die seit April 1985 von Münster aus bereits an 27 weitere Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen ausgeliehen wurde. Anfragen für das Jahr 1989 liegen bereits vor.

Eine Darstellung der deutschen Geschichte bleibt künftig ohne die Erwähnung der Epoche gemeinsamer jüdisch-deutscher Geschichte bis 1933 ebenso unvollständig wie die Geschichte der Juden in Deutschland nicht mehr aufgeschlagen werden kann ohne die Einbeziehung der furchtbaren Geschehnisse im Dritten Reich zwischen 1933 und 1945. Wir haben die Eröffnung dieser Ausstellung deshalb zeitlich in die Nähe des Gedenkens an die Pogromnacht vor 50 Jahren gelegt, in der die brutale Gewalt an jüdischen Mitbürgern sich erstmals in solchem Umfang der Öffentlichkeit zur Schau stellte.

Doch in dieser Ausstellung wird die Zeit des Dritten Reiches nur einen Teilabschnitt bilden. Die Ausstellung soll vielmehr die Geschichte der Juden in Münster und des jüdischen Lebens in unserer Stadt umfassender, vom Mittelalter bis zur Weihe der neuen Synagoge am 12. März 1961, darstellen.
Dabei werden größere Abschnitte der Kaiserzeit und der Weimarer Republik gewidmet sein, der Zeit, wo jüdisches Leben in Deutschland seine größte Entfaltung hatte.

Eine besondere Gedenkausstellung des Stadtarchivs wird parallel zu dieser Ausstellung in der Bürgerhalle des Rathauses an den Judenpogrom in der Nacht vom 9./10. November 1938 in Münster erinnern.

Die meisten jüdischen Gemeinden sind nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wiedererstanden. Die wiederbegründeten Gemeinden sind zahlenmäßig klein geworden. Diese Tatsache bedeutet eine um so größere Verpflichtung, durch die Erarbeitung von Lokal- und Regionalgeschichte an die Bedeutung und Leistung der Juden in Deutschland zu erinnern. Möge auch diese Lokalgeschichte der Juden in Münster dazu einen Beitrag leisten.

Pfarrer Jürgen Hülsmann,
Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster

Meine Damen und Herren,
namens der "Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit" in dieser Stadt danke ich Ihnen für Ihr Interesse an unserer Ausstellung, danke der Volkshochschule und ihrem Direktor, Herrn Dr. Friedrich-Carl Schultze-Rhonhof, für ihr förderliches Mitwirken beim Zustandekommen dieser Ausstellung, danke dem Geschäftsführer unserer Gesellschaft, Herrn Andreas Determann, für seinen Einsatz als Leiter der Projektgruppe "Geschichte der Juden in Münster". Was ich zur Eröffnung dieser Ausstellung sagen will, orientiert sich an der doppelten Frage nach dem Warum? und nach dem Wozu? des Unternehmens.

Warum veranstalten wir eine Ausstellung zur Geschichte der Juden in Münster?

Die Antwort: Wir wollen - anläßlich des Datums, da sich die Nacht des Pogroms an den Juden vom 9./10. November 1938 zum 50. Male jährt - eines Erbes gedenken, das wir nicht dem Vergessen anheimfallen lassen dürfen. Ein solches Gedenken schließt Erinnerung, Trauer und Besinnung ein.

Erinnern sollen wir uns daran, daß die Menschen, die in der sogenannten "Reichskristallnacht" auch in unserer Stadt bedrängt, beleidigt, festgenommen, vertrieben, einem tödlichen Schicksal überantwortet wurden, die Mitbürger unserer Eltern waren: als Kaufleute oder Wissenschaftler oder Kriegskameraden oder Nachbarn - in jedem Fall als Juden. Denn das hat ihren

eigentlichen und wesenhaften Beitrag zu dem Erbe ausgemacht, das auf uns gekommen ist: daß sie - auch und gerade in dem Bemühen, Deutsche zu sein - die Traditionen ihres jüdischen Glaubens und Lebens in das Gemeinwesen dieser Stadt miteinbrachten.

Umso größer muß unsere Trauer sein, wenn wir heute beim Gang durch diese Ausstellung beschämt und bekümmert und betroffen erkennen, wieviel uns verlorenging. Was das Zusammenleben mit mehr als 5.000 jüdischen Mitbürgern im Münsterland vor dem Holocaust ausmachte, kann in den wenigen und eher zufälligen Begegnungen mit den verbliebenen 120 Mitgliedern der Jüdischen Kultusgemeinde zu Münster bestenfalls noch bruchstückhaft erfahren werden.

Darum ist Besinnung geboten: Was soll eine Ausstellung zur "Geschichte der Juden in Münster" bewirken? Ein zeitgenössischer Historiker sagt: "Es ist etwas Unheimliches um den Abstand der Zeiten. Der räumliche Abstand kann überbrückt werden, der zeitliche nie. Wir mögen mit höchster literarischer Kunst ein Antlitz wieder lebendig machen - der Mund bleibt stumm, das Lachen kehrt nicht wieder, der Schrei ist erstorben. Wenn wir das ernst nehmen, kann es uns durchfahren, daß wir Historiker ein sonderbares Geschäft treiben: Wir hausen in den toten Städten, umfangen die Schatten, zensieren die Abgeschiedenen. Warum treibt es uns nicht aus den Grüften hinaus ans Tageslicht? ... Was ist es, das uns festhält? Prüfen wir, ob es nicht eine Verzauberung ist!"

Erliegen wir der Verzauberung hehren Gedenkens an etwas, das unwiederbringlich verloren ist? Trägt etwa auch diese Ausstellung noch dazu bei, bei der Beschwörung der Vergangenheit die Beschäftigung mit der Gegenwart und den Blick in die Zukunft zu opfern?

Wozu veranstalten wir eine Ausstellung zur Geschichte der Juden in Münster? Die Antwort auf diese Frage muß einen Widerspruch enthalten, eine Einsicht fördern und zu einem Bekenntnis herausfordern.

Widersprechen wollen wir mit der Ausstellung über die "Geschichte der Juden in Münster" dem Ziel und der Absicht der Täter von vor 50 Jahren, die Erinnerung an die jüdischen Mitbürger unter uns auszulöschen. So wie etwa die Warschauer Altstadt nach der planmäßigen Zerstörung durch die deutsche Wehrmacht bewußt in großer historischer Treue wieder aufgebaut worden ist als ein Lebenszeichen der Totgesagten, so soll unsere Ausstellung beweisen:

durchkreuzt ist das Vorhaben derer, die - absichtsvoll oder unbewußt - das Schicksal der jüdischen Mitbürger unserer Eltern durch den Vergleich mit anderen weltgeschichtlichen Katastrophen bagatellisieren. Wir sagen: Einzigartig und unvergleichlich ist, was den Juden in Deutschland und in unserer Stadt unter den Nationalsozialisten widerfuhr!

Zu fördern ist die Einsicht, daß wir als die Kinder und Enkel der Täter und Zuschauer - und der Weg-Schauer - von damals nicht grundsätzlich bessere Menschen geworden sind. Wem diese Ausstellung klarmacht, zu welchen Untaten Menschen fähig sind, der wird - so hoffen wir - künftig aufmerksam darüber wachen, daß die freiheitliche Ordnung, in der wir heute leben, nicht unter den Händen von Extremisten zum Werkzeug der Unrechtsherrschaft von Menschen über Menschen werden kann. Die Botschaft dieser Ausstellung also heißt: Widersprecht der Meinung, ähnliches könne sich nicht wiederholen!

Schließlich sind wir angesichts der Dokumente, die in unserer Ausstellung zusammengetragen sind, zu einem Bekenntnis herausgefordert. Kurz nach dem Brandanschlag auf die münstersche Synagoge werden sich die Besucher der Ausstellung klarmachen müssen: nicht nur die Sorge um die politische und gesellschaftliche Kultur in unserer Stadt und im Münsterland erfordert jetzt unsere Solidarität mit den jüdischen Mitbürgern und mit ihrer Kultusgemeinde; vielmehr noch muß uns als Christen bewußt sein: eine Drohung gegen die Juden ist eine Drohung gegen Gottes Volk. Unser christliches Gewissen muß uns erinnern: um Gottes Willen gehören Christen und Juden zusammen.

Könnte diese Ausstellung zu dieser Einsicht führen, würde sie unserer Glaubwürdigkeit als Christen und als Deutsche einen großen Dienst tun.

Ich danke Ihnen.

Frau Dora Rappoport,
Jüdische Kultusgemeinde Münster

Im Namen der Jüdischen Kultusgemeinde begrüße ich Sie recht herzlich und freue mich, daß Sie so zahlreich zur Eröffnung dieser Ausstellung "Geschichte der Juden in Münster" gekommen sind.

Ich möchte mich bei dem Hausherrn, Herrn Dr. Schultze-Rhonhof, bedanken, aber vor allem bei dem Geschäftsführer der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Herrn Andreas Determann, und seinen Helfern für die mühevolle und viel Zeit und Kraft erfordernde Arbeit, die das Zustandekommen dieser Ausstellung ermöglicht hat. Sie soll mit beitragen zum Gedenken an die Menschen, die als Juden und Bürger dieser Stadt gelebt und sie geliebt haben, die vertrieben, ausgestoßen und der Vernichtung durch das Naziregime preisgegeben wurden.

Ich bin die Frau eines Münsteraner Juden, der seine Heimat verlassen mußte, der hierher zurückkam, hier gearbeitet und gelebt hat. Ich weiß, was ihm diese Stadt bedeutete. In unserer Wohnung in Israel hing ein Bild des Prinzipalmarktes mit der Lambertikirche. Heimat trägt man im Herzen und nimmt sie mit, wohin man auch geht.

Ratsfrau Hildegard Graf,
Vorsitzende des Kulturausschusses im Rat der Stadt Münster

Die Volkshochschule hat in den letzten Jahren zahlreiche interessante Ausstellungen präsentiert. Das hat sie nicht unternommen in Konkurrenz zu anderen Institutionen, z.B. Stadtarchiv oder Stadtmuseum oder gar Kunstausstellungen. Vielmehr sind die Ausstellungen der Volkshochschule immer ein Teil der pädagogischen Arbeit an Themen der Politik oder der Zeitgeschichte, die von Hörern und Dozenten in Vorträgen und Seminaren erarbeitet worden sind. Ausstellungen sind in diesem Sinne die auch für einen größeren Kreis faßbare und handhabbare Zusammenfassung von Arbeitsergebnissen. Daß sie wegen der öffentlichen Präsentation auch motivierend für die Seminarteilnehmer und Dozenten sind, gehört zu den pädagogischen Absichten. Ich kann die Volkshochschule aus der Sicht der städtischen Kulturpolitik nur ermuntern, diesen Weg weiterzugehen.

In den vergangenen Wochen und besonders in diesen Tagen der Erinnerung an die Reichspogromnacht berührt alle nachdenklichen Deutschen die Frage nach der Angst, die von den Nationalsozialisten verbreitet wurde, nach der Schuld und die Frage nach der Offenheit, mit der wir heute den Juden gegenübertreten. Lassen Sie mich als Kommunalpolitikerin nur zwei vertiefende Fragen bzw. Schlaglichter vortragen:

In der Veröffentlichung von Hans-Jürgen Döscher kann man nachlesen, daß die Staatspolizeileitstelle Münster am 10. November 1941 die Kommunalbehörden im Regierungsbezirk anwies, die Juden, deren Namen aufgelistet waren, am 10. Dezember 1941 im Laufe des Vormittags am Gertrudenhof dem Wachpersonal zu übergeben. Kann jemand sich heute vorstellen, was man damals unter verantworteter Kommunalpolitik verstanden haben muß und wie groß vermutlich die Angst, das eisige Schweigen und die Verdrängung des einzelnen gewesen sein muß? Auch die Kirchen haben zur Reichspogromnacht geschwiegen. Heute erklären die deutschen Bischöfe, wir heute müssen die Last der Geschichte annehmen und die Evangelische Kirche sagt, daß die Schuld jener Zeit nicht verschwiegen und verdrängt werden darf. Das gilt für uns alle.

Das zweite, was ich Ihnen sagen möchte, bezieht sich auf die Frage, ob wir heute den Juden überhaupt mit Offenheit gegenübertreten können. Münster hat eine Partnerschaft mit Rishon-le-Zion in Israel. Manche Münsteraner sind mit Gefühlen der Unsicherheit in diese Partnerschaft gegangen. Zur Offenheit, die auch Aufarbeitung ermöglicht, wurden wir von den früher deutschen und osteuropäischen Juden der Stadt Rishon eingeladen und konnten darauf eingehen, weil die Beziehungen ehrlich waren. Ich denke da im besonderen an den inzwischen verstorbenen Zwi Schulmann, dessen im Arm eingebrannte KZ-Nummer an sein Schicksal erinnerte. Als ebenso hilfreich empfinden wir die Hand, die uns die Jüdische Kultusgemeinde entgegenstreckt.

Meine Damen und Herren, wichtig erscheint es mir, daß die Volkshochschule in Ergänzung der Ausstellung des Stadtarchivs, die morgen im Rathaus präsentiert wird und mehr eine Querstruktur der Ereignisse des 9. November 1938 zum Gegenstand hat, heute hier Beispiele der Geschichte der Juden in Münster vom Mittelalter bis zur Gegenwart zeigt. Vielleicht wird das Nachdenken darüber angeregt, ob Judendiskriminierungen früherer Zeiten und Pogrome früherer Zeiten etwas zu tun haben mit einem durchaus auch christlich motiviert gewesenen Antijudaismus. Es würde sich die Frage anschließen, ob es da einen Zusammenhang mit dem rassischen Antisemitismus des Nationalsozialismus gibt. Wir haben die Geschichte noch lange nicht durchleuchtet. Die Volkshochschule ist bemüht, dazu ihren Beitrag zu leisten.

Die Ausstellung ist eröffnet.

Einführung

Jüdische Beiträge zur Geschichte und Kultur in unserer Welt sind das Thema, mit dem sich die Volkshochschule Münster gemeinsam mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster seit November 1983 in einer Folge von Seminaren, Vorträgen und Ausstellungen beschäftigt. Der Abschluß dieser Reihe soll der Würdigung von Geschichte und kultureller Leistung der jüdischen Bevölkerung in Münster gewidmet sein.

Auch die Münsteraner Juden wurden Opfer des Antisemitismus. In der Pogromnacht des 9. November 1938 wurden wie im ganzen Deutschen Reich auch in Münster die Synagoge und zahlreiche jüdische Geschäfte zerstört, Privathäuser demoliert sowie jüdische Mitbürger tätlich angegriffen, in Angst und Schrecken versetzt. Doch unser Interesse an ihrer Geschichte darf sich nicht nur auf die Rolle als Verfolgte beschränken, sondern muß sich auch ihnen selbst, ihrem Selbstverständnis, ihren Zielen und ihrer kulturellen Produktivität zuwenden.

Ausgehend von diesen Überlegungen behandelt die Ausstellung, gegliedert in sieben historische Blöcke, die Gesamtheit jüdischen Lebens in Münster. Die zeitlichen Abschnitte beschäftigen sich mit der Situation im Mittelalter, in der Frühen Neuzeit, während der Zeit der Emanzipation im 19. Jahrhundert, im Kaiserreich und der Weimarer Republik, in der Zeit des Nationalsozialismus sowie der Nachkriegszeit. Kombiniert hiermit sind thematische Aspekte, in denen u.a. Siedlungs- und Berufsstruktur sowie Bevölkerungsverhalten der jüdischen Bürger enthalten sind. Darstellungen bedeutender Münsteraner Juden wie Professor Dr. Alexander Haindorf, Eli Marcus und Rabbiner Dr. Steinthal vervollständigen die Ausstellung.

Anläßlich des 50. Jahrestages des Pogroms vom 9./10. November 1938 soll mit dieser Ausstellung über diesen Tag hinaus an die Geschichte der jüdischen Gemeinde in der Stadt Münster vom Mittelalter bis zur Gegenwart erinnert werden. Die Ausstellung kann keine abschließende Darstellung dieser Geschichte sein, sondern möchte einen Eindruck von der Bedeutung und Vielfältigkeit jüdischen Lebens in der Geschichte dieser Stadt geben und zu weiterer Beschäftigung mit dieser für Juden wie Nichtjuden bedeutsamen Thematik anregen.

Neben den Institutionen, die unsere Arbeit unterstützt haben - Bundesarchiv Koblenz, Staatsarchiv Münster, Stadtarchiv Münster, Universitätsarchiv

Münster, Werland-Archiv Münster, Archiv des Westfälischen Zoologischen Gartens Münster, Universitätsbibliothek Münster, Bibliothek des Priesterseminars Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte Münster, Westfälisches Amt für Denkmalpflege Münster, Jüdische Kultusgemeinde Münster, Einwohnermelde- und Katasteramt der Stadt Münster, Stadt Warendorf, Galerie Vömel Düsseldorf -, möchten wir uns vor allem bei jenen Damen und Herren bedanken, die uns in Gesprächen und durch Leihgaben geholfen haben, jüdischem Leben in Münster nachzugehen: Frau Ilse Bernstein, geb. Waldeck; Frau Henny Bloch, geb. Kessler; Herrn Dagobert Broh; Frau Lissy Frank-Domp; Frau Gerda Friedeman, geb. Waldeck; Herrn Otto Heimbach; Frau Henny Hertz; Frau Herzog, verw. Steinweg; Herrn Walter Katz (1989 verstorben); Frau Helge Loewenberg-Domp; Frau Irmgard Ohl, geb. Heimbach; Herrn Heinz Pällmann; Frau Dora Rappoport; Herrn Paul Spiegel; Herrn Heinz Steinweg; Herrn Hermann Vahlkampf (1989 verstorben); Herrn Eric Waldeck; Herrn Fred Waldeck; Herrn Juan Waldeck; Frau Marion Zambrano, geb. Eichenwald.

Die Ausstellung wurde erstellt von einer Projektgruppe unter der Leitung von Andreas Determann, der Sigrid Bögemann, Thomas Groll, Gabriele Grunden, Silke Helling, Almut Hilbert, Ulrike Hufnagel-Dreyer, Barbara Humrich, Birgit Jaeger, Erik Lindner, Marlies Mittler-Holzem, Gisela Möllenhoff, Ursula Pottmeyer, Rita Schlautmann-Overmeyer, Angelika Sturm, Dr. Klaus Tiborski, Barbara Viehoff und Gisela Weiß angehörten.

1. Mittelalter 1127 - 1350

Urkundliche Quellen geben Nachricht über:

- erste Juden in Münster: 1127-28. Der Zuzug erfolgte aus den Rheinlanden.
- Erbschaftsangelegenheiten: Münsteraner Juden besitzen Anteile an Häusern im Kölner Judenviertel.
- zahlreiche Kreditverträge zwischen Münsteraner Juden und Adligen, Klerikern, Knappen und Bürgern; zuweilen wurden diese Verträge von offiziellen Stellen der Stadt per Siegel beglaubigt (1315 bis Juli 1349).
- Ehescheidungen vor der jüdischen Gemeinde in Münster in den Jahren 1322 und 1343.
- die **Synagoge**: erste Nennung 1290-1300.
- die **Scharne** (Verkaufshalle für koscheres Fleisch): 1380.
- eine **Mikwe** (rituelles Bad mit "lebendigem Wasser" -Grundwasser, Quelle, Fluß, Regen-): 1358.
- den **Friedhof** der Judengemeinde: 1301.

Somit stellt sich die mittelalterliche Judengemeinde Münsters als komplett ausgestattet dar (vgl. Abb. 1).

Die überregionalen Verbindungen Münsteraner Juden werden durch Kreditverträge beeindruckend dokumentiert (vgl. Abb. 2). Mehrmals schlossen Juden aus Münster, Recklinghausen, Werden und Berc (Rheinberg bei Moers?), die als Konsortien zusammenarbeiteten, Verträge gemeinsam ab. Daran waren auch Frauen, z.B. Hanna, Tochter des Gottschalk von Recklinghausen oder Rosa von Berc, beteiligt.

Das Ende der mittelalterlichen Judengemeinde Münsters kam in der Mitte des 14. Jahrhunderts. In weiten Teilen des Deutschen Reiches grassierte die Pest, die in den Jahren 1348-51 Hunderttausende von Menschenleben dahinraffte. Die verängstigte und bedrohte Bevölkerung suchte nach Erklärungen dieser Epidemiewellen, wobei verleumdende Gerüchte auf fruchtbaren Boden fielen. Obgleich auch die jüdischen Mitbürger vom "Schwarzen Tod" nicht verschont wurden, bezichtigte man sie vielerorts als "Brunnenvergifter". Letztlich ermordeten die Christen zahlreicher Städte bereits vor dem Eintreffen der Pest die Juden, "um sich vor der Seuche zu schützen", um diese "Strafe Gottes" abzuwenden. Der wahre Grund für die Beschuldigungen wird ein anderer gewesen sein. Man tötete die Juden und brandschatzte ihre Häuser, um sich

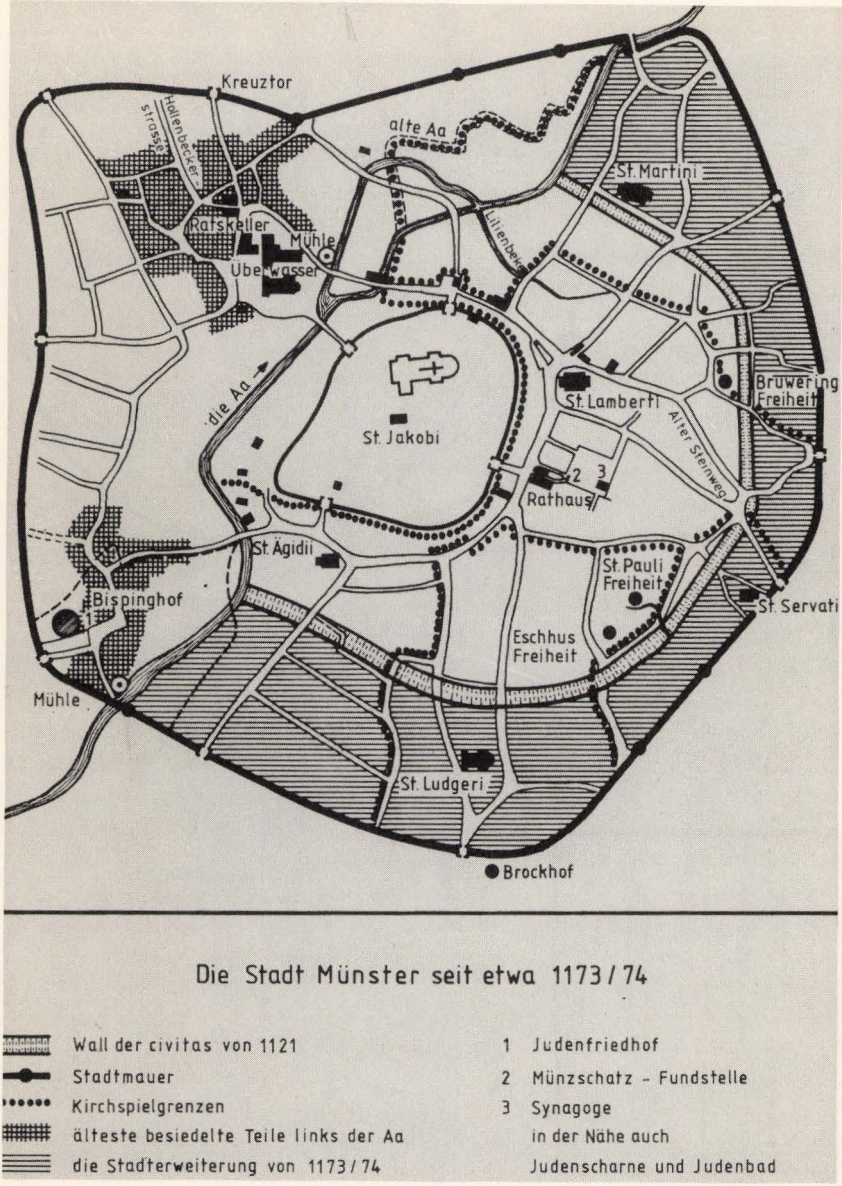


Abb. 1: Die Stadt Münster seit etwa 1173/74 mit den Einrichtungen der jüdischen Gemeinde

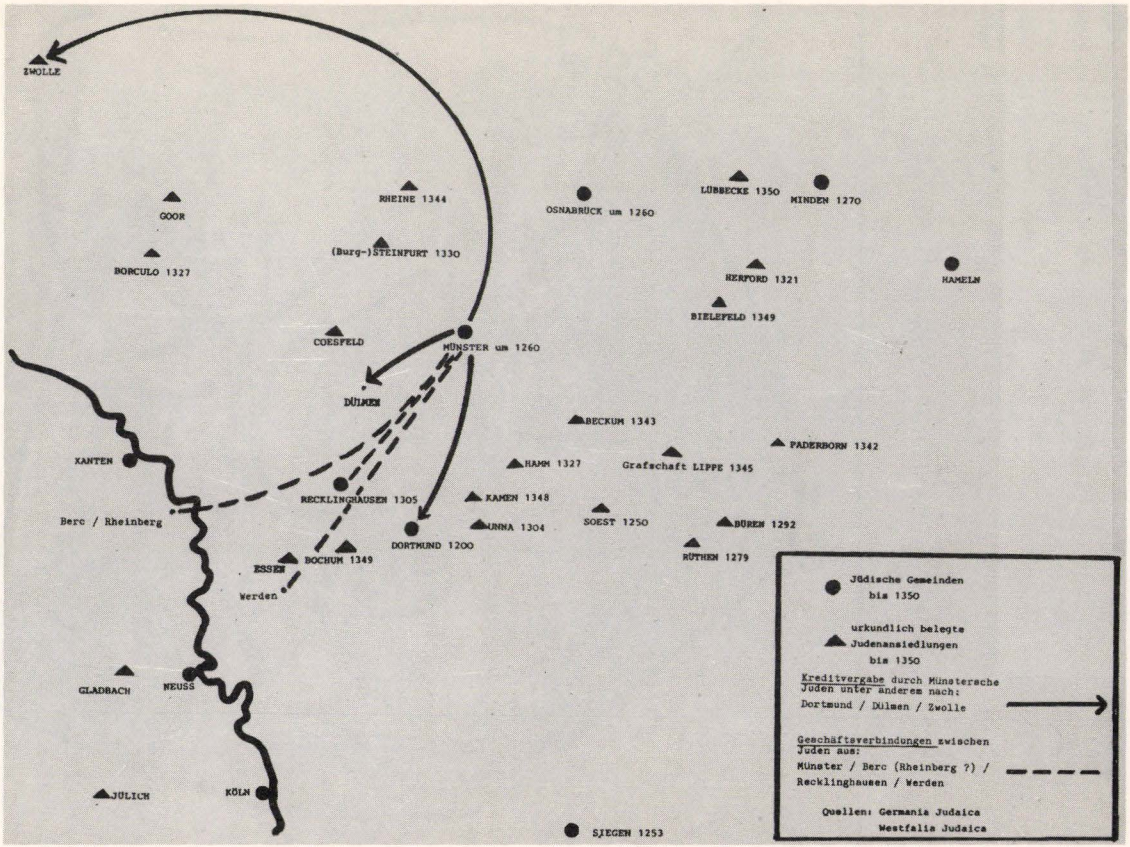


Abb 2: Wirtschaftsbeziehungen Münsteraner Juden im 13./14. Jahrhundert

auf diese Weise der lästigen Kreditschulden sowie der Kreditgeber zu entledigen. Nicht selten suchten deshalb Christen in den Trümmern der Häuser nach Schuldscheinen oder plünderten den jüdischen Besitz.

Wahrscheinlich empfanden auch die Juden in Münster die Lage als bedrohlich, denn der Münzschatz, den man 1951 im Fundament des Stadtweinhauses in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Judenviertels entdeckte, stammt aus der Zeit des Pestpogroms. Dieser Fund von ca. 2.000 Silbermünzen und 30 Schmuckstücken läßt vermuten, daß einzelne Mitglieder der jüdischen Gemeinde über ein beträchtliches Vermögen verfügten.
Die jüdische Gemeinde in Münster wurde 1350 vernichtet. In den schriftlichen Zeugnissen heißt es: "de Joden gedodet".

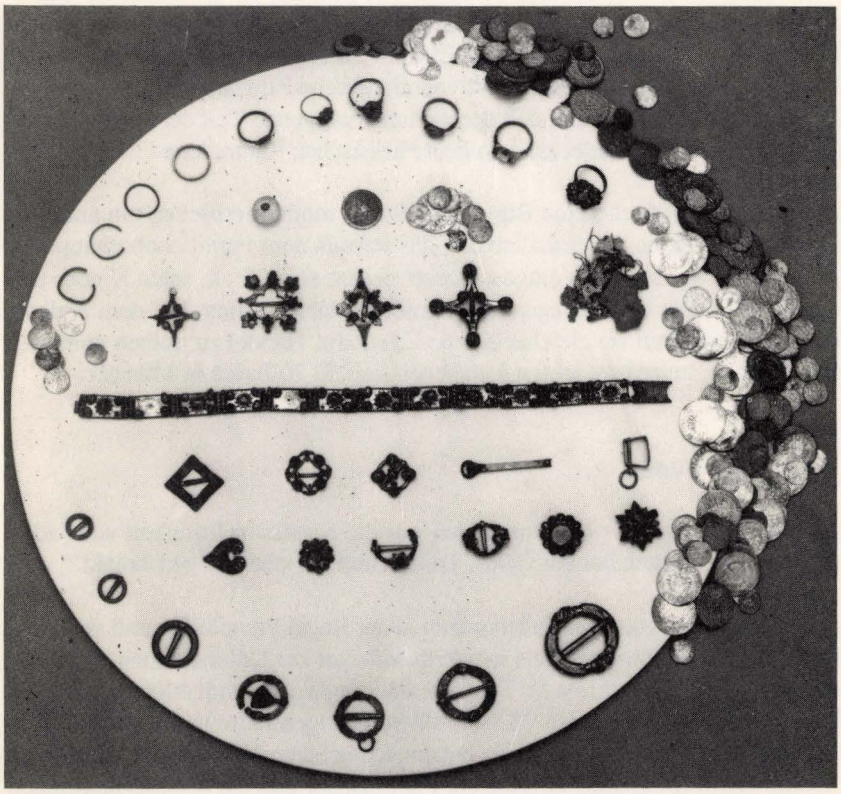


Abb. 3: Münzschatz aus der Zeit um 1350

2. Frühe Neuzeit 1535 - 1554

Aufenthaltsrecht für Juden

Die Wiederzulassung der Juden nach 1535 steht in engem Zusammenhang mit der Niederlage des Münsteraner Täuferreiches gegen den Bischof Franz von Waldeck (um 1491-1553). Aufgrund der darauf folgenden Entrechtung der Stadt ging auch das Judenregal, d.h. das Recht, über den Aufenthalt von Juden zu bestimmen, an den Landesherrn über. Franz von Waldeck gewährte ab 1536 mindestens zehn Familien das Aufenthaltsrecht in Münster.

Für die Wiederansiedlung von Juden in Münster gab es mehrere Gründe:
In der durch den Täuferkrieg wirtschaftlich darniederliegenden Stadt benötigte man Juden als Geldgeber und Steuerzahler. Münster litt an ärztlicher Unterversorgung, gute Ärzte waren damals selten und jüdische Ärzte besaßen einen guten Ruf. Schließlich scheint der Bischof auch persönliche Gründe für die Ansiedlung gehabt zu haben. Während christliche Zuwanderer aus dem Umland stammten, fällt es auf, daß der weit überwiegende Teil der Juden aus der Heimat Franz von Waldecks, dem heute hessischen Raum, kam.

Juden wurden jedoch keine Bürger der Stadt, sondern erhielten ein auf 6-25 Jahre beschränktes Aufenthaltsrecht, das jeweils dem Familienoberhaupt zugesprochen wurde. Darin eingeschlossen waren seine Frau, seine Kinder und das Gesinde. Für diese "Begnadung" mußte bezahlt werden. Mit dem Aufenthaltsrecht erhielten sie gleichzeitig die Erlaubnis, Handel zu treiben und Geld zu verleihen. Insgesamt lebten wahrscheinlich 50-70 Juden in Münster.

Berufe der Juden

Aufgrund gesetzlicher Bestimmungen war die berufliche Tätigkeit von Juden seit dem Hochmittelalter auf Geld-, Trödel- und Kleinhandel beschränkt.

Die in Münster ansässigen Juden waren in der Regel Pfandleiher und vergaben Darlehen. Diese Berufsgruppe wurde in Münster zur Unterstützung des Wirtschaftswachstums gebraucht. Den Zinssatz legte die Stadt Münster fest. Er betrug damals für die Juden 28 %. Größere Geldgeschäfte wurden von christlichen Geldverleihern getätigt. So liehen sich bei dem Münsteraner Kaufmann Johann Herding Adelige, Grafen, der Fürstbischof und die Münsterländischen Landstände Geld. Gerichtsprotokolle belegen eindrucksvoll, daß das Geldge-

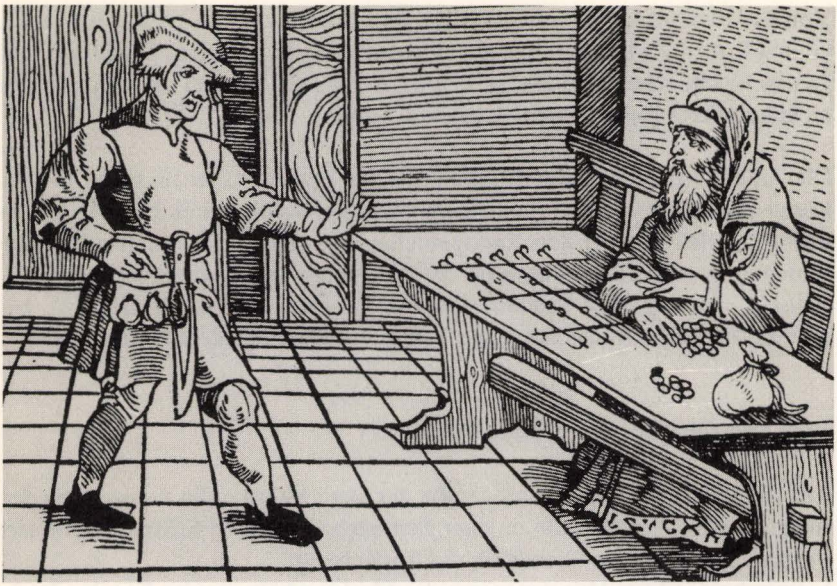


Abb. 4: Ein jüdischer Geldverleiher an seinem Rechentisch. Holzschnitt von 1531

schäft zu jener Zeit mit erheblichen Risiken verbunden war. Das erklärt die aus heutiger Sicht relativ hohen Zinssätze.
Aus einem münsterischen Gerichtsprotokoll vom 4. Juni 1551:
"Der Jude Salomon klagt Pfänder ein, nämlich einen langen Mantel, der Frau Dirichmann zu Gievenbeck gehört. Sie kann Einwendungen machen, wie es Sitte ist. Der Richter nimmt [das Pfand] in Beschlag."

In der Mitte des 16. Jahrhunderts lebte lediglich ein christlicher Arzt in Münster, Meister Johan Wesselinck. Er war Leibarzt des Bischofs. Münster litt infolgedessen unter einem Ärztemangel und man war froh, als ein jüdischer Wundarzt und zwei weitere Juden mit medizinischen Kenntnissen nach Münster kamen.

Der Alltag der Münsteraner Juden

Über den Alltag der Juden wissen wir sehr wenig. Lediglich Prozeßakten und die Korrespondenz der Juden mit der Stadt Münster bzw. einzelnen Personen lassen Rückschlüsse zu.

Von der Familie Jakob von Korbachs ist bekannt, daß sie regelmäßig Salz, Öl und Butter, Zwiebeln, Feigen und Rosinen, Speck, Hering, Stockfisch und andere Fische sowie Frischkäse kaufte. Auffallend ist, daß auch Speck, ein nicht koscheres Nahrungsmittel, gekauft wurde.

Die Juden durften keinen Grund und Boden erwerben, da sie keine Bürger waren. Sie lebten über die ganze Stadt verstreut, wahrscheinlich zur Miete, an den Ausfallstraßen in den Randgebieten der Stadt. Dies zeigt auch ihre schlechtere rechtliche Situation im Vergleich zum Mittelalter, wo das jüdische Wohngebiet geschlossen im Zentrum der Stadt lag. Im 16. Jahrhundert gab es keine Synagoge, keinen Friedhof und keinen Rabbiner.

Die Ausweisung der Juden 1554

Am 15. Februar 1554 beschloß der Rat der Stadt Münster die Ausweisung der Juden, eine Maßnahme, die in jener Zeit auch in anderen Städten praktiziert wurde. Es gab mehrere Gründe für die Ausweisung:
1. Entscheidend für Münster waren die Machtverhältnisse im Rat der Stadt. Die Aufenthaltsgenehmigungen hatte Bischof Franz von Waldeck erteilt. Sobald das Recht dazu 1541 wieder in die Hände des Rates der Stadt überging, wurde keinem weiteren Juden der Zuzug erlaubt. Nach dem Tode Franz von Waldecks 1553 fehlte den Juden der Fürsprecher. Die Gilden, stark vertreten im Rat, hatten maßgeblichen Anteil an der Ausweisung der Juden.
2. Die Gegenwart der Juden erinnerte die Bürger und die Gilden als maßgebliche Träger der Täuferbewegung an ihre Niederlage gegen den Landesherrn Franz von Waldeck im Jahre 1535.
3. Aus einem Dokument des Jahres 1552 geht die negative Einstellung des Rates der Stadt den Juden gegenüber hervor:
- Juden handeln unchristlich
- Juden sind der armen Gemeinde beschwerlich.

Antijudaismus in bildlichen Darstellungen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit

Trotz der gemeinsamen Glaubenstradition, die sich auch im zahlreich verwendeten Bildgut aus dem Alten Testament äußerte, entwickelte der Antijudaismus des Mittelalters eine judenfeindliche Symbolik. Bildlichen und plastischen Darstellungen kam aufgrund der nur gering entwickelten Schrift-

lichkeit der Bevölkerung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit ein hoher Propagandawert zu. Für die unterschiedliche Aufnahme jüdischer Themen gibt es auch in Münster Beispiele. Die positive Aufnahme des alttestamentarischen Judentums zeigt sich am Hauptportal an der Südseite der Lambertikirche. Hier befindet sich ein Relief aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, das in der Thematik der Wurzel Jesse den Stammbaum Christi darstellt. Links unten wird König David mit der Harfe gezeigt. Ein Beispiel für die negative Rezeption des nachchristlichen Judentums findet sich ebenfalls an der Lambertikirche. Am südlichen Seitenportal stehen sich Ecclesia und Synagoge gegenüber, die Sinnbilder für den Triumph der christlichen Kirche und den Untergang des Judentums. Ecclesia, eine gekrönte Frauengestalt, den Sieg verkörpernd; Synagoge, eine verführerische Schönheit mit gesenktem Kopf und zerbrochener Lanze als Zeichen der Niederlage.





Abb. 5 und 6: Ecclesia und Synagoge, Skulpturen am Südostportal der Lambertikirche in Münster

3. Emanzipationszeit 1810 - 1870

3.1. Überblick

Als Folge der Französischen Revolution, die in Frankreich zu einer Gleichstellung der Juden führte, kam es auch in den deutschen Territorien zu Bestrebungen einer rechtlichen Emanzipation der Juden. Den Endpunkt dieser Entwicklung markiert die Verfassung des Deutschen Reiches von 1871, in der die Gleichheit aller Bürger unabhängig von der Religionszugehörigkeit garantiert wurde. Sechs Themenbereiche sollen die Entwicklung dieser Emanzipationsvorgänge illustrieren.

Der Prozeß der rechtlichen Emanzipation jüdischer Einwohner verlief in Münster ohne besondere Auffälligkeiten. Die Quellen belegen vielmehr wie auch in anderen Städten die Durchsetzung der einzelnen Gesetze und Verordnungen, so etwa die Annahme eines Familiennamens für jeden jüdischen Bewohner der Stadt binnen sechs Monaten.

Als erster Jude seit der Vertreibung im 16. Jahrhundert wurde am 13. Februar 1810 der Handelsmann Nathan Elias Metz aus Warendorf in Münster ansässig, nachdem er mehrfach darum ersucht hatte. Ihm folgten nach und nach weitere jüdische Familien aus der ländlichen Umgebung. Die soziale Entwicklung in Münster entspricht in allen wesentlichen Tendenzen derjenigen der jüdischen Bevölkerung in Westfalen überhaupt.

Obwohl sich kein Mitglied der jüdischen Gemeinde Münster für die christliche Taufe als Mittel zum Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft entschied, finden sich doch Zeichen für Assimilationsbemühungen. Das belegt zum einen die Tatsache, daß einige Eltern ihre Kinder selbst dann in eine christliche Schule schickten, als eine ausgezeichnete jüdische Lehranstalt existierte. Zum anderen weist auch die Tendenz der Namensgebung für die Kinder in die Richtung einer Anpassung an die Umwelt. Und nicht zuletzt spiegeln Zeitungsanzeigen gewerblichen und persönlichen Inhalts das gleiche Verhalten wider. Die Münsteraner Juden haben mehrfach unter Beweis gestellt, daß sie national dachten. Belege für ihre politische Betätigung fanden sich aber nicht.

Die jüdisch-christlichen Sozialbeziehungen spielten sich zum größten Teil in Form von wirtschaftlichen Beziehungen ab. Zeugnisse für besonders starke antijüdische Vorurteile in Münster waren bisher kaum auszumachen.

Das Gemeindeleben wurde in den ersten beiden Jahrzehnten nach der Wiederansiedlung in der Stadt vom Bemühen um einen geeigneten Betraum mitgeprägt. Der Konflikt zwischen Reformern und Orthodoxen, ein grundlegender Richtungsstreit des damaligen deutschen Judentums, führte auch in der hiesigen Gemeinde zu scharfen Auseinandersetzungen.

Das jüdische Schulwesen erhielt durch die Initiative von Dr. Alexander Haindorf (1782-1862) einen sprunghaften Auftrieb. Der jüdische Arzt gründete unter wohlwollender Förderung hoher preußischer Beamter 1825 eine Schule, in der jüdische Elementarlehrer ausgebildet, jüdische Handwerkslehrlinge betreut und sowohl jüdische als auch christliche Kinder unterrichtet wurden. Mit dieser Anstalt, der einzigen ihrer Art in der preußischen Monarchie, besaßen die Juden Münsters eine Institution von hoher überregionaler Bedeutung.

3.2. Rechtliche Emanzipation der Juden

Münster gehörte ab 1807 zum französisch beeinflußten Großherzogtum Berg, in dem im September 1808 die Gleichstellung der Juden mit der übrigen Bevölkerung eingeführt wurde, so daß die bis dahin erfolgreiche Abwehr gegen eine Einbürgerung von Juden in Münster durch den Rat der Stadt nicht länger aufrecht erhalten werden konnte. Deshalb mußte die Stadt 1810 dem Juden Nathan Elias Metz aus Warendorf die Aufenthaltserlaubnis erteilen.

Im Rahmen territorialer Neuordnung wurde Münster 1811 in das französische Kaiserreich eingegliedert, womit das französische Toleranzgesetz von 1791, allerdings mit den Einschränkungen des kaiserlichen Dekrets vom 17. März 1808, Gültigkeit erlangte. Nach der Niederlage Napoleons fiel Münster 1814 an Preußen. In den "neupreußischen" Territorien blieben die vorgefundenen rechtlichen Bestimmungen in Bezug auf die Juden bestehen. In Münster galten somit bis 1847 die recht liberalen französischen Verordnungen, die aber durch die preußische Verwaltungspraxis ausgehöhlt wurden.

Zu den Forderungen der Emanzipationsgesetze gehörte die Annahme fester Familiennamen für die Juden. Das folgende Verzeichnis verdeutlicht die Umsetzung dieser Bestimmungen und gibt zudem einen Überblick über Zahl und Gewerbe der selbständigen Münsteraner Juden.

Extra-Blatt

zum

30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster.

Münster, den 25. Juli 1846.

Bekanntmachung der Königlichen Regierung.

228) Das nachstehende Verzeichniß derjenigen selbstständigen Juden des Regierungsbezirks Münster, welche in Gemäßheit der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 31. October 1845 (Gesetzsammlung Seite 682) einen festbestimmten und erblichen Familiennamen angenommen haben:

№	Familienname, wie solcher bisher geführt worden ist.	Vornamen.	Stand oder Gewerbe.	Wohnort.	Kreis.	Name, welcher von jetzt an als gewählter festbestimmter Familienname zu führen ist.
1	Adler	Samuel	Kaufmann	Stadt Münster	—	Adler
2	Cohen	Bär	Oberlehrer	dito	—	Cohen
3	Eltzbacher	Selig Jacob	Kaufmann	dito	—	Eltzbacher
4	ohne	Nathan Moses	Handelsm.	dito	—	Felsenthal
5	ohne	Moses Nathan	dito	dito	—	Felsenthal
6	Haindorf	Alexander	Dr. med.	dito	—	Haindorf
7	Heimann	Selig Philipp	Vorsänger	dito	—	Heimann
8	Hildesheimer	Baruch	ehemaliger Vorsänger	dito	—	Hildesheimer
9	Hildesheimer	Elise	Haushälterin	dito	—	Hildesheimer
10	Koppel	Abraham	—	dito	—	Koppel
11	Koppel	Isaac	Arzt	dito	—	Koppel
12	Koppel	Johanna	Lehrerin	dito	—	Koppel
13	Leeser	Gottfried	Kaufmann	dito	—	Leeser
14	Leffmann	Sara Kusel	Wittwe	Stadt Münster	—	Leffmann
15	Leffmann	Abraham	Handlsm.	dito	—	Leffmann
16	Leffmann	Koppel	Klempner	dito	—	Leffmann
17	Leffmann	Amalie	Handelsgehülfin	dito	—	Leffmann
18	Levi	Eduard	Handelsm.	dito	—	Levi
19	Lohn	Herz	Lotterie-Einnehmer	dito	—	Lohn
20	Marcus	Samuel	Lederhändl.	dito	—	Marcus
21	Metz	Elias	Kaufmann	dito	—	Metz
22	Meyer	Joseph	dito	dito	—	Meyer
23	Roller	Emanuel Wolf	dito	dito	—	Roller
24	Sander	Jacob	Handelsm.	dito	—	Sander
25	Steilberg	Leonhard	Posamentier	dito	—	Steilberg
26	Trautmann	Judas	Kaufmann	dito	—	Trautmann
27	Windmüller	Abraham	Lotterie-Einnehmer	dito	—	Windmüller
28	Wolff	Sara	Wittwe	dito	—	Wolff
29	Wolff	Bernhard	Hausirer	dito	—	Wolff
30	Simon	Selig	Händler u. Metzger	Havixbeck	Münster	Simon
31	Simon	Salomon	dito	dito	»	Simon
32	Jacob	Isac	dto	dto	»	Jacob
33	Miltenberg	Herz	Metzger u. Krämer	Bösensell	»	Miltenberg

Abb. 7: Auszug aus dem Amtsblatt der königlichen Regierung zu Münster vom 25.07.1846, die Annahme erblicher Familiennamen betreffend

Bis 1847 galten in Preußen 18 verschiedene Judenordnungen - allein in Westfalen gab es sieben verschiedene -, die mit dem "Gesetz über die Juden in Preußen" vereinheitlicht wurden.

1847, 23. Juli Gesetz über die Verhältnisse der Juden in Preußen

§ 1 *"Unseren jüdischen Unterthanen sollen, soweit dieses Gesetz nicht ein Anderes bestimmt, im ganzen Umfange Unserer Monarchie neben gleichen Pflichten auch gleiche bürgerliche Rechte mit Unseren christlichen Unterthanen zustehen."*

§ 2 *"Zu einem unmittelbaren oder mittelbaren Staatsamte, sowie zu einem Kommunalamte kann ein Jude nur dann zugelassen werden, wenn mit einem solchen Amte die Ausübung einer richterlichen, polizeilichen oder exekutiven Gewalt nicht verbunden ist. [...] An Universitäten können Juden, soweit die Statuten nicht entgegenstehen, als Privatdozenten, außerordentliche und ordentliche Professoren der medizinischen, mathematischen, naturwissenschaftlichen, geographischen und sprachwissenschaftlichen Lehrfächer zugelassen werden. Von allen übrigen Lehrfächern an Universitäten, sowie von dem akademischen Senate und von den Aemtern eines Dekans, Prorektors und Rektors bleiben sie ausgeschlossen. An Kunst-, Gewerbe-, Handels- und Navigationsschulen können Juden als Lehrer zugelassen werden. Außerdem bleibt die Anstellung der Juden als Lehrer auf jüdische Unterrichtsanstalten beschränkt."*

Die rechtliche Emanzipation der Juden in Westfalen fand erst 22 Jahre später mit der "Verfassung des Norddeutschen Bundes" ihren Abschluß.

1869, 3. Juli Verfassung des Norddeutschen Bundes

Nr. 191 b. Sicherung der Bekenntnisfreiheit

Einziger Artikel

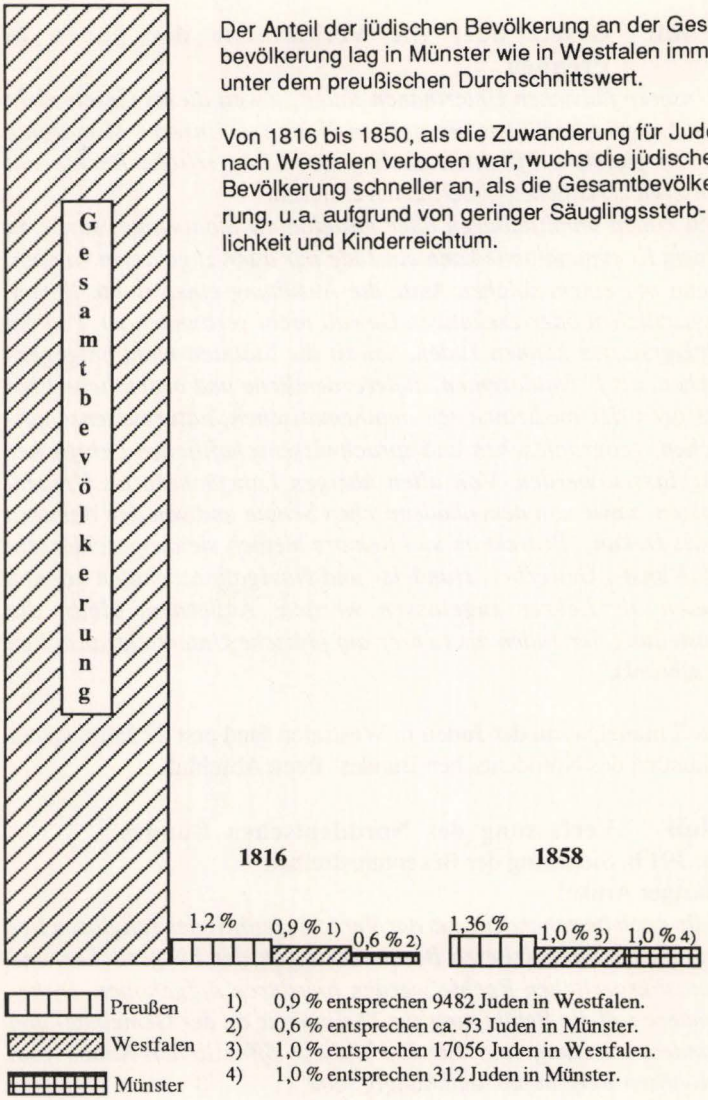
"Alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte werden hierdurch aufgehoben. Insbesondere soll die Befähigung zur Theilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Ämter vom religiösen Bekenntniß unabhängig sein."

Diese Bestimmung wurde schließlich in die "Verfassung des Deutschen Reiches" von 1871 übernommen.

3.3. Demographie und Sozialstruktur der Münsteraner Juden

Der Anteil der jüdischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung lag in Münster wie in Westfalen immer unter dem preußischen Durchschnittswert.

Von 1816 bis 1850, als die Zuwanderung für Juden nach Westfalen verboten war, wuchs die jüdische Bevölkerung schneller an, als die Gesamtbevölkerung, u.a. aufgrund von geringer Säuglingssterblichkeit und Kinderreichtum.



1) 0,9 % entsprechen 9482 Juden in Westfalen.
2) 0,6 % entsprechen ca. 53 Juden in Münster.
3) 1,0 % entsprechen 17056 Juden in Westfalen.
4) 1,0 % entsprechen 312 Juden in Münster.

Abb. 8: Anteil der jüdischen Bevölkerung in Preußen, Westfalen und Münster 1816 und 1858. Entwurf: Thomas Groll

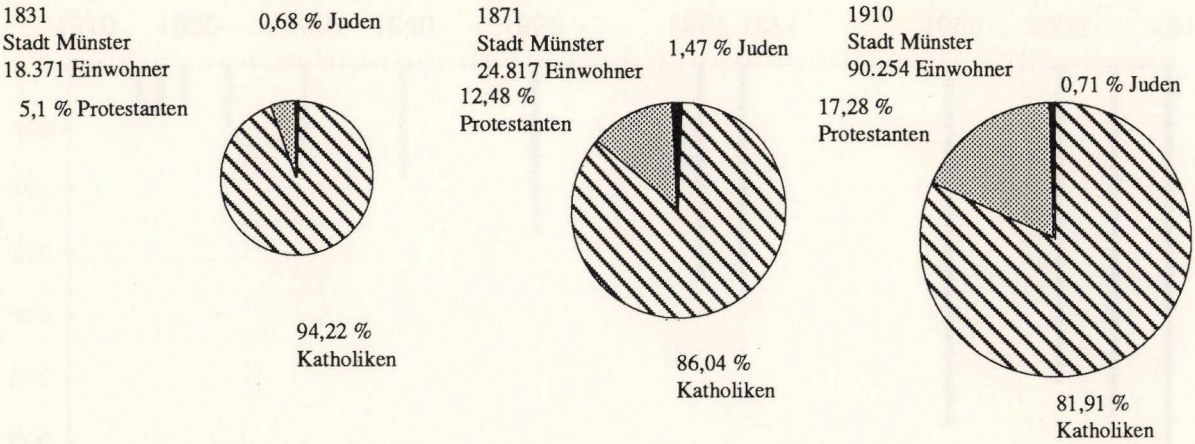


Abb. 9: Demographische Entwicklung der Stadt Münster 1831-1910.
Entwurf: Andreas Determann

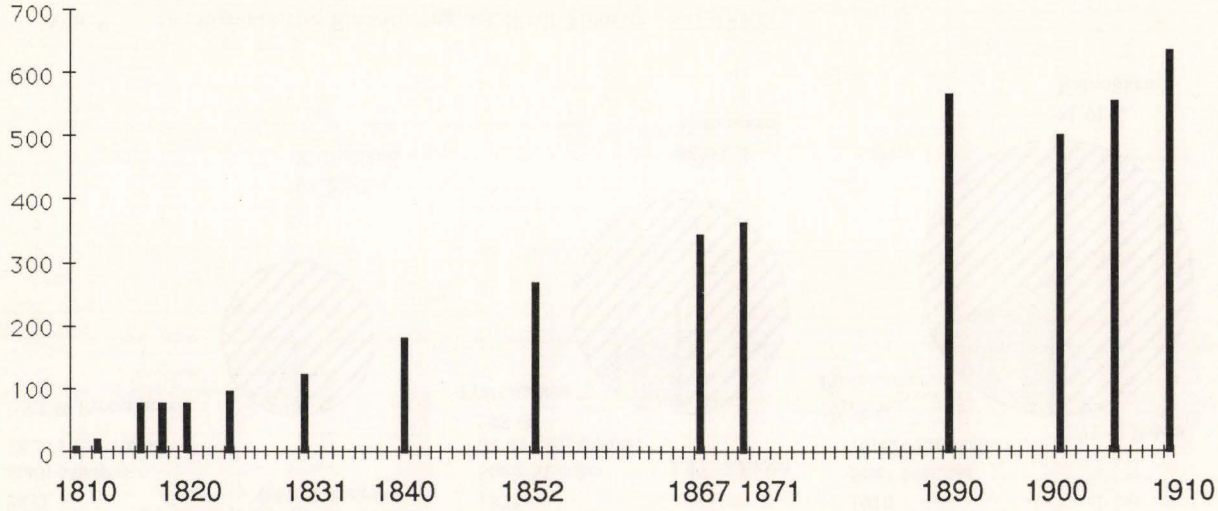


Abb. 10: Zahlenmäßige Entwicklung der jüdischen Gemeinde Münster 1810 - 1910.
Entwurf: Andreas Determann

Seit 1554 durften sich Juden nur an bestimmten Orten des Münsterlandes außerhalb der Stadt Münster ansiedeln. Erst nach schwierigen Auseinandersetzungen wurde es ihnen ab 1810 gestattet, auch wieder in Münster selbst zu wohnen.

Von den 93 Mitgliedern der jüdischen Gemeinde im Januar 1824 waren bereits 26 in Münster geboren. Die stärkste Zuwanderung war in den Jahren 1814-1816 erfolgt. Die neuen Bürger stammten vornehmlich aus Orten des Münsterlandes: 17 kamen aus Warendorf, 7 aus Dülmen, 6 aus Hamm, 4 aus Telgte, je 3 aus Herdecke, Jever und Kamen, je 2 aus Neukirchen, Paderborn und Wolbeck, je 1 aus Ahaus, Ahlen, Beckum, Beverungen, Bonsel, Bruchhausen, Dorstfeld, Göttingen, Höxter, Nevind, Nieheim, Osnabrück und Vechta.

Sie wohnten in Münster nicht in einem Ghetto oder geschlossenen Bezirk, jedoch findet sich eine Häufung jüdischer Wohn- und Geschäftshäuser in folgenden Straßen: Rothenburg, Aegidiistraße, Ludgeristraße und Jüdefelder Straße (vgl. Abb. 11).

Bedingt durch strenge Vorschriften in den vorausgegangenen Jahrhunderten war die Fächerung der Berufe unter den Juden beschränkt.
Im Jahre 1818 waren in der Stadt Münster von 30 jüdischen Gewerbetreibenden:
10 Händler, 5 Kaufleute, 1 Juwelier, 1 Schlachter, 1 Kammerjäger, 1 Regierungsbeschäftigter, 1 Bankier, 1 Partikulär, 2 akademisch Gebildete (Arzt, Rabbiner), 3 Gehilfen, 4 Mägde.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts zeichnen sich u.a. folgende Entwicklungen in Münster ab:
Der größte Prozentsatz der jüdischen Gewerbetreibenden war weiterhin im Handel beschäftigt. Zunehmend gelang den jüdischen Händlern und Trödlern der Aufstieg in den Kaufmannsstand (1835: 10 Kaufleute; 1870: 26; 1881: 37). Gab es 1818 nur einen Bankier, wuchs im Laufe des Jahrhunderts die Zahl der wohlhabenden Juden langsam an, blieb aber insgesamt unbedeutend (1870: 3 Fabrikanten sowie 8 Bankiers und Privatiers im Ruhestand). Die Zahl der akademisch Gebildeten nahm langsam zu, blieb aber ebenfalls unbedeutend (1853: 3; 1847: 6; 1881: 9). Es gab relativ wenig Handwerker und wenig im öffentlichen Dienst bzw. freiberuflich Tätige.



Abb. 11: Wohn- und Geschäftsstätten jüdischer Einwohner in Münster 1854
Entwurf: Andreas Determann

3.4. Assimilation und jüdisch-christliche Sozialbeziehungen

Die Taufe als Mittel zur individuellen Emanzipation und gesellschaftlichen Integration wurde in Münster kaum angewandt. Aus den Meldungen, die die hiesigen Pfarrer von 1818-1848 abgeben mußten, geht hervor, daß in diesem Zeitraum lediglich etwa acht Taufen vorgenommen wurden. Darunter befand sich aber keine einzige Person, die zur jüdischen Gemeinde Münster gehört hatte.
Auch sogenannte Mischehen zwischen jüdischen und christlichen Partnern konnten bisher nicht nachgewiesen werden.

Um das Phänomen der Assimilation sichtbar zu machen, wurde u.a. der komplette Jahrgang 1847 der örtlichen Tageszeitung "Westfälischer Merkur" untersucht. Dabei fanden sich einige bemerkenswerte Familienanzeigen, allerdings nicht sehr viele, weil solche Inserate ein Privileg der Bessergestellten waren. Es sind dies die Geburtsanzeigen des Regierungssekretariatsassistenten Walbaum für seinen Sohn (vgl. S. 35) und des Kaufmanns Löwenstein für seine Tochter sowie die umfangreiche Todesanzeige für den Kaufmann Metz (vgl. S. 36).
Die Vermietung eines Klaviers durch den Kaufmann Eltzbacher (vgl. S. 35), Vater von vier Töchtern, weist auf die Vermittlung bürgerlicher Erziehungsinhalte hin. Das Inserat des Kaufmanns Löwenstein betreffs Einstellung eines Lehrlings - "welcher Confession, ist gleich" - (vgl. S. 36), läßt sowohl auf jüdisches Selbstbewußtsein als auch auf Toleranz schließen.

Auch die Namen für die Kinder aus der hiesigen Gemeinde spiegeln eine Tendenz zum Wandel jüdischen Selbstverständnisses wider. Bei den schulpflichtigen Kindern überwogen 1825 alttestamentarische Namen wie: Abraham, Baruch, Elias, Esther, Joseph, Lea, Moses und Sara während 1836 Namen wie: Bertha, Clementine, Emilie, Fanny, Julius, Lena, Minna, Paulina, Siegfried und Wilhelm in der Mehrzahl waren.
Zur Assimilation der Juden an ihre christlich-deutsche Umwelt gehören auch ihr Nationalgefühl und eventuell vorhandene politische Aktivitäten.
Zum ersten Aspekt berichtet der Münsteraner Stadtdirektor im Jahre 1818 über die Zeit der antinapoleonischen Befreiungskriege 1813-1815: *"Es verdient hier wohl erwähnt zu werden, daß aus hiesiger Gegend der erste, welcher sich vor dem Feinde ausgezeichnet und das Eiserne Kreuz erworben hat, ein Jude war."*

Außerdem lebte in Münster, ähnlich wie in anderen jüdischen Gemeinden, ein Veteran dieser Kriege. Der mit der Kriegsgedenkmünze ausgezeichnete Juwelier Isaac Gumpert (Gumperz) hatte zu Lebzeiten den Wunsch nach einem Militärbegräbnis geäußert. Als er im Sommer 1842 verstorben war, kamen die Gemeinde und - auf Befehl des kommandierenden Generals - Angehörige der münsterischen Garnison dem feierlich nach.
Schließlich betonten die Gemeindemitglieder in einer Eingabe an das preußische Abgeordnetenhaus 1856, daß sie "mit Blut und Gut Preußen" seien.
Zum Aspekt der politischen Betätigung ist festzustellen: keinem Mitglied der hiesigen Judenschaft wurde politische Verantwortung auf kommunaler Ebene übertragen wie es etwa in Minden und im rheinischen Guntersblum geschah. Und obwohl im November 1848 ein mit 153 Teilnehmern besetzter "Westfälischer Kongreß für die Sache und die Rechte der preussischen Nationalversammlung und des preussischen Volkes" in Münster stattfand, auf dem einige Juden aus Westfalen eine wichtige Rolle spielten, ist eine Beteiligung aus der örtlichen Gemeinde nicht zu belegen.

Zu den Vermögensverhältnissen sei die Einschätzung eines Münsteraner Juden im "Westfälischen Merkur" vom 22.01.1847 zitiert: *"[...] wenn wir auch nicht alle goldene Geschäfte machen und im Augenblick große Summen verdienen, so ernähren wir unsere Familien doch auf eine redliche und rechtliche Weise [...]"* Daneben fanden sich in derselben Zeitung im Jahr 1847 mehrfach auffällige und ausführliche Anzeigen (vgl. Metz, Adler S. 36), die wohl auf Vermögen schließen lassen. Im gleichen Zeitraum wurde aber auch der Konkurs des Kaufmanns Edler vermeldet (vgl. S. 35).

Insgesamt ist festzuhalten, daß Wirtschaftsbeziehungen, neben Kontakten im Schulwesen, die überwiegende Form jüdisch-christlicher Sozialbeziehungen in Münster darstellten. Die folgende Auswahl von Inseraten illustriert u.a. dieses wirtschaftliche Miteinander.

KÖN. PR. PROVINZ WESTFALEN.

Westfälischer Merkur.

Entbindungs-Anzeige.

[19068] Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau am 21. d. M. Abends 11 Uhr von einem gesunden Knaben leicht entbunden ist.

A. Walbaum.



(18149) Ein 6½ octaviges Klavier ist billig zu vermiethen.

Eltzbächer.

Bekanntmachungen.

(20 212. 3. b) Da über das Vermögen des Kaufmanns Moses Edler hierselbst der Concurs eröffnet worden, so werden sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in termino den 4. December 10 Uhr vor dem Deputirten Herrn Referendär Hosius an hiesiger Gerichtsstelle anzumelden und die Richtigkeit nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Forderungen an die Masse präcludirt werden. Persönlich zu erscheinen Verhinderte können sich an die Herren Justiz-Commissarien Lohkampff, Ludorff Busch, Füisting und Stemrich wenden. Als Interims-Curator und Contradictor ist der Herr Justiz-Commissair Rath Holstein bestellt.

Münster, den 14. August 1847.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Hülsmann.



Reise-Gelegenheit

für

Passagiere und Frachtgüter von Hamburg nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

eres auf mündliche oder auf frankirte schriftliche Anfrage bei Herrn **S. Adler** in Münster

Aug. Bolten. Wm Millers Nachfolger, in Hamburg. **P. A. Milberg.**

obigen Herren ist mir eine Haupt-Agentur übertragen worden.
aufs Beste und Sorgfältigste gewählten Schiffe lassen in allen ihren Einrichtungen nichts zu
ibrig.
leich bin ich zu directen Einschreibungen der aufs Billigste gestellten Preise bevollmächtigt, eben so
gesetzt, Unter-Agenten anzuordnen, und belieben sich Qualificirende, welche solches übernehmen
mich zu wenden.

S. Adler,
Spiekerhof No. 33.

l.a)

Offene Lehrlingsstelle.

(17209. 2. b) Für einen mit den nöthigen Kenntnissen ausgestatteten Jüngling von 15 – 17 Jahren (welcher Confession, ist gleich) ist bei mir eine Lehrlingsstelle offen

Näheres auf frankirte Anfragen.

M. Löwenstein.

Todes-Anzeige.

(17529) Am 23 dieses Monats Abends 10 Uhr entschlief zu einem bessern Leben mein Gatte und unser Vater, der Kaufmann **Nathan Metz**, im 73. Jahre seines Lebens und im 31. Jahre einer glücklichen Ehe.

Sein biederer Sinn, seine wahrhaft echte Religiösität stärkten ihn, die so harten Schläge des Schicksals zu ertragen.

Alle, die den edlen Greis kannten, verlieren in ihm den Freund, den Rathgeber und Wohlthäter.

Wir stehen nun am Grabe, beweinen diesen unersetzlichen Verlust, und bitten um stille Theilnahme.

Die hinterbliebene Gattin und Kinder.

ngegend übertragen u
fundweise stets zu habe
S. Adler

nlich in **Paris** ange-
angekommen, und empfehle ich
aufs beste.
E. N. Metz.

te à 2½ Sgr.. p. Stck.,
uhe, hellfarbige, à 5 Sgr.
men, Plissé's, Agre-
ranzen zu auffallend
i
E. N. Metz.

nschweiger Honigkuchen, Bonbons
llen bei
E. N. Metz.

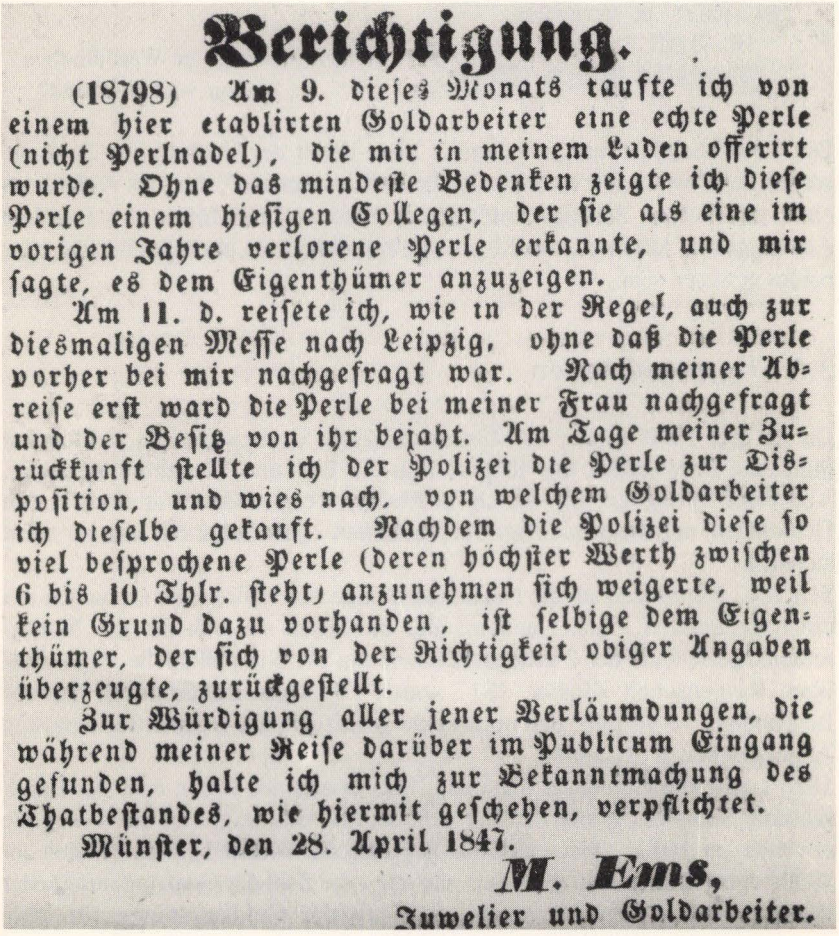
ge, Fingerringe, Broches, Ketten,
e, erstere schon à 1½ Sgr.
sie- und Stahlnadeln, Kämme,
hlfedern und Halter, und be-
ne feine und ordinaire Heiligen-
Partien zu sehr billigen Preisen)
E. N. Metz.

Abb. 12: Familien- und Wirtschaftsanzeigen aus dem Westfälischen Merkur 1847 (Auswahl)

3.5. Antijüdische Vorurteile

Bei der Auswertung des "Westfälischen Merkurs" von 1847 fanden sich zwei konkrete Beispiele für Vorurteile gegenüber Juden.

Der jüdische Juwelier Meyer Ems wehrt sich gegen Verleumdungen, die auftauchten, nachdem er von einem Kollegen eine Perle gekauft hatte, die - wie sich nachträglich herausstellte - jemandem verlorengegangen war. In den Gerüchten manifestiert sich der traditionelle Vorwurf, daß Juden Hehlerei betreiben würden.



Berichtigung.

(18798) Am 9. dieſes Monats kaufte ich von einem hier etablirten Goldarbeiter eine echte Perle (nicht Perlnadel), die mir in meinem Laden offerirt wurde. Ohne das mindeſte Bedenken zeigte ich dieſe Perle einem hieſigen Collegen, der ſie als eine im vorigen Jahre verlorene Perle erkannte, und mir ſagte, es dem Eigenthümer anzuzeigen.

Am 11. d. reiſete ich, wie in der Regel, auch zur diesmaligen Meſſe nach Leipzig, ohne daß die Perle vorher bei mir nachgefragt war. Nach meiner Abreiſe erſt ward die Perle bei meiner Frau nachgefragt und der Beſitz von ihr bejaht. Am Tage meiner Zurückkunft ſtellte ich der Polizei die Perle zur Disposition, und wies nach, von welchem Goldarbeiter ich dieſelbe gekauft. Nachdem die Polizei dieſe ſo viel beſprochene Perle (deren höchſter Werth zwiſchen 6 bis 10 Thlr. ſteht) anzunehmen ſich weigerte, weil kein Grund dazu vorhanden, iſt ſelbige dem Eigenthümer, der ſich von der Richtigkeit obiger Angaben überzeugte, zurückgeſtellt.

Zur Würdigung aller jener Verläumdungen, die während meiner Reiſe darüber im Publicum Eingang gefunden, halte ich mich zur Bekanntmachung des Thatbeſtandes, wie hiermit geſchehen, verpflichtet.

Münſter, den 28. April 1847.

M. Ems,
Juwelier und Goldarbeiter.

Abb. 13: Anzeige im Westfälischen Merkur vom 01.05.1847

Da wir durch die gütige Aufmerksamkeit der Redaction der Köln. Zeitung vor einer pöbelhaften Insertion bewahrt wurden, so ersuchen wir hiermit alle in- u. ausländischen Blätter, durchaus nichts auf unsern Namen zu inseriren, bevor die verehrlichen Redactionen durch Briefe nochmals angefragt haben, ob die zugesandten Insertionen auch echt seyen.

Münster in Westfalen,
16. April 1847.

Familie Rath. Metz.

Abb. 14: Anzeige im Westfälischen Merkur vom 16.04.1847

Die wohlhabende Kaufmannsfamilie Metz dankt der "Kölnischen Zeitung" wegen der Bewahrung vor einer "pöbelhaften Insertion", d.h. des Aufgebens einer gefälschten Anzeige unter ihrem Namen. Die Motive des falschen Auftraggebers könnten sowohl Judenfeindlichkeit als auch Sozialneid oder beides gewesen sein.

3.6. Gemeindeleben

Da sie erst 1810 wieder in Münster ansässig werden durften, fehlte den jüdischen Einwohnern hier längere Zeit ein Bet- und Versammlungsraum. Von einer Synagoge, wie sie sie in Rheine, Telgte oder Warendorf - den Gemeinden, aus denen sie zum Teil stammten - gehabt hatten, war gar nicht zu reden.

Seit 1812 bemühten sich die Neuankömmlinge mit zahlreichen Gesuchen um einen geeigneten Platz. Nacheinander bewarben sie sich um die Margarethenkapelle nahe der Pferdegasse sowie um die Nikolaikapelle im ehemaligen Ringenschen Kloster. 1817 wurde ihnen die Zustimmung mit der Begründung verweigert, daß noch keine gesetzlichen Vorgaben für derartige Angelegenheiten existierten.

1826 kaufte die Gemeinde dann das Haus Loerstraße 23, in dem der Landrabbiner Sutro mit seiner Familie wohnte, und beantragte, es zur Synagoge erweitern zu dürfen. Dem wurde stattgegeben, doch schon bald erwies sich der 1830 begonnene Ausbau erneut als zu klein - die Zahl der Gemeindemitglieder wuchs ständig. Deshalb wurde 1854 mit der Geldsammlung für eine

größere Synagoge begonnen, bis zu deren Einweihung dann allerdings noch 26 Jahre vergingen.

Als sich im Februar 1843 der "Israelitische Frauenverein" in Münster gründete, wurde die Armenpflege der Stadt um eine weitere konfessionelle Stiftung bereichert. Der Verein hatte sich zum Ziel gesetzt, bedürftigen weiblichen Kranken jüdischen Glaubens Pflege und Unterkunft zu geben.
Im fernen München gab es eine solche Institution bereits seit 1830 und in Bielefeld seit 1836. In Gemeinden wie Rheine, Lemgo und Paderborn aber existierte damals keine vergleichbare Einrichtung, was den münsterischen Verein bemerkenswert macht.

Im weiteren Sinne zum Gemeindeleben gehört die Eröffnung einer koscheren Gaststätte im März 1847. Sie wurde von Seelig Philipp Heimann geführt, der aus Rheine stammte und seit 1837 als Kantor der münsterischen jüdischen Gemeinde tätig war.


Reſtaurations-Eröffnung für
Israeliten
von
S. P. Heimann,
Mauritz-Straße No. 348.
Münſter, den 8. März 1847. (18116)

Abb. 15: Anzeige im Westfälischen Merkur vom 09.03.1847

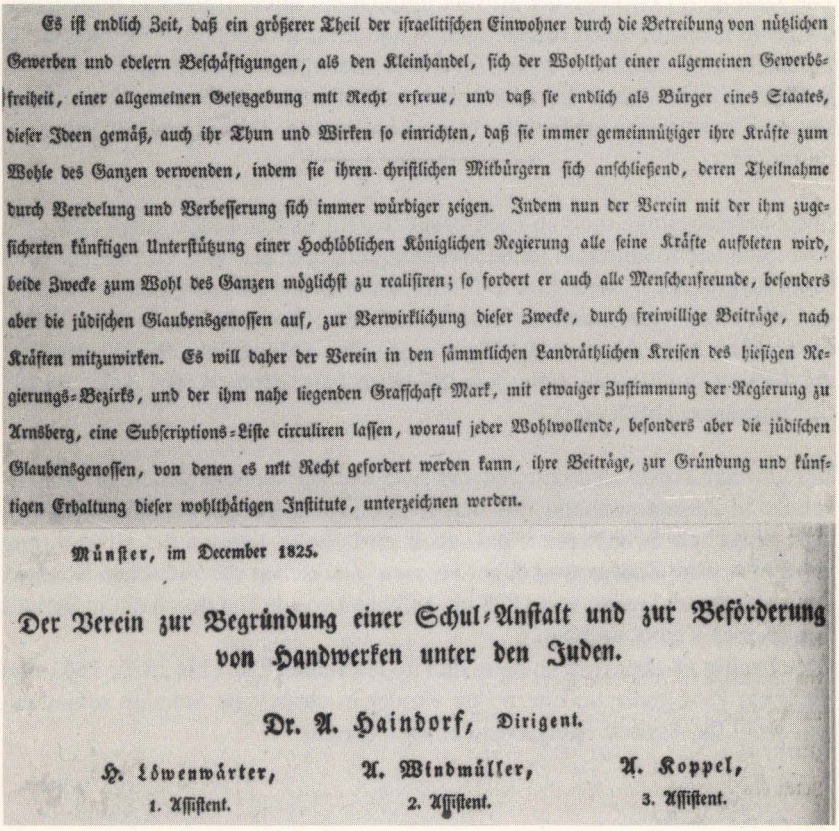
Die fortschreitende Assimilation führte auch zu einer inneren Krise des deutschen Judentums. Viele Gläubige verloren den Zugang zum religiösen Leben, das ihnen in der Tradition erstarrt erschien. Um diese Schichten wieder zu den Werten des Judentums zurückzuführen, setzten sich Synagogenreformer mit Beginn des zweiten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts für eine Veränderung der Kultfeiern ein. Sie versuchten, die äußeren Formen dem christlich-protestantischen Gottesdienst anzugleichen, und sie führten die deutsche Sprache als Gebetssprache ein. Scharf bekämpft wurden sie von den Orthodoxen, die dadurch zentrale Glaubenssätze der jüdischen Religion mißachtet sahen und das Beten in der Landessprache als eine Entweihung der heiligen Schriften bewerteten.
Seit den 1830er Jahren schwelte dieser Streit auch in Münster, wobei sich die Reformer um den Prediger Salomon Friedländer (1823-1860) und die Ortho-

doxen um den Landrabbiner Abraham Sutro (1784-1869) scharten. Konfliktstoff bot besonders die Einführung einer Predigt im Anschluß an den Hauptgottesdienst. Aber auch die heftigen Reaktionen der Reformgegner, die z.B. an einem Sabbat die Synagoge besetzten, um die Kultfeier zu verhindern, trugen zur Verschärfung der Auseinandersetzung bei.
Durch Mitteilungen an die städtische und später auch überregionale Presse wurde eine breite Öffentlichkeit informiert. 1847 stellte dann die Reformgruppe einen Antrag auf Trennung von der Kultusgemeinde. Die Regierung sah jedoch keinen Grund, diesem Wunsch stattzugeben. Daraufhin besuchten die Reformer nicht mehr die Synagoge. Salomon Friedländer wurde aber weiterhin recht heftig attackiert und verließ deshalb 1851 oder 1855 die Gemeinde, um in die USA auszuwandern.
Nach dem langandauernden Streit war schließlich auf beiden Seiten Kompromißbereitschaft vorhanden, weshalb später ein Vergleich geschlossen werden konnte. "Zur Belehrung der gottesdienstlichen Andacht" wurden "zeitweilige deutsche Vorträge" in die Kultfeier aufgenommen. Die Reformgegner setzten durch, daß der Prediger jährlich neu gewählt werden mußte.
Letztlich siegten in den 1860er Jahren aber doch die Reformer, und Abraham Sutro geriet am Ende seines Lebens zunehmend in Isolation. Seine Persönlichkeit hatte seinen Gegnern auch zahlreiche Angriffspunkte geboten, da ihm Inkonsequenz seiner Positionen sowie persönliche Verfehlungen nachgewiesen werden konnten.

3.7. Schulwesen und Marks-Haindorf-Stiftung

Unter preußischer Herrschaft bestand für jüdische Kinder Schulpflicht, das wurde 1823 nochmals bekräftigt. Dagegen stand allerdings ein Mangel an fundiert ausgebildeten jüdischen Lehrern. Bisher hatten im Münsterland die Schächter, die Vorsänger oder polnische Talmudschüler den Unterricht übernommen. Das genügte nun - als auch die deutsche Sprache gelehrt werden mußte - nicht mehr.
Daher initiierte der jüdische Arzt Dr. Alexander Haindorf (1782-1862) im Jahre 1825 die Gründung eines "Vereins zur Beförderung von Handwerken unter den Juden und zur Errichtung einer Schulanstalt", später "Marks-Haindorf-Stiftung" genannt. In dieser Institution sollten Jugendliche jüdischen Glaubens zu Handwerkern bzw. Lehrern ausgebildet werden und gleichzeitig sollten jüdische Kinder die Elementarschule absolvieren können.
Die Grundidee dabei war, die Situation der Juden mittels Erziehung und Ausbildung zu "bessern". Das entsprach dem, was preußische Gelehrte schon

Ende des 18. Jahrhunderts formuliert hatten, und es deckte sich mit den Zielsetzungen lokaler Vereine zur Förderung des Handwerkes unter den Juden, wie sie u.a. auch in Breslau, Frankfurt, Hamburg und Mainz geschaffen wurden. Einmalig aber war die Kombination dieser Bestrebungen im Rahmen einer einzigen Anstalt, und die Qualität der Ausbildung war so überzeugend, daß Münster schon bald als Vorbild galt.
Die Gründung erfolgte 1825 durch Münsteraner Juden und Christen gemeinsam, wobei auf christlicher Seite der amtierende Oberpräsident von Vincke (1774-1844) mitwirkte. Die finanzielle Basis der Anstalt bildeten, besonders in der Anfangsphase, Spenden von jüdischer und christlicher Seite.



Es iſt endlich Zeit, daß ein größerer Theil der iſraelitiſchen Einwohner durch die Betreibung von nützlichen Gewerben und edelern Beſchäftigungen, als den Kleinhandel, ſich der Wohlthat einer allgemeinen Gewerbsfreiheit, einer allgemeinen Geſetzgebung mit Recht erfreue, und daß ſie endlich als Bürger eines Staates, dieſer Ideen gemäß, auch ihr Thun und Wirken ſo einrichten, daß ſie immer gemeinnütziger ihre Kräfte zum Wohle des Ganzen verwenden, indem ſie ihren chriſtlichen Mitbürgern ſich anſchließend, deren Theilnahme durch Veredelung und Verbeſſerung ſich immer würdiger zeigen. Indem nun der Verein mit der ihm zugeſicherten künftigen Unterſtützung einer Hochlöblichen Königlichen Regierung alle ſeine Kräfte aufbieten wird, beide Zwecke zum Wohl des Ganzen möglichſt zu realiſiren; ſo fordert er auch alle Menſchenfreunde, beſonders aber die jüdiſchen Glaubensgenoſſen auf, zur Verwirklichung dieſer Zwecke, durch freiwillige Beiträge, nach Kräften mitzuwirken. Es will daher der Verein in den ſämmtlichen Landräthlichen Kreiſen des hieſigen Regierungs-Bezirks, und der ihm nahe liegenden Grafſchaft Mark, mit etwaiger Zuſtimmung der Regierung zu Arnsberg, eine Subſcriptions-Liſte circuliren laſſen, worauf jeder Wohlwollende, beſonders aber die jüdiſchen Glaubensgenoſſen, von denen es mit Recht gefordert werden kann, ihre Beiträge, zur Gründung und künftigen Erhaltung dieſer wohlthätigen Inſtitute, unterzeichnen werden.

Münſter, im December 1825.

Der Verein zur Begründung einer Schul-Anſtalt und zur Beförderung von Handwerken unter den Juden.

Dr. A. Haindorf, Dirigent.

H. Löwenwärter, 1. Aſſiſtent. A. Windmüller, 2. Aſſiſtent. A. Koppel, 3. Aſſiſtent.

Abb. 16: Aus dem Spendenaufruf des Vereins vom Dezember 1825, in dem Motive und Ziele klar umrissen werden (Montage)

Aus den Bestimmungen der Vereinsstatuten, die zwischen 1825 und 1868 modifiziert wurden, sowie aus den Vereinsakten:

Allgemein galt, daß Bemittelte die Ausbildung bezahlen mußten, während Unbemittelte nur kleinere Beiträge leisten mußten oder ganz unentgeltlich unterrichtet wurden.

In der Elementarschule wurden Jungen und Mädchen gemeinsam erzogen. Der Fächerkanon umfaßte u.a. Deutsch, Erdkunde, Gesang, Geschichte (deutsche und biblische), Mathematik, Naturkunde und Zeichnen.

Die künftigen Lehrlinge der Anstalt mußten bei ihrer Aufnahme mindestens 14 Jahre alt sein, einen untadeligen Wandel nachweisen und Kenntnisse in Deutsch und Rechnen besitzen. Nach beendeter Lehre und erlangter Selbständigkeit waren die Absolventen verpflichtet, die Ausbildungskosten ratenweise zurückzuzahlen oder einen Lehrling der Stiftung unentgeltlich zu unterrichten.

Die Lehrerzöglinge mußten nach bestandenem Examen jede ihnen zugewiesene Schulstelle antreten. Ohne Genehmigung der Stiftung durften sie zehn Jahre lang weder in benachbarte Territorien noch ins Ausland ziehen. Falls sie das täten oder gar einen anderen Beruf ergreifen würden, drohten ihnen Geldbußen in Höhe von 100 Talern pro Ausbildungsjahr. Nach erfolgter Anstellung mußten sie außerdem 20 Jahre lang jährlich fünf Taler an die Stiftungskasse abführen.

Bereits nach kurzer Zeit bewirkte der gute Ruf der vereinseigenen Elementarschule in Zusammenhang mit den teilweise miserablen Verhältnissen im münsterischen Schulwesen, daß auch christliche Kinder die Einrichtung besuchten. Ihre Zahl betrug dabei bis zum Vierfachen der jüdischen Schüler. Dieser Zustand dauerte von 1828 bis 1839 und wurde erst durch ein indirektes königliches Verbot beendet.
Gleichzeitig ist aber festzuhalten, daß in den Jahren 1825 bis 1836, 1841 und 1850 bis 1856 jüdische Eltern ihre Kinder in christliche Schulen schickten, was wohl für Assimilierungsbestrebungen spricht.

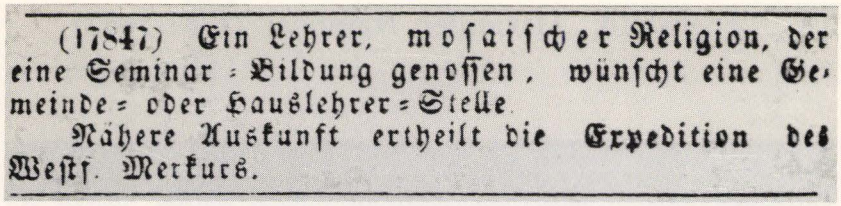

(1847) Ein Lehrer, mosaischer Religion, der eine Seminar-Bildung genossen, wünscht eine Gemeinde- oder Hauslehrer-Stelle.
Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Westf. Merkurs.

Abb. 17: Anzeige im Westfälischen Merkur vom 13.02.1847

Ein Inserat wie dieses - jüdischer Lehrer mit Seminarbildung sucht Stelle als Gemeinde- oder Hauslehrer - fand sich in der damaligen preußischen Monarchie nur selten.

Die rein numerische Statistik für das Wirken der Marks-Haindorf-Stiftung sah 1871 so aus: *"Im Ganzen sind jetzt 244 Schulamts-Candidaten ausgebildet. Die Elementarschulklasse zählte im abgelaufenen Wintersemester 39 Schüler und Schülerinnen, von welchen mehrere unentgeltlich unterrichtet wurden. [...] Die Zahl der auf Kosten oder mit Unterstützung der Stiftung als Handwerker ausgebildeten, bzw. noch in der Ausbildung begriffenen Jünglinge beträgt nunmehr 346."*

Die in Münster ansässige Stiftung war eine Institution von hoher überregionaler Bedeutung und muß insgesamt als wichtiges Instrument für die jüdische Emanzipation in Westfalen bewertet werden. Allerdings war der Aspekt der Förderung des Handwerks unter den Juden ein geistesgeschichtliches Ideal, das der wirtschaftlichen Realität nicht mehr entsprach. So war dieser Teil des Ausbildungskonzeptes keine wirkliche Zukunftsperspektive für jüdischen Aufstieg.

38. Lebensbild: Alexander Haindorf (1782-1862)



Abb. 18: Caspar Görke: Alexander Haindorf mit seinen Enkelkindern Agnes und Robert Loeb, 1854

Jugendzeit

Hirsch Alexander (hebr. Zwi Nessannel) wurde am 2. Mai 1782 in Lenhausen / Kr. Meschede geboren.

Eltern: Zander Abraham, Handelsmann, in 1. Ehe verheiratet mit der Witwe Gutrath Levi; durch diese Ehe erlangte er Aufenthalts- und Niederlassungserlaubnis von den Grafen von Plettenberg. Hirsch Alexander entstammte der 2. Ehe. Seine Mutter war die Tochter des Pfandleihers Seligmann Horn aus Hamm.

Hebräisch-Unterricht bei einem fahrenden polnischen Bachur (Talmudschüler). Mit acht Jahren konnte er in dieser Sprache eine Deraschah (Rede) halten, "zum freudigen Erstaunen der Eltern". Talmudstudien; Berufsziel: Rabbiner

"In seinem [Haindorfs] Geburtsorte war ein streng gläubiger Pfarrer geistlicher Hirt, der die ganze Judengemeinde jeden Ostern nötigte, den Ort auf mehrere Tage zu verlassen. [...] Denn nach der Passionspredigt am Stillen Freitag [...] ging's durch das ganze Dorf bis zur Synagoge. Hier ging das Werk der Zerstörung los. Die fest verschlossene Tür wird erbrochen, hinein stürmt der Fanatiker mit seiner Gemeinde und zerbricht alles, reißt die vorhandenen Gebet- und anderen Bücher in Fetzen, zieht endlich nach vollbrachtem Werk wieder ab und nagelt vor die Türe eine Speckseite, welche die unglückseligen Märtyrer dann für Geld wieder abnehmen lassen müssen [...]"

Früher Tod der Mutter. Hirsch Alexander kam zu den Großeltern mütterlicherseits nach Hamm und half in deren Geschäft (Pfandleihe).

Abneigung gegen den Beruf eines Handelsmanns; heimliches Studium der deutschen Sprache und Schrift, der lateinischen Grammatik- dadurch Konflikt mit den orthodoxen Großeltern, die eine Abkehr vom Judentum befürchteten.

Ausbildung

Der liberale Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Hamm, Anschel Herz, ermöglichte dem 25-jährigen den Besuch des Gymnasiums in Hamm. Hirsch Alexander war dort der erste Jude.

Studium in Würzburg: Medizin, Psychologie, Philosophie; Finanzierung des Studiums durch Anschel Herz, später durch dessen Neffen Elias Marks.

1808 Gesetz im Königreich Westfalen: Juden müssen feste erbliche Familiennamen annehmen. Hirsch Alexander wählte den Namen Alexander Haindorf, sein Vater in Lenhausen nahm den Namen Dreyfuß an.

1809/10 Nach Kurzaufenthalt an der Medizinisch-Chirurgischen Schule in Bamberg Immatrikulation an der Universität Heidelberg.
Promotion in Heidelberg zum Dr. med., die Dissertation wurde mit der Goldmedaille des Großherzogs Karl Friedrich von Baden ausgezeichnet.
Verlobung mit Henriette (Feigele) Marks, Tochter seines Gönners Elias Marks in Hamm.

1811 Habilitation mit Disputation. Haindorf hielt drei Semester lang als Privatdozent Vorlesungen über Pathologie, Psychologie und Arzneimittellehre.

Berufsweg

1812 Haindorf bewarb sich in Heidelberg um eine Professur, Ablehnung.
Begründung von Professor Moser, Mitglied der Gutachterkommission:
"[...] weilen er kein Christ, sondern ein Jude ist, und weilen noch kein einziges Beispiel vorhanden, daß auf irgendeiner Universität Deutschlands ein Jude als öffentlicher Lehrer angestellt war."

1813/14 Haindorf in Frankreich: zweijähriger Studienaufenthalt in Hospitälern und Armenanstalten, besonders in Paris bei dem berühmten Arzt für Geisteskrankheiten Philippe Pinel.

1813 Haindorf bewarb sich von Paris aus um eine Professur an der geplanten Universität Düsseldorf, im französischen Großherzogtum Berg gelegen. Die Niederlage Napoleons verhinderte die Gründung der Universität.

1814 Rückkehr nach Deutschland:
Privatdozent in Göttingen; Vorlesungen über Gemütskrankheiten.

1815 Veröffentlichung von Haindorfs Hauptwerk: "Beyträge zur Culturgeschichte der Medizin und Chirurgie Frankreichs" mit Widmung an den "Hochwohlgebohrenen Freyherrn von Vincke Königlich Preussischem Regierungs-Präsidenten".
Heirat mit Henriette Marks, das junge Paar zog nach Münster.
Haindorf bewarb sich erneut um eine Dozentenstelle, diesmal in Münster; der Krieg gegen Napoleon verzögerte die Entscheidung.
Haindorf als Oberarzt am Lazarett in Münster. Von Vincke verwendete sich für ihn beim preußischen Innenminister Schuckmann zwecks Anstellung als Dozent an der Medizinischen Fakultät:

"Dr. Haindorf stiftet als Oberarzt des hiesigen Lazaretts nicht nur bei Behandlung seiner zahlreichen Kranken (jetzt noch 1200), sondern auch durch seine überaus zahlreich besuchten Vorlesungen[...] und durch Unterweisung der Unterchirurgen sehr dankenswerten Nutzen [...]"
Von Vincke versuchte, die Vorurteile Juden gegenüber mit guten Argumenten zu entkräften:
"Seine Eigenschaft als Israelit wird ihm bei anerkannter günstiger Aufklärung nicht im Wege stehen können, wenigstens könnte sich m.E. so etwas nicht rechtfertigen lassen, da der Staat die Israeliten allen Verpflichtungen der Staatsbürger unterwirft und ihnen dagegen auch gleiche Rechte mit den christlichen Glaubensgenossen zugestehen muß."
Trotz von Vinckes Fürsprache erhielt Haindorf die erstrebte Professur nicht. Die preußische Regierung wußte nach dem Sieg über Napoleon und dem Erstarken der reaktionären Kräfte das Aufsteigen von Juden in leitende Beamtenstellen zu verhindern, zwar nicht per Gesetz, aber durch Nicht-Einstellung in den Staatsdienst.

1816 Haindorf praktiziert fortan als Arzt in Münster.
Geburt der Tochter Sophie:
Haindorfs Frau starb im Wochenbett.

Haindorf als Privatdozent

1816-1818 Als Privatdozent war Haindorf weder beamtet noch besoldet. Er hielt an der Universität Münster Vorlesungen über Chirurgie, Geburtshilfe und Gemütskrankheiten.
Nach der 1818 erfolgten Auflösung der Universität wurde im Mai 1821 eine Chirurgische Lehranstalt errichtet.

1825 Alexander Haindorf hielt unentgeltlich Vorlesungen über Physiologie (Lehre von den Funktionen des menschlichen Organismus).

1830 Er bekam eine Vergütung von 100 Reichstalern jährlich für seine Lehrtätigkeit.
So war er zwar nicht Professor, aber doch Dozent mit bezahltem Lehrauftrag über Physiologie an der Chirurgischen Anstalt geworden. Er übte diese Tätigkeit bis zur Aufhebung der Anstalt 1847 aus.



Abb. 19: Unbekannter Künstler: Haindorf (rechts) empfängt Freunde, 1839

Ärztliche Tätigkeit in Münster

Praktische ärztliche Tätigkeit wird selten schriftlich festgehalten. Einige Briefe der Tochter Sophie geben Aufschluß über den Radius von Haindorfs Tätigkeit in örtlicher wie fachlicher Hinsicht.

Sophie Haindorf (14 Jahre alt) an den Großvater in Hamm:

25.Dez. 1830:*"Vier Tage haben wir sozusagen ein Hofleben in Anholt geführt. Die kranke Fürstin von Salm-Salm ist leider in einem*



Abb. 20: Johann Friedrich Welsch: Sophie Loeb, geb. Haindorf, 1841

traurigen Zustand von Gemütskrankheit, des Vaters Anwesenheit hat aber vorteilhaft auf sie gewirkt. Der älteste Sohn der Fürstin von 20 Jahren hat die Reise nach Münster mitgemacht und einen Tag bei uns logiert."

11. Mai 1831: *"Die Cholera macht den Leuten hier sehr viel zu schaffen, alle Vorkehrungen sollen aber auf das beste getroffen sein, und die Geldbeträge bedeutend; der Vater hat das Kirchspiel Ludgeri, worin wir wohnen, übernommen."*

Über Haindorfs selbstlosen Einsatz gibt auch der Nachruf vom 4. November 1862 Aufschluß:

"Bieder und anspruchslos von Charakter, von seltener Begabtheit und Leutseligkeit, genoß er als Arzt großes Vertrauen unter allen Ständen; der körperlich leidenden Menschheit diente er mit bereitwilligster Hingebung, den Armen überdies mit Geldunterstützung, und so konnte es nicht fehlen, daß er unter seinen Mitmenschen allgemein geliebt und geehrt war."

Haindorfs Wirken für das Judentum

1825 gründete er einen "Verein zur Beförderung von Handwerken unter den Juden und zur Errichtung einer Schulanstalt". Haindorf wirkte bis zu seinem Tode 1862 als verantwortlicher Leiter dieser Anstalt. Er selbst unterrichtete die Lehramtskandidaten in Naturlehre und Naturgeschichte.

Bis zu seinem Tod waren etwa 200 junge Juden zu Lehrern, 318 zu Handwerkern ausgebildet und während ihres 2-3-jährigen Aufenthaltes in der Marks-Haindorf-Stiftung auf Kosten des Vereins untergebracht worden.

Levin Schücking über Alexander Haindorfs Tätigkeit für die Schule, 1862:

"Der Leiter, Erhalter, die Seele des Ganzen blieb immer der Stifter, der mit vollen Händen dafür hergab und vorschoß und Vorträge hielt und unterrichtete, und sich mühte, tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen."

Haindorf als Sammler und Förderer von Kunst

Schon bald nach seiner Niederlassung in Münster (1816) begann Haindorf mit der Sammlung von Gemälden christlicher Kunst des Mittelalters und holländischer Malerei. Viele dieser Kunstwerke wurden so vor dem Verfall gerettet und gelangten bei der Versteigerung der Gemäldesammlung 1929 z.T. in den Besitz des Westfälischen Landesmuseums, zu dessen wertvollstem Bestand sie noch heute gehören.



Abb. 21: Meister von Liesborn, Der junge König aus der Anbetung der Hl. Drei Könige, nach 1465

Haindorfs Interesse an alter und zeitgenössischer Kunst brachte ihn in Verbindung mit Kunstliebhabern in Münster.

1831 Mit diesen zusammen gründete er den "Westfälischen Kunstverein". Haindorf war eines der vier Vorstandsmitglieder.
Die Ziele des Kunstvereins waren:
- Organisation von Kunstausstellungen
- Unterstützung von Künstlern (z.B. Wilhelm Achtermann)
- Anlage einer Sammlung für Münster mit dem Endziel eines eigenen Museums
- Einrichtung einer Zeichenschule
- Ausschreibung von Wettbewerben.

1854 Alexander Haindorf gab 72-jährig seine Praxis in Münster auf und zog nach Hamm zu seiner einzigen Tochter.

1862 Er starb 80-jährig und wurde auf seinen Wunsch auf dem jüdischen Friedhof in Münster bestattet.

Todes-Anzeige.

Nach vieljährigen Leiden entschlief sanft und ruhig am gestrigen Morgen zwischen 6 u. 7 Uhr unser geliebter Vater und Großvater

Professor Dr. Alexander Haindorf

im 81. Lebensjahre. **Die Hinterbliebenen.**

Caldenhoff bei Hamm, den 17. October 1862.

Druck der Coppenrath'schen Buchdruckerei.

Abb. 22: Todesanzeige für Alexander Haindorf, Westfälischer Merkur vom 22.10.1862

4. Kaiserreich 1871 - 1918

4.1. Überblick

Die volle rechtliche Emanzipation der jüdischen Staatsbürger war mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 erreicht. Doch erlebten die jüdischen Deutschen im Alltag, im gesellschaftlichen und beruflichen Bereich oft genug Benachteiligung, Zurücksetzung und Ausgrenzung, ihrer loyalen, mitunter glühend patriotischen Haltung zum Trotz. Eine Vergabe von Staats- oder Ehrenämtern an jüdische Bürger erfolgte nur zögernd. Juden als Lehrer, Richter, Professoren oder Offiziere waren im Kaiserreich die Ausnahme. Im Münsterland finden sich als solche z.B. der Schöffe Samuel Stein aus Gescher im Amt Nordwalde sowie der Justizrat Bernhard Hertz aus Münster, dessen Ernennungsurkunde von Wilhelm II. unterzeichnet wurde (1889).

Im folgenden wird auf die Sozialstruktur der jüdischen Einwohner Münsters eingegangen und als Beispiel für Assimilation und jüdisch-christliche Sozialbeziehungen werden die Lebensbilder von Eli Marcus und Alfred Flechtheim vorgestellt. Die im Jahr 1871 erschienene Schrift "Der Talmudjude" des münsterschen katholischen Theologieprofessors August Rohling manifestiert einen konfessionell begründeten Antisemitismus. Dagegen gelang es dem rassisch begründeten Antisemitismus nicht, in Münster Fuß zu fassen. Die "Deutsch-soziale Partei" (1890) des protestantischen Berliner Hofpredigers Adolf Stoecker betrieb ohne Erfolg Propaganda in Münster.
Das Gemeindeleben war neben der Auseinandersetzung mit Rohling von den Aktivitäten zum Bau der prachtvollen Synagoge geprägt. Im Schulwesen spielte die Marks-Haindorf-Stiftung weiterhin eine wichtige Rolle.

4.2. Demographie und Sozialstruktur der Münsteraner Juden

Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in der Provinz Westfalen und im Regierungsbezirk Münster 1871-1910

	Prov. Westfalen	Reg. Bez. Münster
1871	17.245	3.403
1880	18.810	3.466
1890	19.172	3.593
1900	20.640	3.743
1910	21.036	4.040

Zur Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in der Stadt Münster 1820-1925

1820:	77	(0,5 %)
1850:	226	
1858:	312	(1 %)
1871:	371	
1900:	502	
1910:	637	(0,7 %)
1925:	580	(0,5 %)

Der jüdische Bevölkerungsanteil lag in Münster und Westfalen immer unter dem preußischen und deutschen Durchschnittswert.

Berufsstruktur der jüdischen Einwohner in der Stadt Münster

Im Jahre 1870 gab es unter den Juden in Münster 32 Gewerbetreibende, 26 Geschäftsinhaber, 11 Commis und Gehilfen, 10 einfache Händler, 6 Handwerker, 1 Privatschreiber bei der Regierung, 3 Fabrikanten, 8 Bankiers und Privatiers, 3 Lehrer, 1 Direktor der Marks-Haindorf-Stiftung, 1 Arzt, 1 Jurist. In den folgenden Jahren stieg besonders die Zahl der Kaufleute, Rentner und Privatiers wie auch die Zahl der Akademiker. Daneben gab es eine relativ große Zahl von jüdischen Pferde- und Viehhändlern.

4.3. Assimilation und jüdisch-christliche Sozialbeziehungen

Lebensbild: Eli Marcus (1854-1935)

Eli Marcus stammte aus einer alten jüdisch-westfälischen Familie in Burgsteinfurt. Sein Vater Samuel Marcus, gelernter Gerber, betrieb seit 1842 einen Lederhandel in Münster. 1850 heiratete er die "Jungfrau Betty Weingarten aus Diepenau im Königreich Hannover". Um 1875 gründete der Vater die Schuhwarenhandlung "S. Marcus" am Roggenmarkt.

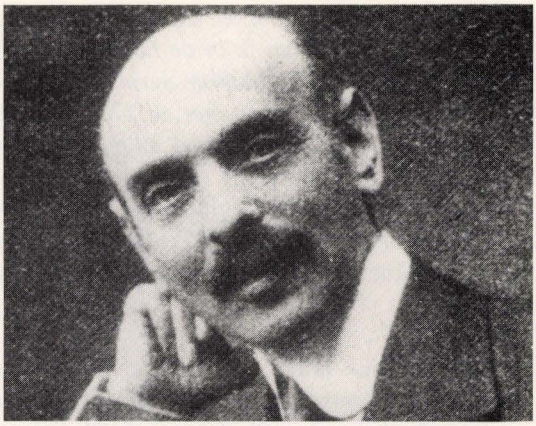


Abb. 23: Eli Marcus



Abb. 24: Roggenmarkt 9-14, 1907

Die folgenden Zitate stammen aus einer autobiographischen Skizze:
"Met 16 Jaohren kamm ik in de Lähre bi en Kaupmaann in Kauhbaukem [Kuh-Bochum]. Met 19 Jaohren moss ik nao Huse in't Geschäft, mien Vader moss mi häbben, he waor met de Tied halfdauf wuorden. Nu bleef ik in Mönster. Professor Landois trock mi nu bolle in sienen Kreis."

Eli Marcus gehörte von Beginn an (1881) der "Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens" an, die von Professor Landois gegründet worden war, um Geldmittel für den 1875 gegründeten Zoologischen Garten in Münster zu erhalten.

"Et duerde nich lange, dao gaf ik mi an't schriewen van plattdütschke Döhnkes un Riemsels. Alle Jaohre schreew ik met de 'Husdichters' van de zoologische Aobendgesellschup en nie Thriatorstück un spielte denn auk met in den 15-25 Upföhrungen."

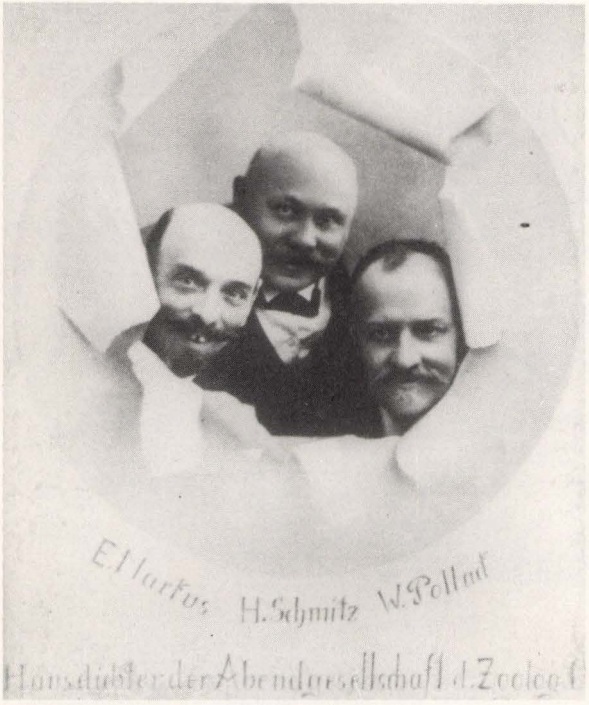


Abb. 25: Die "Hausdichter" der "Zoologischen Abendgesellschaft": Eli Marcus, Heinrich Schmitz und Wilhelm Pollack

"Bolle saog ik in, dat in de plattdütschke Spraoke nich blos Döhnkes, Sparjitzkes un Uhlenspeigelien satten, datt man auk deipe un schwaore Gedanken daomet utdrücken kann. Unerst recht in westfäölsk Platt. So gaff ik denn, met de Tied so allerand Saken in Druck, [...] De Böker gongen gued af un de Thriaoterstücke sin viel spielt wuorden."

Von den zwischen 1880 und 1905 fast jährlich aufgeführten Fastnachtsspielen der "Zoologischen Abendgesellschaft", die von den drei "Hausdichtern" oder Eli Marcus allein verfaßt wurden, hatten die folgenden besonderen Erfolg:

1895 "Mester Tüntelpott oder De aolle Wallhiege oder Dat wull!" (Mitverfasser)

1896 "Söffken van Gievenbeck oder Ruhig Franz! oder He truckt up de Lieftucht" (Mitverfasser)

1905 "Usse Dölfken oder Latienske Buern oder Was kreucht da in dem Busch herum?"

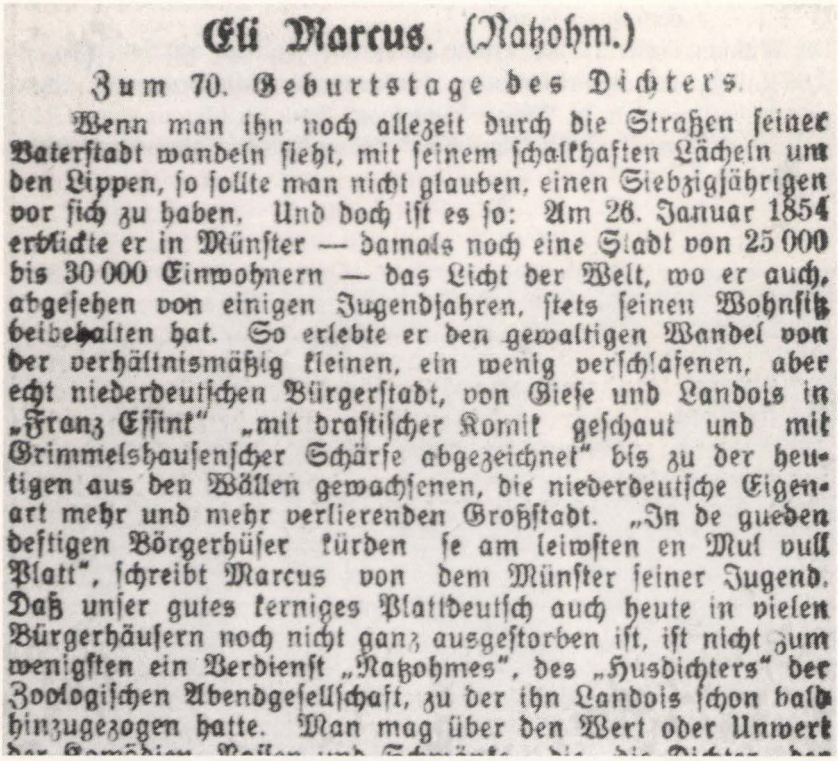
Die Wirkung dieser Stücke beruhte zum großen Teil auf den Schauspielern. Alle Rollen, auch die Frauenrollen, wurden von den Mitgliedern der Abendgesellschaft gespielt. In "Mester Tüntelpott" hatte Eli Marcus seine Glanzrolle in der Darstellung des "Natzohme". Dieser Name wurde auch zu seinem Pseudonym.



Abb. 26: "Söffken van Gievenbeck" (rechts: Eli Marcus), 1896

"Siet drei Jaohre liäwe ik still vüör mi in miene leive Vaderstadt Mönster, wao ik auk mien Liäben to besluten huope. Vüörher mög ik uower noch ennige Saken to Papier brengen, de ik anfangen häbbe."

Nach dem Ersten Weltkrieg gab Eli Marcus seine aktive Mitgliedschaft in der "Zoologischen Abendgesellschaft" auf. Seine Bühnenstücke wurden weiterhin gespielt und seine plattdeutsche Lyrik weiterhin geschätzt. Er selbst wurde 1924, zu seinem 70. Geburtstag, in seiner Bedeutung für die Entwicklung des westfälischen Platt gewürdigt:



Eli Marcus. (Natzohm.)

Zum 70. Geburtstage des Dichters.

Wenn man ihn noch allezeit durch die Straßen seiner Vaterstadt wandeln sieht, mit seinem schalkhaften Lächeln um den Lippen, so sollte man nicht glauben, einen Siebzigjährigen vor sich zu haben. Und doch ist es so: Am 26. Januar 1854 erblickte er in Münster — damals noch eine Stadt von 25 000 bis 30 000 Einwohnern — das Licht der Welt, wo er auch, abgesehen von einigen Jugendjahren, stets seinen Wohnsitz beibehalten hat. So erlebte er den gewaltigen Wandel von der verhältnismäßig kleinen, ein wenig verschlafenen, aber echt niederdeutschen Bürgerstadt, von Giese und Landois in „Franz Essink" „mit draftischer Komik geschaut und mit Grimmelshausenscher Schärfe abgezeichnet" bis zu der heutigen aus den Wällen gewachsenen, die niederdeutsche Eigenart mehr und mehr verlierenden Großstadt. „In de gueden deftigen Börgerhüser kürden se am leiwsten en Mul vull Platt", schreibt Marcus von dem Münster seiner Jugend. Daß unser gutes kerniges Plattdeutsch auch heute in vielen Bürgerhäusern noch nicht ganz ausgestorben ist, ist nicht zum wenigsten ein Verdienst „Natzohmes", des „Husdichters" der Zoologischen Abendgesellschaft, zu der ihn Landois schon bald hinzugezogen hatte. Man mag über den Wert oder Unwert

Abb. 27: Ausschnitt aus der Würdigung anläßlich des 70. Geburtstages im Westfälischen Merkur vom 27.01.1924

Weder 1934 zu seinem 80. Geburtstag, noch 1935, als er in Münster verstarb, erschien eine Würdigung bzw. ein Nachruf.
Seine Frau Anna verstarb 1936. Beide Gräber befinden sich auf dem jüdischen Friedhof in Münster. Seine drei noch lebenden Kinder Käte, Elsbeth und Uli (der älteste Sohn Ernst war 1917 im Ersten Weltkrieg gefallen) sind ausgewandert.

1946, nach Ende des Dritten Reiches, führte die "Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens" zwei Einakter von Eli Marcus auf. 1961 wurde eine kleine Straße in Kinderhaus nach ihm benannt.

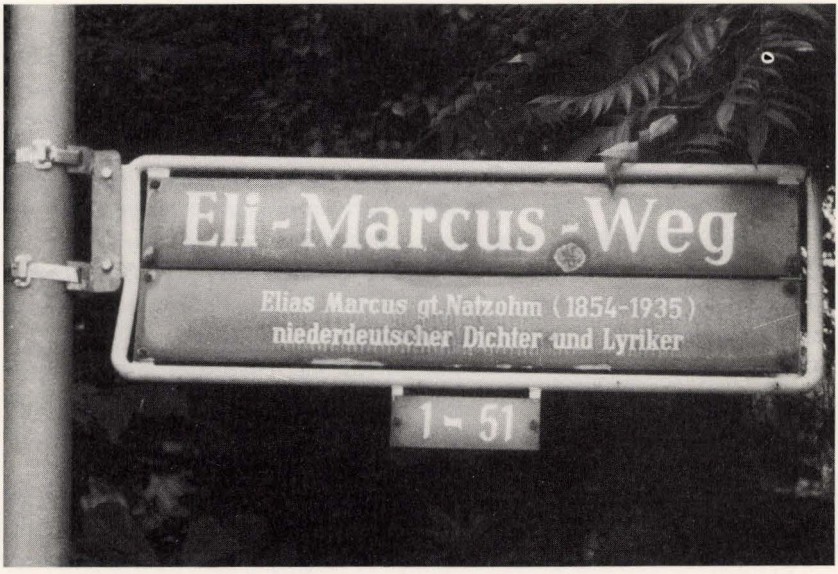


Abb. 28: Straßenschild in Münster-Kinderhaus

Lebensbild: Alfred Flechtheim (1878-1937)

Alfred Flechtheim wurde am 1. April 1878 als Sohn des erfolgreichen jüdischen Getreidemaklers Emil Flechtheim in Münster geboren und verlebte hier seine Kindheit und Gymnasialzeit.
Aus den "Kindheitserinnerungen" (1928):
"Meine Eltern sind Westfalen, und ich kann, trotzdem ich reiner Semit bin, auf eine so lange Reihe westfälischer Ahnen zurückblicken, daß ich mir schmeicheln darf, in diesem Lande ebenso lange ansässig zu sein, wie die Drostes und die Arenbergs.
Ich war Schüler des Paulinischen Gymnasiums, an das mich Schönes und Schreckliches erinnert. Fürchterlich waren die W.C.'s, die mich zwangen, meine Notdurft bei bekannten Leuten in der Nähe zu befriedigen. Die Fußböden der Klassenzimmer wackelten so, daß, wenn Bent Schucht darüber hinschlurfte, das ganze Zimmer zitterte und, wenn Tebbe mit seinem Rohrstock durch die Klasse ging und uns unregelmäßig griechische Verben hersagen ließ und dabei dieser Rohrstock sauste, klirrten die Oefen. In die Oefen steckten wir Kastanien, die explodierten, und manchmal verbrannten wir auf der Erde einen Frosch und Papa Loens schrie entsetzt 'Ein Attentat'. [...]
Dann liebten wir es, mit den Mädchen der evangelischen und katholischen Töchterschule zu poussieren, auf der Promenade und vor allem auf dem Send und Fastnachts, in Dominos und weißen Bärten. [...]
Als ich nach langen Jahren wieder einmal nach Münster kam, traf ich Professor Wormstall, und er fragte mich: 'Welchen bürgerlichen Beruf hast Du denn ergriffen', und als ich sagte 'Kunsthändler', schüttelte er sein greises Haupt und sagte 'Du stammst doch aus einer so guten und soliden Familie'.
Ich glaube, daß man in keiner Stadt seine Jugend schöner verbringen kann als in Münster. Ich glaube überhaupt nicht, daß irgend eine Stadt schöner ist, als Münster, und wenn ich jetzt dahinkomme, ist es für mich ein unerhörter Genuß, auf den Promenaden spazieren zu gehen, durch die alten Straßen zu laufen, in die Kirchen zu gehen und in das schöne Museum mit seinen herrlichen Skulpturen und Soester Bildern - ich träume als Kind mich zurück und schüttele das weißwerdende Haupt. Eben, in meiner Renoir-Ausstellung, die die Krönung meiner Kunsthändlertätigkeit bedeutet, traf ich eine der größten Damen Berlins, deren Vater 4. Kürrassier gewesen ist. Während eben noch Renoir Sehnsucht nach Sonne und Süden, nach Nizza und Cannes in uns erweckte, begannen wir Münstersch zu sprechen, summten das Lied vom 'Pastor siene Kau' und träumten vom Drubbel und der Loddenheide.
Alfred Flechtheim"

aus: Presse-Almanach, hg. v. J.A. Kissenkötter /C.A. Hilk-Kamps, Münster 1928

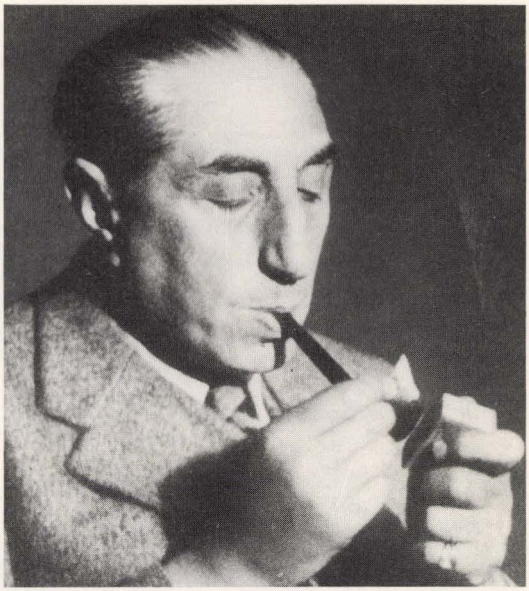
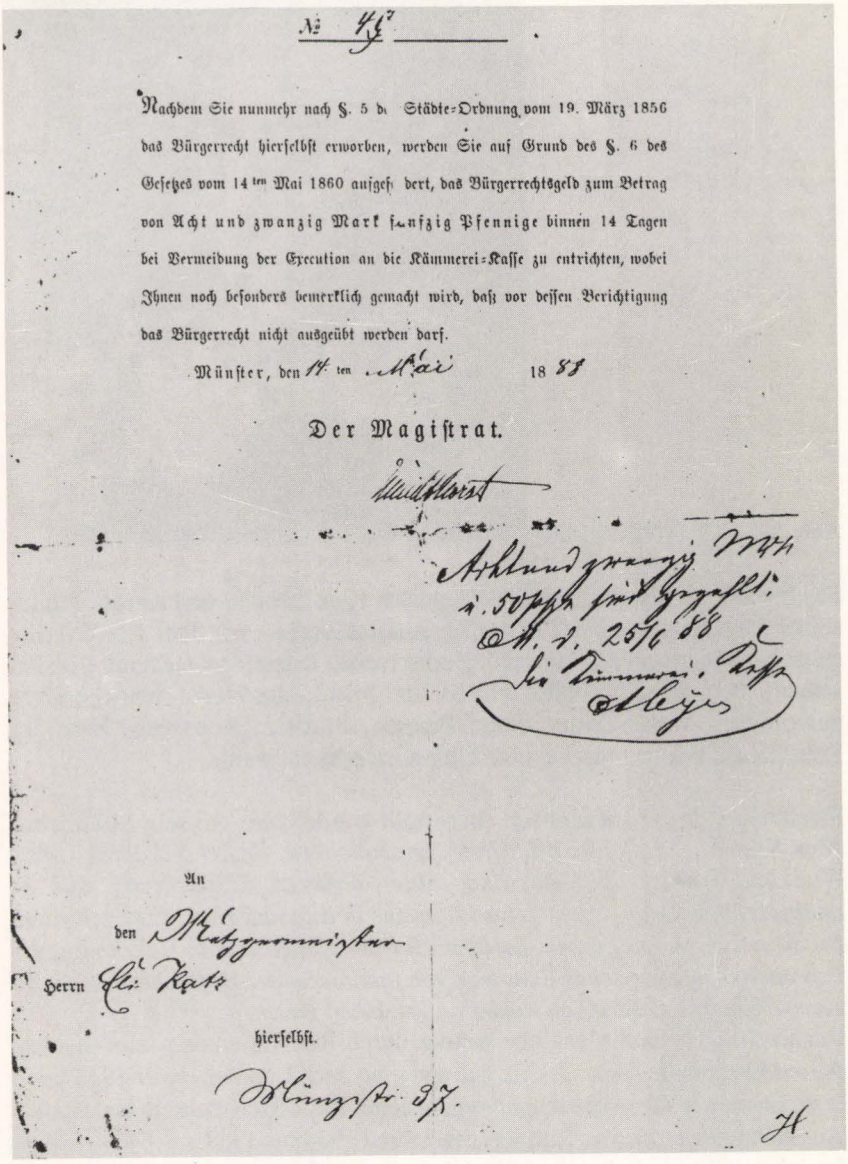


Abb. 29: Alfred Flechtheim

Flechtheim gilt als einer der bedeutendsten Kunsthändler und Kunstsammler seiner Zeit. Er war es, der in großen Ausstellungen - vor dem 1. Weltkrieg zunächst in Düsseldorf, danach in Berlin (neben Düsseldorf auch mit Filialen seiner Galerie in Köln, Frankfurt a.M. und Wien) - die Werke später berühmt gewordener Maler (unter ihnen Picasso, Matisse, Rousseau, Klee) in Deutschland bekannt machte und selbst auch bekannt wurde.

Flechtheim, der selbst vielfach dargestellt wurde, war - so sein Mitarbeiter Alex Vömel - *" [...] eine profilierte Persönlichkeit. Er fiel auf durch Geist, Witz und Ironie, aber auch in seiner äußeren Erscheinung war er unübersehbar. Groß, leicht gebückt, immer in Eile und Hast. Eine schwarze Brasil zwischen den Lippen, darüber eine überdimensionale Hakennase, die ihm ein habsburgerisches Exterieur von faszinierender Häßlichkeit verlieh - einer Häßlichkeit, die schon wieder an Schönheit grenzte."*
Rechtzeitig vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten löste Alfred Flechtheim seine Galerie auf und ging nach London, wo er 1933 seine erste Londoner Klee-Ausstellung organisierte. Ihr folgten mehrere bedeutende Ausstellungen moderner Kunst in den Jahren 1934 bis 1937.
Im Jahre 1937 verstarb Alfred Flechtheim in London.



№ 47

Nachdem Sie nunmehr nach §. 5 d. Städte-Ordnung vom 19. März 1856 das Bürgerrecht hierselbst erworben, werden Sie auf Grund des §. 6 des Gesetzes vom 14ten Mai 1860 aufgefordert, das Bürgerrechtsgeld zum Betrag von Acht und zwanzig Mark fünfzig Pfennige binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Execution an die Kämmerei-Kasse zu entrichten, wobei Ihnen noch besonders bemerklich gemacht wird, daß vor dessen Berichtigung das Bürgerrecht nicht ausgeübt werden darf.

Münster, den 14ten Mai 1888

Der Magistrat.

Achtundzwanzig Mark
à 50 Pfg. mit Vorgefl.
M. d. 25/6 88
die Kämmerei-Kasse
Schleyer

An

den Metzgermeister

Herrn Eli Katz

hierselbst.

Klosterstr. 37.

H.

Abb. 30: Bürgerbrief von Eli Katz, 1888



Abb. 31: Albert Hertz (1. von rechts) als Abiturient des Gymnasiums Paulinum

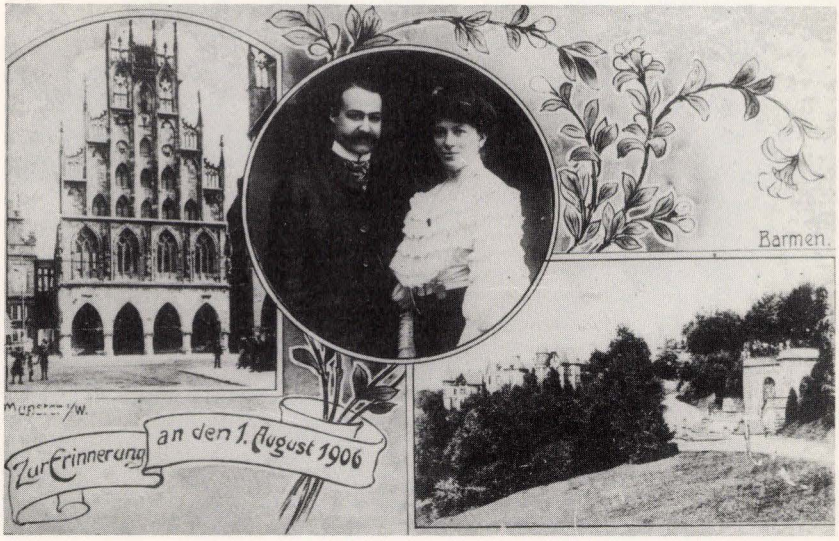


Abb. 32: Hochzeitsfoto von Dr. Albert Hertz und Klara Wahl, 1906



Abb. 33: Ansicht der Ludgeristraße mit dem Wäschegeschäft von Simon Leffmann um 1912

4.4. Antisemitismus
August Rohling (1839-1931)

August Rohling, geboren in Neuenkirchen bei Rheine, empfing 1863 die Priesterweihe und wurde 1871 außerordentlicher Professor für Exegese in Münster. Im gleichen Jahr erschien seine antisemitische Hetzschrift "Der Talmudjude", die rasch weiteste Verbreitung fand. Von der bereits 1877 herausgegebenen 6. Auflage wurden in Westfalen 38.000 Exemplare kostenlos verteilt. In einfach gehaltener Sprache, die zum publizistischen Erfolg beitragen half, führte er eine pseudowissenschaftliche, mit Zitaten und Anmerkungen reich versehene Auseinandersetzung mit dem jüdischen Talmud, die man von katholischer Seite später als "seltene Vereinigung von Unwissenheit, verblendetem Haß und Böswilligkeit" bezeichnet hat.

Ziel des Pamphletes war es, den christlichen Lesern zu zeigen, daß die Juden im Namen ihrer Religion vor keiner Bosheit (Mord, Betrug, Meineid) zurückschreckten. Als Antwort von jüdischer Seite auf Rohlings antisemitische Schrift erschien:

> *"Entstelltes, Unwahres und Erfundenes in dem 'Talmudjuden' Professor Dr. August Rohling's. Nachgewiesen vom Rabbiner Dr. Kroner, Seminar-Director, Münster E. Obertüschen, 1871"*

wo - neben der inhaltlichen Auseinandersetzung - auch der Nachweis der wissenschaftlichen Unredlichkeit Rohlings bis hin zum Plagiat geführt wurde.

1874 war Rohling als Professor für Moraltheologie in Milwaukee/USA tätig, 1876 als Professor für Altes Testament in Prag. Die in der 1894 erschienenen Schrift "Der Zukunftsstaat" vertretenen utopischen Sozialvorstellungen führten zum Konflikt mit der Katholischen Kirche und 1899 zu seiner Entfernung aus dem Lehramt. Er verstarb 1931 in Salzburg.

Kontroverse über den jüdischen Talmud im "Westfälischen Merkur"

Am 3. Mai 1871 wurde durch einen Leitartikel des "Westfälischen Merkur" eine Diskussion über die Frage nach Bedeutung und Verbindlichkeit der Glaubens- und Sittenlehren des jüdischen Talmud begonnen. Der Verfasser kritisierte zunächst scharf die "Bewegung gegen die Beschlüsse des vaticanischen Concils". Er empfahl den "liberalen" Gelehrten, *"welche mit so vielem Eifer gegen das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit, mit alleiniger*

Rücksicht auf dessen gefährliche und bedenkliche Folgen für Staat und Gesellschaft plaidiert haben [...]", sie sollten angesichts der bevorstehenden "diesjährigen israelitischen Synode am 11. Juli in Augsburg" ihr Augenmerk eher auf die Lehren des Talmud richten und für dessen Revision eintreten.

Am 9. Mai 1871 schrieb die Zeitung unter dem Titel "Der Talmud und der Westfälische Merkur", der Beitrag vom 3. Mai sei als "Vorschlag zur Güte" gedacht gewesen, er habe "dem fortwährenden Hetzen und Schüren eines Theiles der 'liberalen' Presse" gegen Kirche und Religion, der "vorzüglich von Nichtkatholiken und unter diesen vielfach von Juden" besorgt werde, ein Ende bereiten sollen. Inzwischen habe er "in der hiesigen israelitischen Gemeinde einige Aufregung" hervorgerufen. Für die Betroffenheit der jüdischen Mitbürger äußerte man durchaus Verständnis:
"Denn es sind kaum einige Jahrzehnte verflossen, seit er, der Israelit, nach den grausamsten, unablässigsten Verfolgungen und Chicanen sich in den civilisierten Staaten Europas endlich einen Platz erzwungen hat, der ihn dem christlichen Mitbürger gleichstellt. Man kann es ihm nicht verdenken, wenn er dieses ihm Jahrhunderte bindend vorenthaltene Gut mit ängstlicher Eifersucht hütet und auch den leisesten Versuch, daran zu rühren, mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen in jedem Augenblicke bereit ist."

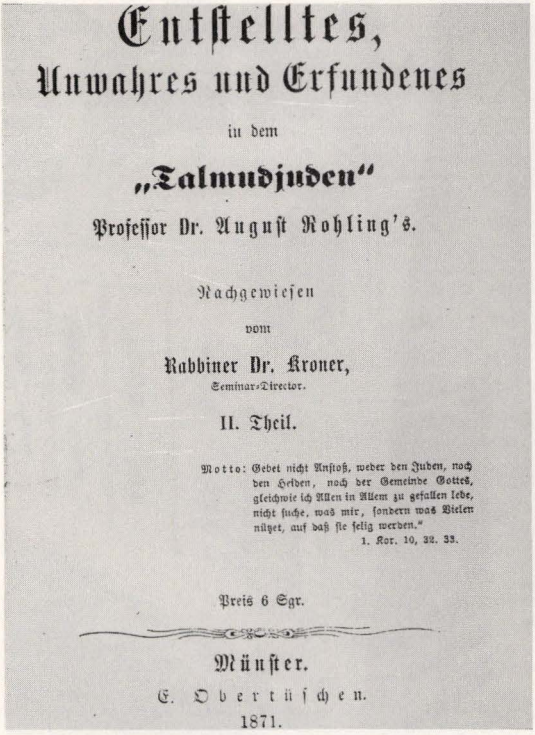
Der Rabbiner und Direktor des jüdischen Seminars in Münster, Dr. Kroner, habe die Redaktion zu einem Gespräch über diesen Artikel aufgesucht. Man sei überzeugt,
"[...] daß Herr Direktor Kroner ein ebenso humaner wie gebildeter Mann ist, der fern von allem pharisäischen Zelotismus dem ernsten Streben dient, den Vorschriften seiner Religion sowohl im Interesse der eigenen Glaubensgenossen, wie im Interesse des Friedens und der Eintracht aller Staatsbürger die gebührende Anerkennung zu erringen."

In einer "Disputation" über den jüdischen Talmud, die gekürzt wiedergegeben wurde, scheint es Dr. Kroner gelungen zu sein, das Vertrauen in die wissenschaftliche Glaubwürdigkeit der Quellen der angegebenen Textstellen (A. Rohling, Die Psalmen, Münster 1871) zu erschüttern. Dr. Kroner kündigte seinerseits die Veröffentlichung einer Schrift zu den behandelten Problemen an. Der Artikel schloß mit Dr. Kroners Versicherung: *"Das Verhältnis der Juden zu den Christen ist nicht durch religiöse Vorschriften geregelt, beruht aber nach Maßgabe der Thatsachen und der Aussprüche jetziger jüdischer Prediger auf den Grundsätzen reiner Menschenliebe!"* und

dem Appell der Redaktion, *"[...] diese Principien im Leben zur Wahrheit werden zu lassen."*

Im "Westfälischen Merkur" vom 10. Mai 1871 erhielt dann dennoch der katholische Theologe A. Rohling Gelegenheit, seine Auffassung vom Talmud als einem "Schand- und Sudelbuch" darzulegen. Er werde *"[...] nicht aufhören, bei aller Gerechtigkeit gegen die Personen des Judenthums ihren Talmud zu verdammen, zu brandmarken, zu verfolgen[...]"*

Zum Abschluß der Kontroverse kam noch einmal die jüdische Seite zu Wort. In einem Beitrag vom 11. Mai 1871 setzte sich Dr. Kroner in acht Punkten mit den von Rohling angegebenen Textstellen und ihrer Auslegung auseinander. Er machte noch einmal deutlich, daß Rohling den Talmud nicht im Original studiert, sondern nur "obscure" Gegner des Talmud zitiert hatte.



Entſtelltes,
Unwahres und Erfundenes
in dem
„Talmudjuden"
Profeſſor Dr. Auguſt Rohling's.

Nachgewieſen
vom
Rabbiner Dr. Kroner,
Seminar-Director.

II. Theil.

Motto: Gebet nicht Anſtoß, weder den Juden, noch den Heiden, noch der Gemeinde Gottes, gleichwie ich Allen in Allem zu gefallen lebe, nicht ſuche, was mir, ſondern was Vielen nützet, auf daß ſie ſelig werden."
1. Kor. 10, 32. 33.

Preis 6 Sgr.

Münſter.
E. Obertüſchen.
1871.

Abb. 34: Titelblatt der Entgegnung von jüdischer Seite auf Rohlings Schmähschrift

4.5. Synagogenbau



Abb. 35: Die Synagoge Münster

Die Synagoge in Münster spiegelt in ihrer Größe und Ausstattung das Selbstbewußtsein der jüdischen Gemeinde zu jener Zeit wider. Sie ist ein Beispiel für die stark individualistisch ausgeprägten Bauformen des Synagogenbaus der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts. Nach einem 1878 in der "Deutschen Bauzeitung" ausgeschriebenen Wettbewerb war ein Architekturbüro aus Liegnitz/Schlesien mit der Bauausführung beauftragt worden. Das aus Backstein errichtete Langhaus und der Unterbau des Turmes sind in eher altertümlichen Formen eines Rundbogenstils gestaltet, der der Synagogen-Architektur des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts entstammt. Die Friese dagegen sollten an romanische Vorbilder erinnern. Nur der Turm mit seiner Zwiebelkuppel fällt nicht völlig aus dem Rahmen des sonst eher schlichten Gebäudes. Diese Charakteristika waren bei vielen großen Synagogen jener Zeit zu beobachten.

Am 27.08.1880, dem Tag vor der Einweihung der Synagoge an der Klosterstraße, findet sich im "Westfälischen Merkur" kein Hinweis auf dieses Ereignis. Wohl wird in einem Artikel unter "Provinzielles" über die "Judenfrage", vor allem über die "ungleiche Vertheilung der Juden in den einzelnen Provinzen des preußischen Staates" berichtet.
Am folgenden Tag bringt der "Westfälische Merkur" nur eine kurze Notiz unter "Locales":

Locales.

□ Münſter, 28. Auguſt. — Geſtern Abend fand die Einweihung der neuen Synagoge ſtatt. Der Feier wohnten außer den Mitgliedern der hieſigen und benachbarten jüdiſchen Gemeinden u. A. auch der Regierungs-Vicepräſident Delius und einige Mitglieder des Magiſtrats bei.

△ Münſter, 28. Auguſt. — In einer Caſſe des hieſigen Poſtamtes wurde vor mehreren Tagen ein Deficit von 3700 Mark entdeckt. Wie es jetzt heißt, iſt die Summe auf eine bisher noch nicht aufgeklärte Weiſe geſtohlen worden.

Abb. 36: Westfälischer Merkur vom 28.08.1880

4.6. Marks-Haindorf-Stiftung

Die jüdische Volksschule, zugleich Übungsschule der Stiftung, bestand aus zwei Klassen. Die ersten drei Jahrgänge waren in einer Klasse untergebracht. Nach drei oder vier Jahren wechselten die meisten Schüler aufs Gymnasium.



Abb. 37: Schüler und Lehrer der jüdischen Volksschule in der Marks-Haindorf-Stiftung am Kanonengraben im Jahre 1914

Von links nach rechts: Lehrer Kessler, Direktor Katz, 1. Reihe: ? Friedmann, Paula Baer, Hilde Neuhaus, ? Heimbach, Walter Neuhaus, ? Spiegel, Walter Katz, Lehrer Heymann. 2. Reihe: Lehrer Feige, seine Tochter, Walter Baer, ? Neuhaus, Grete Steinweg, ? Steinweg, Martha Steinweg, ? Spiegel, ? Levy, Anne Steinweg.
3. Reihe: Leo Steinweg, ? Heimbach, ? Levy, ? Liverdag, Fritz Uhlmann, ? Steinweg, Heinz Hirsch, unbekannt, Max Leffmann. Untere Reihe: Alfred Leffmann, unbekannt, Karl Altmann. [Personenangaben von Walter Katz, Herzlia]

"In der zweiklassigen Übungsschule wurden in regelmäßigem Tournus von den Lehrern Muster- und von den Schülern [=Lehramtsanwärtern] Probelektionen gegeben. Veraltete Lehrbücher aller Fächer wichen modernen. Das religiöse Leben im Seminar entsprach konservativer, nicht streng orthodoxer Tradition. Täglich betete man gemeinsam in der Aula gemäß der Ordnung,



Abb. 38: Seminaristen der Marks-Haindorf-Stiftung, um 1910
(Mitte: Siegfried Steinweg)

wie sie in den nichtreformierten Synagogen üblich war. Die Verpflegung war koscher und wurde nicht serviert, wenn Fasttag war. Am Sabbat und an Festtagen beteten alle Schüler in der Gemeindesynagoge, deren Liturgie liberalen Tendenzen folgte."

" Die Finanzierung der Stiftung geschah von Seiten der Gemeinde und wurde ergänzt von dem in jenen Jahren gegründeten 'Provinzialverband westfälischer Gemeinden'. Unter den Männern, welche sich besonders der Förderung des Seminars widmeten, nenne ich den Warenhausbesitzer und Stadtverordneten Feibes, die Kaufleute Altmann, Steinberg, Benni und Hugo Leffmann, Stolzberg und Gumprich, Herz, Ullmann und Rosenberg und die Brüder Marcus. Die Münsterischen Juden, unter denen es noch eine nicht geringe Anzahl religiös-traditionsgebundener Familien gab, dachte und fühlte in den Kategorien des 'Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens' [d.h. man war zuallererst Deutscher, das Judentum wurde als Konfession betrachtet].

Nationaljüdische Ideen [d.h. der Zionismus] waren in die westfälische Hauptstadt noch nicht vorgedrungen und es wäre schwer gewesen, sich vorzustellen, es hätte eine zionistische Versammlung dort abgehalten werden können. Ich erinnere mich nicht, daß die Kunde von Herzl's Tod [1905] zu unseren Ohren gedrungen wäre."

aus: Siegfried Braun, Die Marks-Haindorf-Stiftung, in: H.Ch. Meyer (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, Frankfurt 1962

Ein christlicher Schulrat betont in einem Gutachten aus dem Jahre 1905:

"Überhaupt weht ein guter Geist in der hiesigen Anstalt. Die Seminaristen werden in und zu nationaler und patriotischer Gesinnung erzogen."

4.7. Jüdischer Patriotismus im 1. Weltkrieg 1914-1918

"Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!" (Wilhelm II.)

Dieses Zitat galt zur Zeit der Kriegseuphorie im Sommer 1914 und forderte klar den innenpolitischen "Burgfrieden". Im Verlauf des Weltkrieges wurden deutsche jüdische Soldaten jedoch zunehmend als "Drückeberger" diffamiert, die sich dem Fronteinsatz zu entziehen wüßten. Tatsächlich entsprach der Anteil jüdischer Kriegsopfer jedoch genau dem prozentualen Anteil der Gesamtbevölkerung.

In den ersten Jahren der Weimarer Republik bemühte sich der neugegründete "Reichsbund jüdischer Fontsoldaten" (RjF) durch akribische statistische Untersuchungen um die Ehrenrettung deutscher jüdischer Soldaten. Das Gedenkbuch mit einer nach Herkunftsorten gegliederten Auflistung jüdischer Kriegstoter aus dem Jahr 1932 belegt, daß der "Blutzoll" der deutschen Juden mit 12 % proportional genau dem der anderskonfessionellen Soldaten entsprach.

Name	Geburtsdatum Geburtsort	Todestag	Truppenteil und Dienstgrad	Verlust-meldung
Münster (Westf.)				
Assenheimer, Iwan	3. 11. 82 Ottersberg	G. † 21. 3. 16	2/I. R. 17	506
Bendix, Oskar	21. 11. 69 Hamm	5. 10. 17	Pferde-Dep. 73 Utffz.	999
Gumprich, Max	8. 7. 91 Münster	18. 9. 16	3/I. R. 16 Utffz.	638
Gumprich, Walter	28. 12. 95 Münster	30. 9. 18	5/I. R. 30 Lnt.	1326
Heimbach, Wilhelm	1. 4. 93 Münster	verm. 12. 11. 14	11/R. I. R. 226	877
Herz, Robert	4. 10. 93 Münster	G. † 10. 1. 20	3/I. R. 170	247
Marcus, Ernst	5. 9. 93 Münster	25. 7. 17	1/L. I. R. 133 Utffz.	438 Sa.
Miltenberg, Julius	5. 6. 80 Münster	25. 1. 17	12/Grd. R. 4	765
Moses, Hugo	2. 10. 98 Gr. Strehlitz	21. 3. 18	1/I. R. 184	1160
Rosenberg, Artur	2. 10. 97 Münster	15. 2. 18	6/I. R. 114 Utffz.	1090
Stahl, Friedr. Fritz	26. 1. 97 Holsterhausen	verm. 1. 12. 17	3/I. R. 145	1036
Stahl, Theodor	5. 4. 91 Essen	G. † 12. 10. 14	7/I. R. 175	1911
Steinweg, Samuel	5. 7. 92 Münster	verm. 22. 8. 14	7/I. R. 47 Gftr.	1041
Weinberg, Siegfried	20. 8. 84 Münster	5. 5. 15	1/Ga. Grd. R. 1 Gftr.	238
Wetzstein, Leopold	16. 2. 82 Treis	10. 2. 17	3/I. R. 57	778

Abb. 39: Ausschnitt aus dem Gedenkbuch für "Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914-1918"



Abb. 40: Gedenkstein für die im 1. Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten aus Münster, heute in der neuen Synagoge

"Meinem Bruder, der noch immer bei Neveu Capelle liegt, geht's G.s.D. [Gott sei Dank] auch noch gut. Wie er mir kürzlich schrieb scheint es dort ja wohl bald los zu gehen. Ja, hoffentlich nur zu unserem Vorteil, damit der Krieg mal endlich ein Ende findet. Man wünscht sehnlichst die früheren schönen Zeiten zurück. Vorläufig heisst es aber durchhalten; nachher wird schon alles besser werden!"

Auszug aus einem Feldpostbrief des 24-jährigen Siegfried Gumprich aus dem Jahre 1916



Abb. 41: Siegfried Heimbach (x) als Kriegsteilnehmer





Abb. 42 und 43: Vater und Sohn Domp während des 1. Weltkrieges

5. Die Weimarer Republik 1919 - 1933

5.1. Sozialstruktur, Gemeindeleben und Sozialbeziehungen

Im Jahre 1925 waren in Deutschland über 60 % aller jüdischen Erwerbstätigen im Sektor Handel und Verkehr tätig, meist im "Waren- und Produktenhandel", das bedeutet u.a. Viehhandel, Konfektionsbranchen, Schuhvertrieb und Privatbanken. 45 % aller jüdischen Erwerbstätigen waren im Einzelhandel tätig. Selbständig waren 1925 über 51 % der jüdischen Erwerbspersonen (im Vergleich dazu: 17 % der Gesamtbevölkerung). Freie Berufe wie Rechtsanwalt oder Arzt waren bevorzugte Berufsziele jüdischer Jugendlicher.

Rabbiner Steinthal beschrieb die Berufsstruktur der Münsteraner Juden in der Zeit von 1919 - 1938:

"Zu dieser Zeit gab es unter unseren Glaubensbrüdern in Münster wenig Inhaber von Ladengeschäften, dagegen viele Getreide-, Pferde- und Viehhändler, Angestellte, mindestens 29 Handwerker (8 Fleischer, 4 Maler, 2 Bäcker, 1 Friseur, 2 Schlosser, 2 Klempner, 2 Mechaniker, 6 Schneiderinnen, 2 Putzmacherinnen), 6 Staatsbeamte (Post, Eisenbahn, Heer, Justizverwaltung). Wenigstens 22 Angehörige der freien Berufe (3 Universitätsdozenten, 5 Anwälte, 3 Ärzte, 2 Zahnärzte, 2 Ingenieure, 5 Kultusbeamte und Lehrer), 2 Sänger und Schauspieler."

aus: Fritz Leopold Steinthal, Die Juden im Münsterland, in: H. Ch. Meyer (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, Frankfurt 1962

Die jüdische Gemeinde Münster gehörte zu den größeren Gemeinden Westfalens. Sie war liberal geprägt: der Gottesdienst wurde von Orgelmusik und Gesang begleitet.

Da eine kleine Gruppe orthodoxer Juden dieser liberalen Ausrichtung nicht zustimmte, hielt sie an den hohen Feiertagen eigene Gottesdienste im Betraum der Marks-Haindorf-Stiftung ab.



Abb. 44: Anzeigen jüdischer Geschäftsleute aus dem Jahre 1925



Abb. 45: Rosch Haschana 5688 (Jüdisches Neujahrsfest Herbst 1927), Familie Siegfried Heimbach nach dem Gottesdienst

Während der Weimarer Republik unterhielt die jüdische Gemeinde in Münster folgende Einrichtungen: die Synagoge, den jüdischen Friedhof, eine eigene koschere Schlachterei. Neben der Marks-Haindorf-Stiftung mit ihrer Anstalt zur Ausbildung jüdischer Lehrer, die 1928 aufgrund gesetzlicher Änderungen in der preußischen Lehrerausbildung geschlossen werden mußte, der jüdischen Volksschule und einer Bibliothek gab es mehrere Einrichtungen der Wohlfahrtspflege:

- den 1843 gegründeten "Israelitischen Frauenverein" mit dem Zweck der Unterstützung Hilfsbedürftiger, der Krankenfürsorge und der Pflege der jüdisch-geistigen Fraueninteressen (1932: 80 Personen)
- den 1915 gegründeten "Israelitischen Wohltätigkeitsverein" zur Unterstützung Hilfsbedürftiger (1932: 100 Personen).

Außerdem gab es in Münster eine Abteilung des "Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens", die "Liberale Vereinigung", und den Jugendverein des "Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten".

In vielen konfessionell gebundenen Vereinen (z.B. Schützenbruderschaften und Studentenverbindungen) fanden Juden in Münster keine Aufnahme. Rabbiner Steinthal berichtete jedoch rückblickend:
"Was das allgemeine Leben, Theater und Konzerte, Kunst, Vorträge, was Sport und Geselligkeit anbetraf, nahmen die Juden vielfach an den Veranstaltungen ihrer andersgläubigen Mitbürger bis 1933 regen Anteil."



Abb. 46: Karnevalsfeier 1924, darunter Henny Heimbach (mittlere Reihe links), Jutta Küppers (mittlere Reihe rechts) und Friedchen Küppers (untere Reihe rechts)



Abb. 47: Mitglieder des Sportclubs "Preussen 06 E.V." im Jahre 1924, darunter Ernst Rappoport (1. von rechts)

Über das 100-jährige Bestehen der Marks-Haindorf-Stiftung (1925) und den 50. Jahrestag des Synagogenbaus (1930) wurde ausführlich in der Presse berichtet. An der erstgenannten Feier nahmen auch städtische Honoratioren teil.

Während der Weimarer Republik fand der Rassenantisemitismus in Münster kaum Resonanz; verbreiteter, wenn auch nicht immer offen zu Tage tretend, war dagegen konfessionelle Judenfeindschaft. 1930 gehörten der Ortsgruppe Münster der NSDAP 211 Mitglieder an. Schändungen von jüdischen Friedhöfen und Synagogen waren zu dieser Zeit im Deutschen Reich nicht ungewöhnlich. In Münster fand jedoch keine derartige Aktion statt. Gleichwohl wuchs die Besorgnis der jüdischen Bevölkerung. Im Januar 1932 sah sich die Münsteraner Ortsgruppe des "Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" veranlaßt, eine Arbeitsgemeinschaft gegen den Antisemitismus zu gründen.

5.2. Schulwesen und Universitätsleben

Jüdische Kinder im Grundschulalter besuchten fast durchweg die jüdische Volksschule. Die vier Jahrgänge der jüdischen Volksschule waren in zwei Klassen aufgeteilt. Für die Einrichtung höherer Jahrgänge gab es zu wenig Schüler. Die Mehrzahl der älteren jüdischen Kinder besuchte die weiterführenden Realschulen und Gymnasien.

Schülerzahlen an weiterführenden Schulen 1921

Jungen:	Gesamtzahl	Konfessionen		
		ev.	kath.	isr.
Paulinum	570	1	569	–
Schillergymn.m.Realgymn.	288	255	33	–
Städt.Gymn. m. Realgymn.	685	71	592	22
Oberrealschule	684	199	480	5
Mädchen:				
Ev. Lyzeum u. Oberlyzeum Freiherr vom Stein	659	628	8	23
Kath. Annette von Droste-Hülshoff-Lyzeum	885	20	855	10

Für ihre religiöse Unterweisung war auch weiterhin die jüdische Volksschule zuständig. Der Unterricht in der jüdischen Volksschule erfolgte ausnahmslos nach dem Lehrplan öffentlicher Schulen. Schulgeld wurde nicht erhoben. Im Jahre 1928 besuchten 28 Kinder die jüdische Volksschule, 1930 waren 10 Kinder in der Unterstufe und 16 Kinder in der Oberstufe. Am Religionsunterricht nahmen 56 Kinder teil.

Äußerungen von Zeitzeugen über ihre Schulerfahrungen
Fred Waldeck
"Ich erinnere mich an Anklänge von Antisemitismus nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg. Man begann Sündenböcke zu suchen und es waren natürlich die Juden. Manchmal wurde ich auf der Straße und in der Schule von Leuten, die mich kannten, beleidigt. Auf dem Städtischen Realgymnasium hatten Jungen einer höheren Klasse mich in deren Klassenraum hineingezogen und

jemand sagte: 'Laß den Itzig laufen, der läßt sich doch nicht taufen.' Das habe ich nie vergessen."

Lissy Frank-Domp
"Wir hatten eine gute Klasse mit intelligenten Mädchen. Es passierte manchmal, daß etwas gesagt wurde, dann bin ich in den Disput gegangen. Wir haben uns geachtet, aber unsere Meinungen waren vollkommen entgegengesetzt, vor allen Dingen hinsichtlich der Religion."

Ilse Bernstein, geb. Waldeck
"Ich war [bei christlichen Mitschülern] eingeladen, ab und zu mal, aber es war sehr selten. Wir hatten die Tochter des damaligen Oberbürgermeisters in unserer Klasse, die hat mich nie eingeladen."

Gerda Friedeman, geb. Waldeck
"In meiner Schulzeit habe ich nie etwas von Antisemitismus gefühlt. Ich könnte keine Schülerin oder Lehrerin nennen, von der ich das Gefühl hatte, daß sie gegen mich war, weil ich jüdisch bin."

Erich Waldeck
"Ich entsinne mich an eine unangenehme Erfahrung mit dem katholischen Religionslehrer Prof. S.. Er prägte in der Religionsstunde den Schülern ein, daß, wenn sie einem Juden begegnen würden, sie von ihm unbedingt Abstand halten müßten. Diese Einstellung übten die 12 - 13 Jahre alten Knaben mit großer Freude und Genugtuung an mir aus. Diese Erfahrung war für mich von katastrophaler Auswirkung für meine zukünftigen Beziehungen zu meinen Klassenkameraden."

Helge Loewenberg-Domp
"Meine Schuljahre waren nicht schön. Ich habe von Anfang an Antisemitismus empfunden. Als ich 1921 sechs Jahre alt wurde, habe ich zum Geburtstag alle Kinder von der Klasse eingeladen. Nachmittags um 3 Uhr kam ein Mädchen und sagte: 'Ich kann nicht kommen. Meine Eltern erlauben nicht, daß ich zu Juden gehe.' "

Studentenschaft

Im Sommerhalbjahr 1916 studierten an der Universität Münster 1.743 Katholiken, davon 326 Frauen, 639 Protestanten, davon 80 Frauen und 9 Juden, davon 3 Frauen.

Im Jahre 1920 gab es 48 studentische Korporationen in Münster mit 1.302 Mitgliedern. 32,1 % der gesamten Studentenschaft waren organisiert. Die Mehrheit der studentischen Korporationen verstand sich als "unpolitisch", obwohl überwiegend konservative Positionen vertreten wurden. Erst 1929 konnte sich in Münster der "Nationalsozialistische Studentenbund" konstituieren. Mit einem Anteil von ca. 0,65 % organisierter NS-Studenten an der Gesamtstudentenschaft lag Münster in den Jahren 1929-1932 weit unter dem Reichsdurchschnitt.

Offene antijüdische Tendenzen zeigten sich während der Weimarer Republik einzig bei der Medizinischen Fakultät. Mit Beschluß vom 20.01.1920 erfolgte in Münster der Ausschluß der jüdischen Studenten aus der Studentenorganisation "Münsterische Vorklinikerschaft": *"Mitglied kann jeder Student der Universität Münster werden, der germanischer Abkunft ist."* Der Allgemeine Studentenausschuß der Universität reagierte empört. Sofort entzog er den Vorklinikern Sitz und Stimme im Fachausschuß und sperrte ihnen die Geldmittel.

Jüdische Studentenverbindungen

Im Jahre 1918 konstituierte sich in Münster die erste jüdische Verbindung, die "Rheno Bavaria" mit 22 Mitgliedern, deren Ziel es war, *"[...] die jüdischen Studenten zu vereinigen zur Bekämpfung des Antisemitismus in akademischen Kreisen, und sie fähig zu machen, gegen den Antisemitismus energisch und selbstbewußt auftreten zu können, [...] studentischen Sinn und Geselligkeit unter ihren Mitgliedern zu pflegen."*
Ein Jahr später gehörten ihr 51 Studenten an. Dann jedoch sanken die Mitgliederzahlen kontinuierlich, so daß die Verbindung im Frühjahr 1923 aufgelöst wurde.
Eine zweite jüdische Verbindung, die "Verbindung jüdischer Studenten", die 1920 bei ihrer Gründung sechs Mitglieder hatte, trat "im Bewußtsein der nationalen Einheit" für eine "würdige Erneuerung des jüdischen Volkstums" ein, wurde jedoch schon ein Jahr später wieder aufgelöst.



Abb. 48: Der Student Erich Simons als Burschenschaftler, Münster 1919. Aus der Beschriftung des Fotos geht hervor, daß er Mitglied der jüdischen Studentenverbindung "Rheno Bavaria" sowie Schriftführer einer weiteren Verbindung war.

Professoren

Mit Beginn der Weimarer Republik kamen erstmalig jüdische Professoren nach Münster. Sowohl unter Kollegen als auch in der Studentenschaft waren sie geschätzt und angesehen.

Unter anderen lehrten in Münster der Mathematiker Leon Lichtenstein (1878-1933), der Jurist Ernst Isay (1880-1943), der Mediziner Aurel von Szily (1880-1945), der Wirtschaftswissenschaftler Werner Friedrich Bruck (1880-1945), der Mediziner Hermann Freund (1882-1944), der Archäologe Karl Lehmann-Hartleben sowie der Literaturwissenschaftler Georg Stefansky (1897-1957).

An einigen Lebensläufen lassen sich beispielhaft die Schicksale der Professoren aufzeigen.

Friedrich Münzer (1868-1942)

1891	Promotion zum Dr. phil. in Berlin Konversion zur evangelisch-lutherischen Konfession
1911	Ernennung zum Ordinarius in Königsberg, damit wurde er preußischer Beamter.
1921	Professor für Alte Geschichte in Münster
1924	Wahl zum Dekan Obwohl seit Mitte der Zwanziger Jahre die jüdische Abstammung Münzers bekannt war, gab es unter Studenten und Kollegen keinerlei Ressentiments, zumal er auch wegen seiner evangelischen Religionszugehörigkeit nicht dem typischen Vorurteilsschema entsprach.
März 1935	Entpflichtung mit Ablauf des 65. Lebensjahres Friedrich Münzer wurde in allen Ehren verabschiedet. Die ihm überreichte Urkunde war vom "Führer und Reichskanzler" selbst unterzeichnet. Zu dieser Zeit war seine jüdische Abstammung noch nicht offiziell bekannt gemacht worden.
Ende 1935	Infolge der sog. "Nürnberger Gesetze" wurde seine "nicht arische" Abstammung offenbar.
1942	Deportation nach Theresienstadt
20.10.1942	In Theresienstadt umgekommen



Abb. 49: Prof. Dr. Friedrich Münzer

Hermann Freund (1882-1944)

1906	Promotion zum Dr. phil. in Breslau
1909	Promotion zum Dr. med. in Heidelberg
1915	Verbeamtung
1916	Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes Habilitation in Heidelberg
1921	Außerordentlicher Professor für Innere Medizin und experimentelle Pharmakologie in Heidelberg
1924	Außerordentlicher Professor für Pharmakologie in Münster Ernennung zum Direktor des Pharmakologischen Instituts
1935	Sofortige Beurlaubung
1936	Versetzung in den Ruhestand
1939	Auswanderung nach Amsterdam
1943	Verhaftung
1944	Verschleppung nach Theresienstadt, dann nach Mauthausen, dort gestorben an den Folgen der ihm widerfahrenen Behandlung.

Richard Hellmuth Goldschmidt (1883-1968)

1910	Promotion zum Dr. phil. in Leipzig
1912	Promotion zum Dr. med. in München
1914	Habilitation in Münster Kriegsfreiwilliger, im Krieg Stabsarzt und Leiter einer psychologischen Prüfstelle
1919	Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Leiter der Abteilung für experimentelle Psychologie des philosophischen Seminars der Universität Münster
1933	Entzug der Lehrbefugnis, Emigration in die Niederlande, Dozent in Amsterdam
1939	Emigration nach Großbritannien, Gastprofessuren in Oxford, London und Edinburgh
1949	Rückkehr nach Münster, zunächst als Honorarprofessor
1952	Außerordentlicher Professor und dann Direktor des Instituts für experimentelle Psychologie

Alfred Leopold Heilbronn (1885-1961)

1909	Promotion zum Dr. phil. in München
1913	Habilitation in Münster
1913-1924	Assistent im Botanischen Institut Münster, Leiter des Botanischen Gartens
1919	Verleihung des Professorentitels
1921	Nichtbeamteter außerordentlicher Professor, trat während dieser Zeit zur evangelischen Kirche über
1933	Mit sofortiger Wirkung entlassen, Auswanderung in die Türkei, Lehrstuhl in Istanbul
1956	Rückkehr nach Münster, Lehrtätigkeit als Emeritus

Rektor und Senat
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

geben in tiefer Trauer davon Kenntnis,
daß der emeritierte ordentliche Professor der Allgemeinen Botanik

Dr. phil. Alfred Heilbronn

am 17. März 1961 im 76. Lebensjahr verstorben ist.

Der Verstorbene war in den Jahren vor 1933 als Assistent und Dozent unter den Professoren Dr. Correns und Dr. Benecke am Botanischen Institut der Universität Münster tätig. Seine Tätigkeit war in dieser Zeit wissenschaftlich außerordentlich fruchtbar. Unter anderem erarbeitete er eine sehr bekannte neue Methode zur Messung der Plasmaviskosität.

Im Jahre 1934 siedelte er unter dem Zwang der Verhältnisse nach Istanbul über, wo er das Botanische Institut der dortigen Universität zu beachtlicher wissenschaftlicher Höhe entwickelte. Er erweiterte sein Arbeitsgebiet auf die Genetik und Systematik und trat mit sehr wichtigen Arbeiten hervor.

1956 kehrte er als Emeritus der Universität Münster nach hier zurück und entfaltete in den letzten Jahren noch eine sehr verdienstvolle Lehrtätigkeit. Mit ihm ist ein Botaniker von internationalem Rang dahingegangen.

Die Universität wird das Andenken des verdienten Gelehrten in hohen Ehren halten.

Münster (Westf.), den 18. März 1961

Der Rektor der Universität
Kötting

Abb. 50: Nachruf der Westf. Wilhelms-Universität Münster, 1961

6. Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945

6.1. Überblick

Neben der Bekämpfung der politischen Gegner richtete sich die Politik der Nationalsozialisten vor allem gegen die jüdische Bevölkerung. Beginnend mit dem Boykott jüdischer Geschäfte, Anwälte, Ärzte etc. am 1. April 1933 und der Entlassung der meisten jüdischen Staatsbediensteten wurden die deutschen Juden mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben ausgegrenzt. Soweit unter den gegebenen politischen Bedingungen möglich, entzogen die Machthaber des NS-Staates den Juden die beruflichen Existenzgrundlagen, zerstörten ihre sozialen Beziehungen zu Nichtjuden und verhinderten ihre weitere Teilnahme am kulturellen Leben Deutschlands. Diese zunehmende Isolierung des jüdischen Bevölkerungsanteils ging Hand in Hand mit ihrer permanenten öffentlichen Diffamierung, deren Ziel zunächst vor allem die Auswanderung der Juden aus dem Deutschen Reich sein sollte. Endgültig zu Staatsbürgern minderen Rechts wurden die deutschen Juden durch die auf dem Reichsparteitag am 15. September 1935 in Nürnberg erlassenen Gesetze, das "Reichsbürgergesetz" und das "Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre".

Durch den Pogrom vom November 1938 sollte den noch in Deutschland verbliebenen Juden endgültig die wirtschaftliche Existenzmöglichkeit genommen und der Auswanderungsdruck weiter verschärft werden. Diesem Ziel dienten auch die Massenverhaftungen jüdischer Bürger im Anschluß an die Pogromnacht.

Mit der Entfesselung des 2. Weltkrieges begann eine neue Dimension der nationalsozialistischen Judenverfolgung, die nun nicht mehr nur Diffamierung und Diskriminierung bedeutete, sondern zur massenhaften physischen Vernichtung der Juden überging. Als im Oktober 1941 die Deportation auch der deutschen Juden begann, lebten von den ehemals ca. 500.000 jüdischen Einwohnern des Deutschen Reichs (1933) nur noch ca. 170.000 in dessen Grenzen. Diese wurden ab Ende 1941 in die in Osteuropa gelegenen Ghettos (u.a. Riga, Minsk, Warschau) deportiert und in den Vernichtungslagern getötet. Nach dem von vielen staatlichen Stellen herbeigeführten und von der Mehrheit der nichtjüdischen Bevölkerung ohne Widerstand hingenommenen "bürgerlichen Tod" der deutschen Juden kam deren Ermordung.

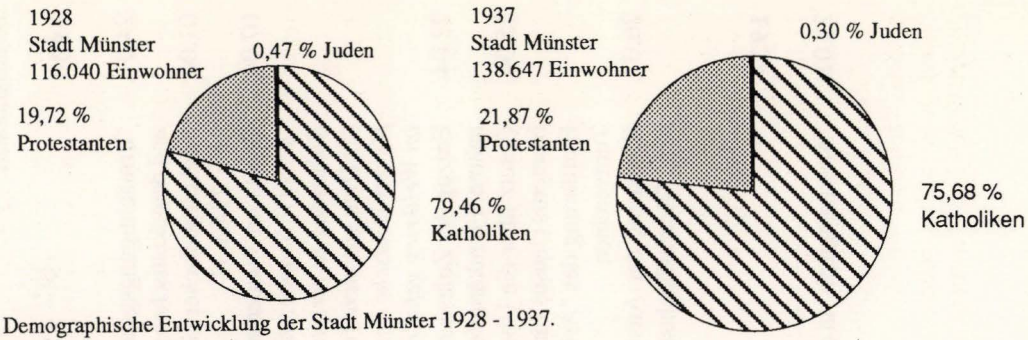


Abb. 51: Demographische Entwicklung der Stadt Münster 1928 - 1937.
Entwurf: Andreas Determann

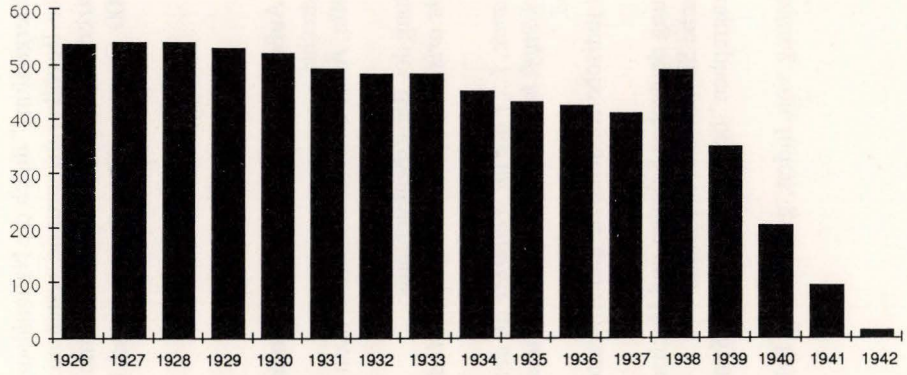


Abb. 52: Zahlenmäßige Entwicklung der jüdischen Gemeinde Münster 1926-1942.
(Die Zahlen für 1927, 1939 und 1940 wurden gemittelt) Entwurf: Andeas Determann

6.3. Nationalsozialistische Judenverfolgung: Entrechtung und Ausgrenzung

Bereits wenige Tage nach der "Machtergreifung" durch die Nationalsozialisten wurde damit begonnen, die jüdische Bevölkerungsgruppe systematisch aus dem öffentlichen Leben auszugrenzen und ihre privaten Freiräume zu beschneiden. Dazu wurden fast 2.000 Gesetze, Verordnungen und Erlasse herausgebracht.

1933

24.03. "Ermächtigungsgesetz": Außerkraftsetzung der parlamentarischen und demokratischen Grundrechte

01.04. Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte nach Aufruf vom 29.03.33

07.04. Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums:
"§ 3 (1): Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen.
(2) Dies gilt nicht für Beamte, [....] die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich gekämpft haben oder deren Väter und Söhne im Weltkrieg gefallen sind."

22.04. Entzug der Zulassung für jüdische Kassenärzte und Anwälte, Ausnahme: Frontkämpfer

25.04. Gesetz über die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen: Numerus clausus für jüdische Schüler und Studenten
Einführung des "Arierparagraphen" bei allen deutschen Sport- und Turnvereinen

26.07. Förderung der Auswanderung von Juden, gleichzeitig Erhebung einer "Reichsfluchtsteuer"

1934

28.02. "Arierparagraph" in der Wehrmacht

1935

10.02. Verbot von jüdischen Versammlungen, die für das Verbleiben in Deutschland werben

August 1935
Juden wird das Paddeln auf Werse und Ems im Landkreis Münster verboten.



Abb. 53: Heinz Steinweg (links) mit Freunden beim Paddeln auf der Werse im Jahre 1934

15.09. Reichsbürgergesetz:
"Reichsbürger sind nur Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Bluts. Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der politischen Rechte [...]"

15.09. Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre:
"§ 1: Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig [...]

§ 2: Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten.
§ 3: Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt nicht beschäftigen [...]"

Im Jahre 1936 wurden nur wenige Gesetze erlassen, da die Olympiade die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf Deutschland lenkte.

1937

05.04. Verbot jüdischer Veranstaltungen, ausgenommen religiöser und kultureller Art

1938

26.04. Verordnung über die Anmeldung jüdischen Vermögens über 5.000,- RM
14.06. Verordnung über die Registrierung und Kennzeichnung jüdischer Gewerbebetriebe
15.06. "Juni-Aktion": Verhaftung aller "vorbestraften" Juden und Einweisung in Konzentrationslager
23.07. Kennkartenzwang für Juden zum 01.01.39
17.08. Juden haben ab dem 01.01.39 als weiteren Vornamen den Namen "Israel" oder "Sara" anzunehmen.
05.10. Alle deutschen Reisepässe, deren Inhaber Juden sind, werden ungültig. Auslandspässe werden wieder gültig, nachdem sie mit einem "J" versehen worden sind.
12.11. Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben: Schließung aller Geschäfte etc. ("Arisierung")
Besuchsverbot von Theatern, Lichtspielhäusern, Konzerten etc. für Juden
15.11. Jüdische Schüler werden vom allgemeinen Schulbesuch ausgenommen.

1939

30.04. Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden: gesetzliche Vorbereitung zur Zusammenlegung jüdischer Familien in "Judenhäusern"

01.09. Ausgangsbeschränkungen für Juden (im Sommer Sperre ab 21 Uhr, im Winter ab 20 Uhr)

12.09. Juden werden besondere Geschäfte für den Ankauf von Lebensmitteln zugewiesen. Geschäftsinhaber darf nur ein zuverlässiger "arischer" Kaufmann sein.

1940

19.07. Juden dürfen kein Telefon mehr haben.

1941

02.08. Verbot der Benutzung von Leihbüchereien durch Juden

01.09. Einführung des "Judensterns" im Deutschen Reich zum 15.09.41 für alle Juden vom 6. Lebensjahr an

18.09. Juden bedürfen einer polizeilichen Erlaubnis zum Verlassen ihres Wohnortes und für Fahrten in bestimmten Verkehrsmitteln (vgl. Abb. 54).

23.10. Generelles Verbot der Auswanderung von Juden aus Deutschland

13.11. Erfassung von Schreibmaschinen, Fahrrädern, Fotoapparaten und Ferngläsern bei Juden und Ablieferung

13.12. Beginn der Deportation der Münsteraner Juden

Ab 1942 erfaßte die Gesetzgebung verstärkt auch die bisher noch privilegierten Juden, die in Mischehen lebten, sowie die sogenannten "Mischlinge".

Muster A. 289

...., den .....
Dienststelle Ort

.....

Polizeiliche Erlaubnis.

Dem Juden - Der Jüdin .....,
(Vornamen, Rufnamen unterstreichen)

....., ...,
(Zuname, bei Frauen auch Mädchenname) (Beruf)

geb. am ..... in .....,

wohnhaft in ....., ...,
(Gemeinde) (Straße, Platz Nr.)

....., ..., wird hier-
(Staatsangehörigkeit) (amtl. Lichtbildausweis)

mit die polizeiliche Erlaubnis zum einmaligen, ...maligen,
wiederholten Verlassen seiner - ihrer Wohngemeinde .....
..... über ..... nach .....
- und zurück - am ..... vom ..... bis .....
(Datum) (Zeitangabe)

erteilt.

Diese Erlaubnis berechtigt zur Benutzung von .....
(Verkehrsmittel)
soweit nicht eine Inanspruchnahme dieses -r- Verkehrsmittel
-s- durch die Verkehrsträger oder deren Aufsichtsbehörden
ausgeschlossen oder eingeschränkt ist.
Dieser Erlaubnisschein ist nur gültig in Verbindung mit
einem amtlichen Lichtbildausweis.

Dienststempel .....
(Unterschrift)

Abb. 54: Polizeiliche Erlaubnis zum Verlassen der Wohngemeinde (Muster vom September 1941)

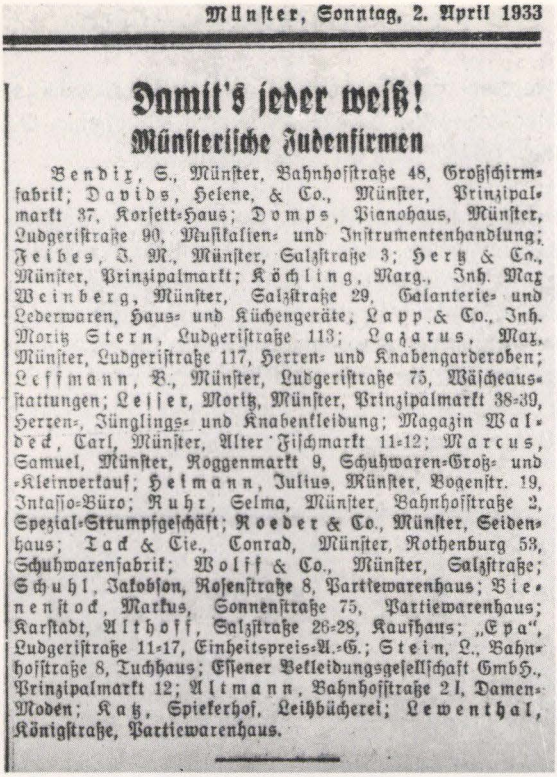
6.4. Vom Boykott zur wirtschaftlichen Zerstörung

Der für den 1. April 1933 reichsweit organisierte Boykott jüdischer Geschäfte, Warenhäuser, Ärzte und Rechtsanwälte bildete den ersten Höhepunkt der antijüdischen Maßnahmen der NSDAP nach der "Machtergreifung".

In Münster - wie auch in Bielefeld, Herford, Minden, Bottrop und Dortmund - begann der Boykott bereits am 29. März, einen Tag, nachdem der "Völkische Beobachter" mit der Schlagzeile "Boykottiert die Juden" erschienen war. Demonstrativ postierten sich SS- und SA-Leute vor die Eingänge der Warenhäuser und behinderten den Einlaß der Kundschaft. Käufer, die sich nicht abhalten ließen, wurden fotografiert, so auch die Patienten des Arztes Dr. Levy in der Salzstraße. An diesem Mittwoch war Wochenmarkt, die Kunden drängten in die Stadt, kein Bürger konnte diese Aktion übersehen.



Abb. 55: Boykott gegen das Geschäft Hertz & Co. (Prinzipalmarkt) am 29.03.1933



Münster, Sonntag, 2. April 1933

Damit's jeder weiß!

Münsterische Judenfirmen

Bendix, S., Münster, Bahnhofstraße 48, Großschirmfabrik; Davids, Helene, & Co., Münster, Prinzipalmarkt 37, Korsett-Haus; Domps, Pianohaus, Münster, Ludgeristraße 90, Musikalien- und Instrumentenhandlung; Feibes, J. M., Münster, Salzstraße 3; Hertz & Co., Münster, Prinzipalmarkt; Köchling, Marg., Inh. Max Weinberg, Münster, Salzstraße 29, Galanterie- und Lederwaren, Haus- und Küchengeräte; Lapp & Co., Inh. Moritz Stern, Ludgeristraße 113; Lazarus, Max, Münster, Ludgeristraße 117, Herren- und Knabengarderoben; Leffmann, B., Münster, Ludgeristraße 75, Wäscheausstattungen; Lesser, Moritz, Münster, Prinzipalmarkt 38-39, Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung; Magazin Waldeck, Carl, Münster, Alter Fischmarkt 11-12; Marcus, Samuel, Münster, Roggenmarkt 9, Schuhwaren-Groß- und -Kleinverkauf; Heimann, Julius, Münster, Bogenstr. 19, Inkasso-Büro; Ruhr, Selma, Münster, Bahnhofstraße 2, Spezial-Strumpfgeschäft; Roeder & Co., Münster, Seidenhaus; Tack & Cie., Conrad, Münster, Rothenburg 53, Schuhwarenfabrik; Wolff & Co., Münster, Salzstraße; Schuhl, Jakobson, Rosenstraße 8, Partiewarenhaus; Bienenstock, Markus, Sonnenstraße 75, Partiewarenhaus; Karstadt, Althoff, Salzstraße 26-28, Kaufhaus; „Epa", Ludgeristraße 11-17, Einheitspreis-A.-G.; Stein, L., Bahnhofstraße 8, Tuchhaus; Essener Bekleidungsgesellschaft GmbH., Prinzipalmarkt 12; Altmann, Bahnhofstraße 21, Damen-Moden; Katz, Spiekerhof, Leihbücherei; Lewenthal, Königstraße, Partiewarenhaus.

Abb. 56: Nationalzeitung vom 02.04.1933

Nach dem Boykott setzte die rechtsgerichtete Presse die Diffamierung fort, indem sie die jüdischen Geschäfte in Münster namentlich aufführte.

Zeugenaussagen zum Boykott

Helge Loewenberg-Domp

"Das Geschäft wurde am Boykott-Tag geschlossen. Danach durften wir nur noch Klaviere, aber keine Noten und Grammophonplatten mehr verkaufen, denn das war ja Kultur! Ich bin zum Geschäft gegangen und durfte nicht hinein. Es standen zwei mit einer gezogenen Waffe, SA war das damals noch, breitbeinig davor. Da habe ich gesagt: 'Mein Vater ist der Besitzer.' 'Sie dürfen nicht.' 'Ich gehe rein!' Ich bin auch reingegangen [...] Der 1. April 1933, das ist ein Trauma, das vergißt man nie wieder."

Henny Hertz
"Ich bemerkte, daß Posten der SA oder SS vor dem jüdischen Haushaltswarengeschäft Waldeck standen, um die Kunden vom Betreten des Geschäftes abzuhalten. Das Geschäft befand sich in der Nähe meiner Schule [Hildegardis-Schule]. Damals hatten meine Mitschülerinnen und ich noch den Mut, die Posten zu fragen, was das sollte. Das Lachen und Schimpfen mit den SS- und SA-Leuten verging uns jedoch sehr schnell."

Gerda Waldeck-Friedeman
"An diesem Tag sind noch christliche Freundinnen durch die Hintertür zu uns in die Wohnung gekommen und haben ihre Mißbilligung ausgedrückt. Wir haben das natürlich anerkannt. Dann konnten sie das auch nicht mehr zeigen. Wenn sie mit jüdischen Freunden auf der Straße gesehen wurden, hat jemand es der Partei oder dem Frauenbund gemeldet. Sie wurden dann dafür kritisiert, konnten bestraft werden und ihre Stellung verlieren."

Nach dem Boykott
Erst neun Tage nach dem Boykott erschienen wieder Inserate jüdischer Geschäfte. Die Anzeige des Geschäftshauses Lesser am Prinzipalmarkt (vgl. Abb. 57) beinhaltet die versteckte Frage: Wie reagieren die langjährigen Kunden? Noch hofft die Firma auf das Vertrauen der Kundschaft. Jedoch bereits am 15.01.1934 muß das Konkursverfahren für dieses Modehaus eröffnet werden. Diese dramatischen Umstände führen zum Selbstmord der Frau des Geschäftsinhabers im April 1934.



Abb. 57: Münsterische Zeitung vom 09.04.33

14 Tage nach dem Boykott finden sich auch andere Firmeninserate wieder. Seit Überwachung der Zeitungen durch die Aktionskomitees ist die Tendenz eindeutig: Die Anzeigen werden kleiner und fehlen später vollständig. Konkursverfahren häufen sich - neue Firmennamen tauchen auf.

Wirtschaftlicher Existenzkampf und Zerstörung

Der Boykott im April 1933 war nur der Auftakt drakonischer Maßnahmen gegen jüdische Firmeninhaber. Die ehemaligen Kunden blieben trotz Billigpreisangeboten aus. Der wirtschaftliche Ruin war nicht aufzuhalten.
Der Novemberpogrom 1938 ermöglichte es, den Prozeß der Ausschaltung zu beschleunigen und in wenigen Wochen zu vollenden, was zuvor langfristig betrieben worden war.

Über die Vorgehensweise bei "Arisierungen", d.h. bei Enteignung und zwangsweiser Überführung in nichtjüdischen Besitz, berichtet im März 1938 der NS-Gauwirtschaftsberater des Gaues Westfalen-Süd:

"Die Arisierungen werden [...] in der Form vorangetrieben, daß der Bürgermeister den jüdischen Geschäftsinhaber vorlädt und ihm nahelegt, sein Geschäft zu verkaufen. So konnten Arisierungen allein durch diese Maßnahmen und ohne Anwendung von Druckmitteln oder Sabotageandrohungen erreicht werden. Zudem ist zu beobachten, daß die Juden sich zumeist schon dann nachgiebig zeigen, sobald sie hören, daß die Partei sich auch nur mit ihrer Person beschäftigt[...] Bei verschuldeten und unwirtschaftlichen jüdischen Betrieben wird die Anerkennung der Arisierung abgelehnt."

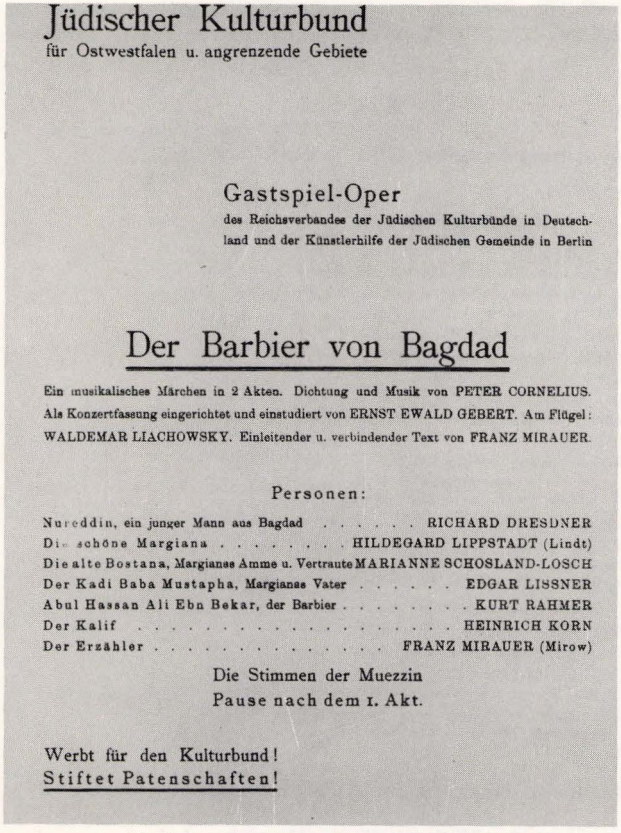
Im März 1939 verkündet das Rechtsamt der Stadt Münster, daß sich kein Geschäft mehr in jüdischer Hand befinde. Innerhalb von sechs Jahren war es dem NS-Regime gelungen - unter aktiver Mithilfe, oder passiver Duldung der Bevölkerung - die jüdischen Geschäftsinhaber in Münster aus dem Geschäftsleben zu vertreiben.

6.5. Jüdischer Alltag

Das gesamte Leben der Juden in Deutschland war nach der "Machtergreifung" vom Januar 1933 bestimmt von der zunehmenden Vernichtung ihrer Existenzmöglichkeiten, der Zerstörung ihrer sozialen Beziehungen und der

Infragestellung ihrer gewachsenen kulturellen Integration. Im Laufe der Zeit wurde das Gefühl der Angst, der ständigen unterschwelligen Bedrohung zu einer Grundbefindlichkeit jüdischen Lebens im nationalsozialistischen Deutschland.

Der staatliche Terror sowie die fortschreitende Isolierung von der Gesamtbevölkerung schufen eine Zwangsgemeinschaft. Außerdem förderte diese Situation den engeren Zusammenschluß in den jüdischen Gemeinden, da nur noch hier das Bedürfnis nach Geselligkeit und Kommunikation befriedigt werden konnte. Kulturelle, aber auch sportliche Veranstaltungen wurden dabei unter dieser Drucksituation zu einem Mittel der sozialen und psychischen Selbstbehauptung.



Jüdischer Kulturbund
für Ostwestfalen u. angrenzende Gebiete

Gastspiel-Oper
des Reichsverbandes der Jüdischen Kulturbünde in Deutschland und der Künstlerhilfe der Jüdischen Gemeinde in Berlin

Der Barbier von Bagdad

Ein musikalisches Märchen in 2 Akten. Dichtung und Musik von PETER CORNELIUS. Als Konzertfassung eingerichtet und einstudiert von ERNST EWALD GEBERT. Am Flügel: WALDEMAR LIACHOWSKY. Einleitender u. verbindender Text von FRANZ MIRAUER.

Personen:

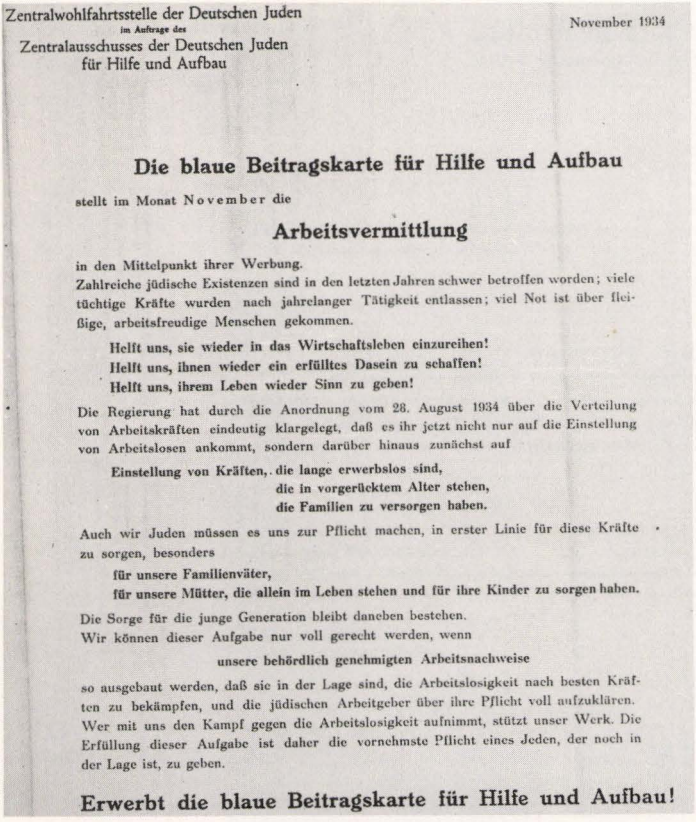
Nureddin, ein junger Mann aus Bagdad . . . . . RICHARD DRESDNER
Die schöne Margiana . . . . . HILDEGARD LIPPSTADT (Lindt)
Die alte Bostana, Margianas Amme u. Vertraute MARIANNE SCHOSLAND-LOSCH
Der Kadi Baba Mustapha, Margianas Vater . . . . . EDGAR LISSNER
Abul Hassan Ali Ebn Bekar, der Barbier . . . . . KURT RAHMER
Der Kalif . . . . . HEINRICH KORN
Der Erzähler . . . . . FRANZ MIRAUER (Mirow)

Die Stimmen der Muezzin
Pause nach dem 1. Akt.

Werbt für den Kulturbund!
Stiftet Patenschaften!

Abb. 58: Programmzettel des "Jüdischen Kulturbundes"

In den Inhalten der Veranstaltungen in den jüdischen Gemeinden ist im Laufe der Zeit ein Wandel festzustellen, der von der Bejahung des eigenen Deutschtums hin zu praktischen Fragen des wirtschaftlichen Überlebens und der Auswanderung führte. Sprach- und Handwerkskurse bekamen einen zentralen Stellenwert. Ein eigenständiges jüdisches Kulturleben mit Vorträgen, Lesungen, Laienspielen, Gesangsdarbietungen hinter geschlossenen Türen ersetzte die öffentlichen kulturellen Veranstaltungen, von denen man ausgeschlossen war und bot arbeitslosen jüdischen Künstlern geringe Verdienstmöglichkeiten.



Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden
im Auftrage des
Zentralausschusses der Deutschen Juden
für Hilfe und Aufbau

November 1934

Die blaue Beitragskarte für Hilfe und Aufbau

stellt im Monat November die

Arbeitsvermittlung

in den Mittelpunkt ihrer Werbung.
Zahlreiche jüdische Existenzen sind in den letzten Jahren schwer betroffen worden; viele tüchtige Kräfte wurden nach jahrelanger Tätigkeit entlassen; viel Not ist über fleißige, arbeitsfreudige Menschen gekommen.

Helft uns, sie wieder in das Wirtschaftsleben einzureihen!
Helft uns, ihnen wieder ein erfülltes Dasein zu schaffen!
Helft uns, ihrem Leben wieder Sinn zu geben!

Die Regierung hat durch die Anordnung vom 26. August 1934 über die Verteilung von Arbeitskräften eindeutig klargelegt, daß es ihr jetzt nicht nur auf die Einstellung von Arbeitslosen ankommt, sondern darüber hinaus zunächst auf

Einstellung von Kräften, die lange erwerbslos sind,
die in vorgerücktem Alter stehen,
die Familien zu versorgen haben.

Auch wir Juden müssen es uns zur Pflicht machen, in erster Linie für diese Kräfte zu sorgen, besonders

für unsere Familienväter,
für unsere Mütter, die allein im Leben stehen und für ihre Kinder zu sorgen haben.

Die Sorge für die junge Generation bleibt daneben bestehen.
Wir können dieser Aufgabe nur voll gerecht werden, wenn

unsere behördlich genehmigten Arbeitsnachweise

so ausgebaut werden, daß sie in der Lage sind, die Arbeitslosigkeit nach besten Kräften zu bekämpfen, und die jüdischen Arbeitgeber über ihre Pflicht voll aufzuklären. Wer mit uns den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufnimmt, stützt unser Werk. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist daher die vornehmste Pflicht eines Jeden, der noch in der Lage ist, zu geben.

Erwerbt die blaue Beitragskarte für Hilfe und Aufbau!

Abb. 59: Flugblatt der "Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden"

Abb. 60:
Ein Mitglied des jüdischen Sportvereins in den frühen 30er Jahren. Gut zu erkennen ist das RjF-Abzeichen ("Reichsbund jüdischer Frontsoldaten")



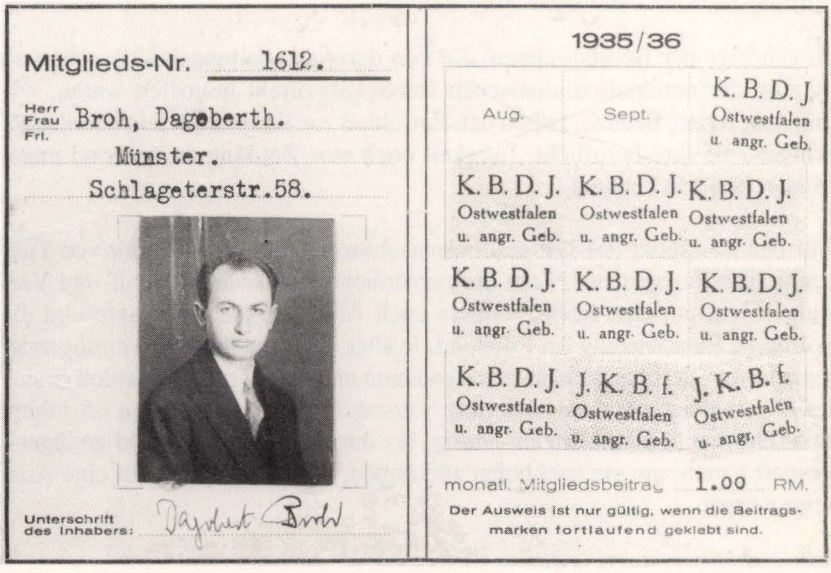


Abb. 61: Mitgliedskarte des "Jüdischen Kulturbundes"

6.6. Emigration und Emigrantenschicksale

Die Emigration der Juden aus Deutschland nahm in dem Maße zu, wie sich die Auswüchse der judenfeindlichen Gesetzgebung steigerten: Die stetige Verschlechterung der Lage, die immer umfassendere Ausschaltung aus dem Wirtschaftsleben, die Wellen der Verhaftungen; all dieses bewirkte ein Ansteigen der fluchtartigen Auswanderung.

Hinsichtlich der Emigration verfolgten die Nationalsozialisten eine widersprüchliche Politik. Während sie aus rassenideologischen Gründen anfangs eine Vertreibung der in Deutschland lebenden Juden zu erreichen suchten, behinderten sie diese gleichzeitig aus wirtschaftlichen Interessen durch eine stetig steigende "Reichsfluchtsteuer" und andere Schikanen.

Zusätzlich betrieben die angestrebten Zielländer eine restriktive Einwanderungspolitik. Sie bevorzugten Personen mit Vermögen, mit für sie interessanten Berufen sowie solche, für deren Unterhalt ein Staatsangehöriger des Ziellandes bürgte. Durch die deutsche Annexionspolitik sowie den Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 spitzte sich die Situation weiter zu, da die Nachbarstaaten als Exilländer nach und nach ausfielen. Schließlich wurde im Oktober 1941 die Auswanderung verboten.

Angehörige der Berufsgruppen, die von der Ausschaltungspolitik schon zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft direkt betroffen waren, wie Juristen, Ärzte, Beamte, faßten den Entschluß zur Emigration leichter als diejenigen, die ihre berufliche Tätigkeit noch eine Zeitlang weitgehend ungehindert ausüben konnten.

Für den Zeitpunkt des Emigrationsentschlusses war eine Vielfalt von Faktoren ausschlaggebend. Nicht nur persönliche Gefährdung, Beruf und Vermögen spielten eine Rolle, sondern auch Alter, Auslandskontakte und die politische Einschätzung der Situation. Je älter, erfolgreicher und vermögender jemand war, desto mehr hatte er zu verlieren und desto später entschloß er sich im allgemeinen zur Auswanderung. Personen, die das Alter von 65 Jahren überschritten hatten, warteten häufig, bis ihre Kinder im Ausland genügend gespart hatten, um sie nachholen zu können. Oft war es dann für eine Ausreise zu spät.

Emigration jüdischer Bürger aus Münster 1933-1941

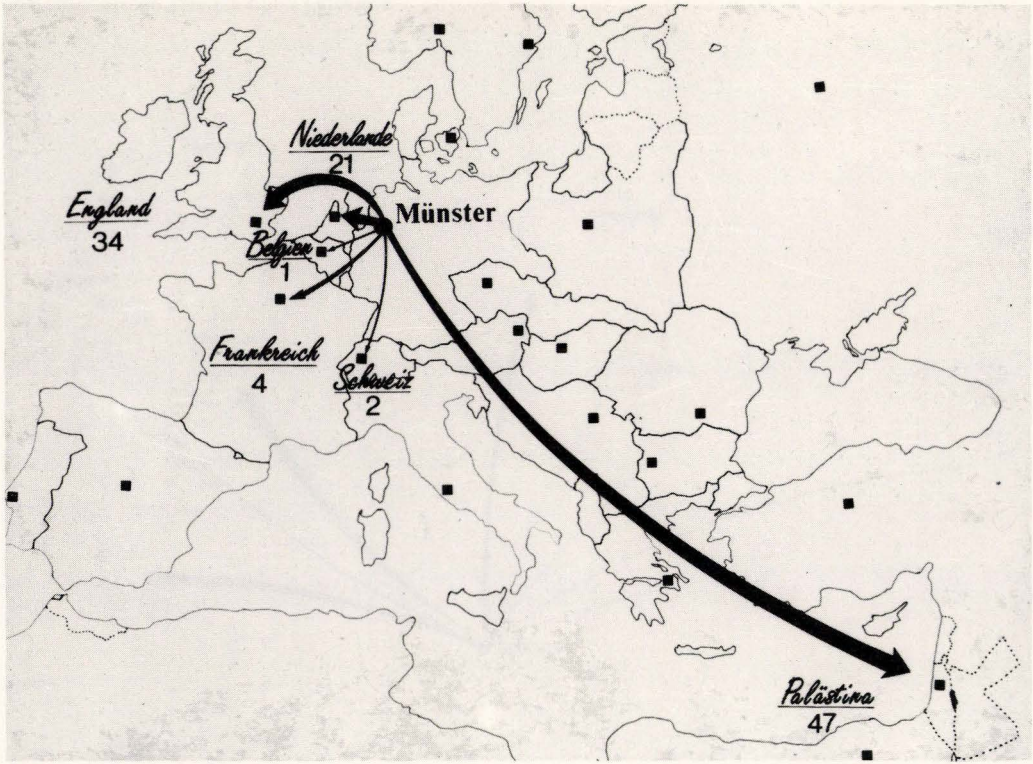


Abb. 62: Europäische Länder mit Palästina

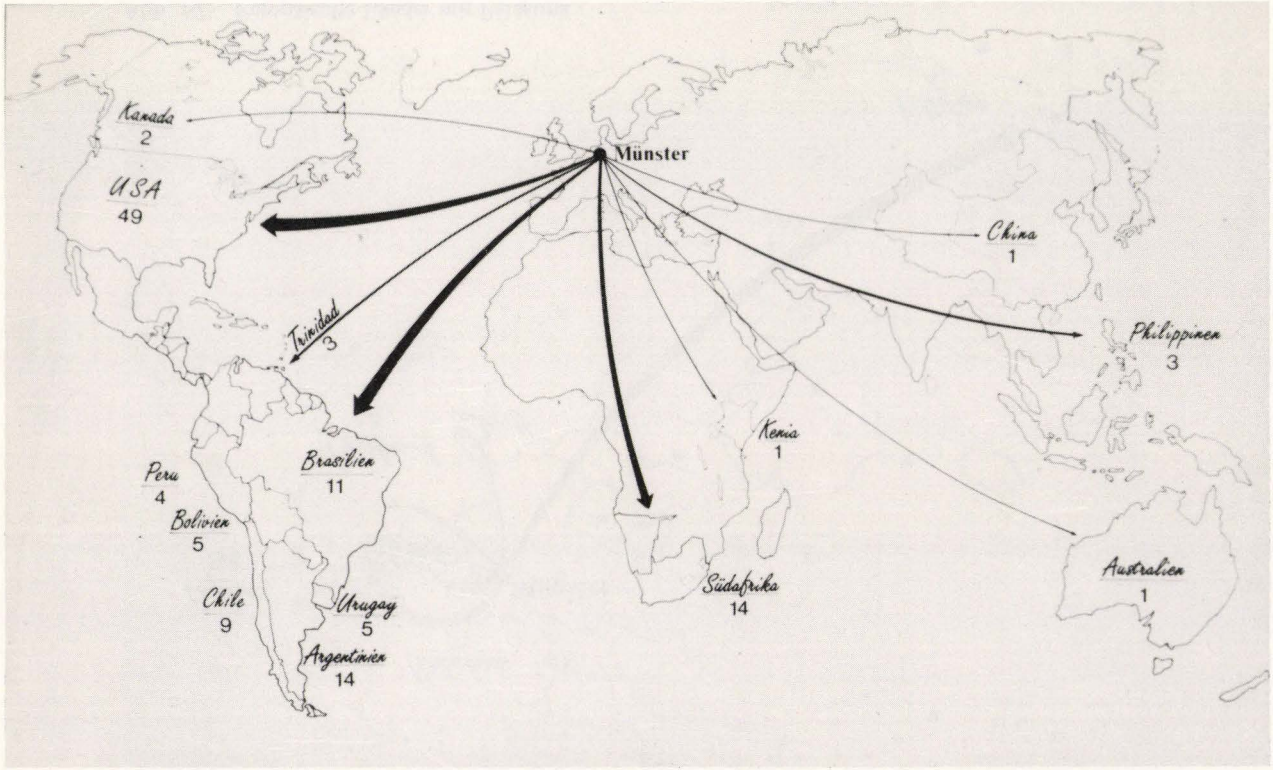


Abb. 63: Außereuropäische Länder ohne Palästina
Entwurf: Rita Schlautmann-Overmeyer, Graphik: Dr. Rudolf Kossolapow

Während der für das Deutsche Reich ermittelte Durchschnittswert der Auswanderer bei ca. 51 % lag, betrug der Anteil der Emigranten unter den Münsteraner Juden nur ca. 39 %. Diese Berechnungen berücksichtigen lediglich diejenigen, die während des Zweiten Weltkrieges nicht wieder unter die Herrschaft der Nationalsozialisten gerieten. Bisher konnten 280 Münsteraner Juden ermittelt werden, die in 20 verschiedene Länder auswanderten. Von diesen Personen emigrierten 180 vor dem Novemberpogrom, das sind 64 %.

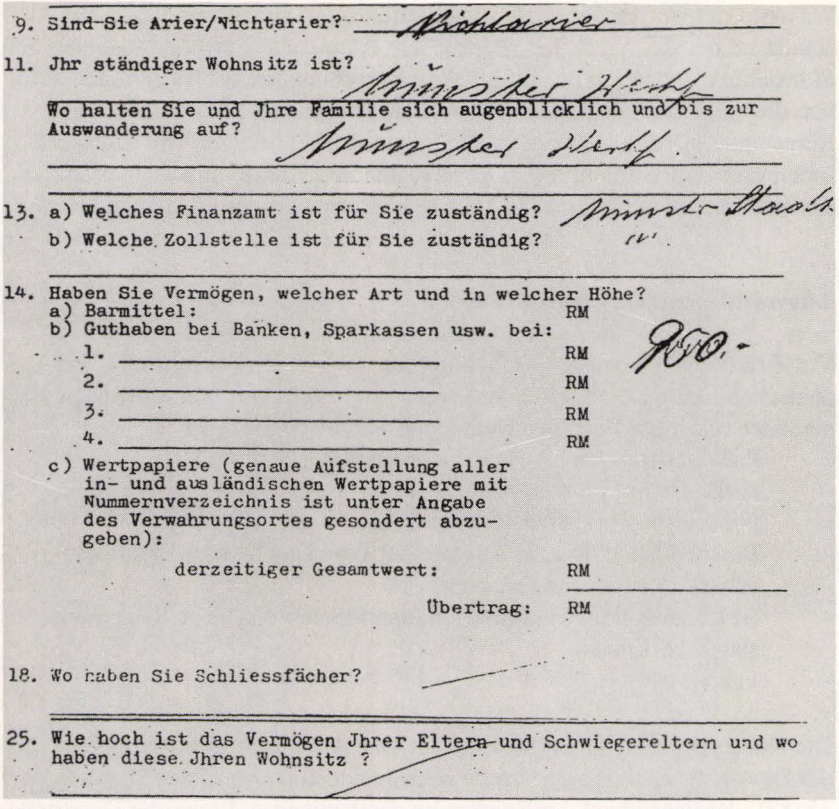
Auswanderungsformalitäten

Vor Erteilung der Ausreisegenehmigung mußte der Antragsteller bei den deutschen und ausländischen Behörden eine Fülle von bürokratischen Formalitäten erledigen. Folgende Unterlagen waren beizubringen:

- Paß mit deutschem Ausreisesichtvermerk
- ausländisches Einreisevisum
- polizeiliche Dauerabmeldung
- Bescheinigung über die Aufgabe der Wohnung und des Berufes
- genaues Vermögensverzeichnis
- Bescheinigung des zuständigen Finanzamtes, daß keine Steuerrückstände bestehen
- Fahrkarte.

Die Höhe der Freigabe von Devisen für eine Auswanderung lag im Ermessen der Devisenbewirtschaftungsstelle beim Landesfinanzamt. Bei Summen über 15.000,- RM entschied der Reichswirtschaftsminister. Bevor die Devisenbewirtschaftungsstelle zu einem Antrag Stellung nahm, wurden eine Bescheinigung der Auswandererberatungsstelle über die Ernsthaftigkeit des Anliegens sowie ein Gutachten über die Höhe des auszuführenden Betrages verlangt.

Die folgenden Ausschnitte aus einem Fragebogen für Auswanderer von 1938 zeigen, wie detailliert die Antragsteller Auskunft über ihre Vermögenslage geben mußten.



9. Sind Sie Arier/Nichtarier? Nichtarier

11. Ihr ständiger Wohnsitz ist? Münster Westf.

Wo halten Sie und Ihre Familie sich augenblicklich und bis zur Auswanderung auf? Münster Westf.

13. a) Welches Finanzamt ist für Sie zuständig? Münster Stadt

b) Welche Zollstelle ist für Sie zuständig? —

14. Haben Sie Vermögen, welcher Art und in welcher Höhe?

a) Barmittel: RM

b) Guthaben bei Banken, Sparkassen usw. bei:

1. _____ RM 950.-

2. _____ RM

3. _____ RM

4. _____ RM

c) Wertpapiere (genaue Aufstellung aller in- und ausländischen Wertpapiere mit Nummernverzeichnis ist unter Angabe des Verwahrungsortes gesondert abzugeben):

derzeitiger Gesamtwert: RM

Übertrag: RM

18. Wo haben Sie Schliessfächer?

25. Wie hoch ist das Vermögen Ihrer Eltern und Schwiegereltern und wo haben diese Ihren Wohnsitz ?

Abb. 64: Auszüge aus einem Fragebogen für Auswanderer von 1938 (Montage)

Emigrantenschicksale

Mit der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.11.1941 verloren alle deutschen Juden, die ihren "gewöhnlichen Aufenthalt" im Ausland hatten, ihre deutsche Staatsangehörigkeit. Betroffen waren sowohl bereits Emigrierte als auch diejenigen, die in die Konzentrationslager außerhalb des Reiches deportiert wurden. Ihre Namen wurden in sogenannten Ausbürgerungslisten im "Reichsanzeiger" veröffentlicht. Die Ausbürgerung erstreckte sich nach dem Prinzip der Sippenhaftung auch auf Familienangehörige. Zweck dieser Verordnung war der Einzug jüdischen Eigentums ("Vermögensverfall") zugunsten des Reiches.

Anhand der folgenden acht Beispiele sollen jüdische Emigrantenschicksale aus Münster verdeutlicht werden:

Familie Domp

Eltern: Israel Domp, geb. 1876 in Berlin
Rosa Schloß, geb. 1884 in Wolfenbüttel

1910 Israel und Rosa Domp kommen nach Münster, Erwerb der "Bispingschen Musikalienhandlung" am Prinzipalmarkt 13/14; der Geschäftsname wird vorerst beibehalten.

1910-15 Geburt der Kinder Jochen (1910), Lissy (1912), Helge (1915)

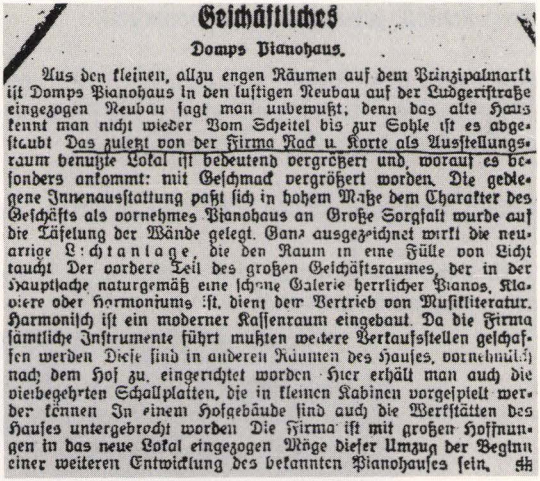
1914-18 Teilnahme Israel Domps im Landsturm im 1. Weltkrieg; Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz



Abb. 65: Familie Domp im Jahre 1916

1924 Umbenennung der Firma in "Domp's Pianohaus"

1930 Geschäftsvergrößerung und Umzug vom Prinzipalmarkt zur Ludgeristraße 90



Geschäftliches

Domps Pianohaus.

Aus den kleinen, allzu engen Räumen auf dem Prinzipalmarkt ist Domps Pianohaus in den luftigen Neubau auf der Ludgeristraße eingezogen. Neubau sagt man unbewußt; denn das alte Haus kennt man nicht wieder. Vom Scheitel bis zur Sohle ist es abgestaubt. Das zuletzt von der Firma Nack u. Korte als Ausstellungsraum benutzte Lokal ist bedeutend vergrößert und, worauf es besonders ankommt: mit Geschmack vergrößert worden. Die gediegene Innenausstattung paßt sich in hohem Maße dem Charakter des Geschäfts als vornehmes Pianohaus an. Große Sorgfalt wurde auf die Täfelung der Wände gelegt. Ganz ausgezeichnet wirkt die neuartige Lichtanlage, die den Raum in eine Fülle von Licht taucht. Der vordere Teil des großen Geschäftsraumes, der in der Hauptsache naturgemäß eine schöne Galerie herrlicher Pianos, Klaviere oder Harmoniums ist, dient dem Vertrieb von Musikliteratur. Harmonisch ist ein moderner Kassenraum eingebaut. Da die Firma sämtliche Instrumente führt mußten weitere Verkaufsstellen geschaffen werden. Diese sind in anderen Räumen des Hauses, vornehmlich nach dem Hof zu, eingerichtet worden. Hier erhält man auch die vielbegehrten Schallplatten, die in kleinen Kabinen vorgespielt werden können. In einem Hofgebäude sind auch die Werkstätten des Hauses untergebracht worden. Die Firma ist mit großen Hoffnungen in das neue Lokal eingezogen. Möge dieser Umzug der Beginn einer weiteren Entwicklung des bekannten Pianohauses sein. dk

Abb. 66: Münsterischer Anzeiger vom 03.01.1930

1932/33 Helge: Studium an der Musikhochschule Münster; nach der "Machtergreifung" Schulverweis
Lissy: 1932 Auslandsaufenthalt in Frankreich
Jochen: Studium der Musikwissenschaft in Münster, München und Berlin; 1933 Promotion in Fribourg/Schweiz

1933 Boykott-Tag in Münster: *"Der 1. April, das ist ein Trauma, das vergißt man nie wieder."* (Helge Loewenberg-Domp)
Helge: Emigration nach Holland
Lissy: Finanzielle Unterstützung durch die Eltern wegen Devisenausführungsbeschränkung wird unmöglich, daher Übersiedlung nach Holland.
Jochen: Vergeblicher Versuch, in Holland oder England eine Dozentenstelle zu finden; Privatlehrer in einer jüdischen Familie in Deutschland.

1935 Zwangsweise Verlegung von "Domp's Pianohaus" in kleinere Räumlichkeiten

1937 Helge und Jochen: Übernahme eines Klaviergeschäftes in Enschede mit geliehenem Geld

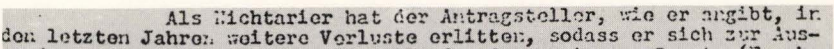

Als Nichtarier hat der Antragsteller, wie er angibt, in den letzten Jahren weitere Verluste erlitten, sodass er sich zur Auswanderung entschlossen hat. In Holland und zwar in der Twente (Enschede und Umgebung) will er mit Hilfe seiner Erfahrung in der Vermietung von Klavieren und weiterhin durch Wahrnehmen der Vertretung von deutschen Klavierbaufabriken sich eine neue Existenz gründen.

Abb. 67: Auszug aus dem Auswanderungsantrag von Israel Domp

1938 Zehn Tage vor der Reichspogromnacht: Emigration der Eltern nach Holland zu den Kindern

1939 Ausbürgerung der Familie Domp

1940 Besetzung Hollands durch die Deutsche Wehrmacht
Zwangsweise Einsetzung eines Verwalters ins Geschäft
Jochen: Beschluß, England beim Kampf gegen Hitler zu unterstützen; beim Versuch, England über die Schweiz zu erreichen, Ausweisung ins noch unbesetzte Vichy-Frankreich; von dort über mehrere Konzentrationslager nach Auschwitz deportiert, wo er 1945 umkommt.

1942 Trotz des Reiseverbotes für Juden versucht Helge "Untertauchadressen" zu besorgen; Denunziation und Vorladung zur Gestapo, dort Konfrontation mit folgendem Schreiben:
"Die Jüdin Helge Domp ist direkt zu inhaftieren und dem Konzentrationslager Amersfoort zu überführen."
Entkommen mit viel Courage und etwas Glück

1942-45 Untertauchen der Familie in verschiedenen Verstecken; mehrfacher Wechsel wegen Verrat durch Gestapospitzel
Drei Jahre Eingeschlossensein der vierköpfigen Familie; Angewiesensein auf Hilfe von außen: *"Die Bereitstellung eines Versteckes wurde natürlich sehr gut bezahlt."* (Lissy Frank-Domp)

nach 1945 *"Wir waren staatenlos aufgrund der erzwungenen Ausbürgerung. Wir hatten überhaupt keine Rechte. Wir sind erst 1948 Holländer geworden."* (Helge Loewenberg-Domp)
Neuaufbau des Geschäftes in Enschede

Ernst Rappoport (1899-1983)

1899 In Münster geboren

1917 Kriegsfreiwilliger

1926 Erfolgreiche sportliche Betätigung: Sieg mit der Staffel beim Lauf "Rund um Münster"

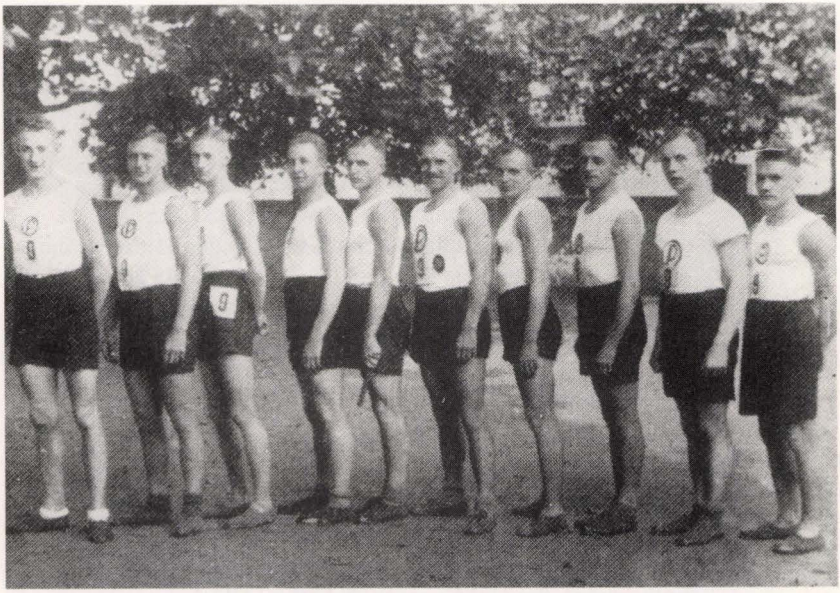


Abb. 68: Die siegreiche Staffel vom Sportclub "Preussen 06 e.V." beim Lauf "Rund um Münster" (Ernst Rappoport, 3.von rechts)

1929 Ernennung zum Amtsgerichtsrat

1932 Erwerb des Flugscheins mit folgender Beurteilung:
"Herr Rappoport hat seine Eignung und Befähigung zur Führung eines Flugzeuges der Klasse A (Land) in jeder Beziehung nachgewiesen. Seine fliegerische Befähigung liegt über dem Durchschnitt.

Münster, den 23.05.1932"

Dora Rappoport

"Schon vor 1933 legte man meinem Mann nahe, von der Fliegerei Abstand zu nehmen. Er wurde auch teilweise schon beschimpft: 'Geh nach Palästina!'
1932 trat die Zentrumspartei mit der Bitte an ihn heran, Flugblätter über Münster abzuwerfen. Als er zum Flugplatz Loddenheide kam, war der Höhenmesser seiner Maschine ausgebaut, um diesen Flug zu verhindern.
Obwohl er dabei Kopf und Kragen riskierte, führte er den Auftrag aus. Das war sein letzter Flug in Deutschland!"

1933 Entlassung aus dem Dienst; in Dänemark Umschulung zum Sportlehrer; in Karlsruhe tätig

1935 Palästina; von den Engländern als Instrukteur einer Flugschule eingesetzt; als Pilot für die Haganah (Jüdische "Selbstschutz"-Organisation) tätig



Abb. 69: Ernst Rappoport (links) als Fluglehrer

1947-50 Militärflieger für die Haganah und die Israelische Luftwaffe

1951 Tätigkeit im Luftfahrtministerium;
Leiter des Flughafens von Tel Aviv

1954 Rückkehr nach Deutschland

Familie Waldeck

1870 Carl Waldeck wird in Zierenberg geboren.

1899 Nach einer kaufmännischen Lehre in Kassel läßt er sich in Münster nieder.



Abb. 70: Aus dem Adreßbuch der Stadt Münster von 1905

1903 Geburt des Sohnes Fritz

1908 Carl Waldecks erste Frau stirbt.

1912 Carl Waldeck heiratet Henny Herzfeld (geb. 1884).

1913-19 Geburt von Ilse (1913), Gerda (1914), Erich (1915), Hans (1919)

1914-18 1. Weltkrieg
Fritz Waldeck: *"Mein Vater fehlte selten bei einer Kaiserparade, er bewunderte dort die schneidigen Kürassiere. Während des 1.Weltkrieges wurde er Frontsoldat. Er kämpfte in Rußland, bekam das Eiserne Kreuz und wurde zum Feldwebel befördert. Aber dann wurde er auch skeptisch gegenüber der Wilhelminischen Kriegspolitik [...]*
Er war sehr deutsch eingestellt; er wählte die 'Deutsche Demokratische Partei', einmal sogar die 'Deutsche Volkspartei'. "



Abb. 71: Familie Waldeck im Jahre 1918

1926 Nach einigen Semestern Chemiestudium erhält Fritz ein Affidavit (Bürgschaft), um das er sich aus subjektiv empfundener Sorge über die politische Situation bemüht hatte. Er wandert in die USA aus, wo er sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser hält, bis er eine dauerhafte Anstellung bei einer Versicherung

bekommt. An ein Studium ist wegen Geldmangel auch dann nicht zu denken.

1931 Erich geht mit der Mittleren Reife vom Schlaun-Gymnasium ab und bekommt eine Lehrstelle im Modehaus Hertz. Er schließt sich einer zionistischen Organisation an und arbeitet ab 1933 zwei Jahre lang auf einem Bauernhof in der Nähe von Osnabrück.

1933 Mit der "Machtergreifung" verändern sich die wirtschaftlichen und familiären Verhältnisse grundlegend. Die vier verbliebenen Geschwister werden nach und nach gezwungen, sich für die Auswanderung zu entscheiden. Letztlich werden so die Kinder über mehrere Kontinente zerstreut, während die Eltern nicht mehr entkommen können.

Ilse verliert ihre Ausbildungsstelle in Gelsenkirchen, wo sie nach dem Abitur ein Apothekerpraktikum absolviert. Da ein Studium in Deutschland unmöglich wird, beantragt sie ein Visum für die USA.
Gerda arbeitet ab 1933 in der jüdischen Getreidefirma von Walter Rose.
Hans beendet die katholische Mittelschule. Er möchte in die Lehre zu Konditor Henke gehen, aber die Zunft untersagt dem Konditor, einen jüdischen Lehrling einzustellen. Er beginnt eine Lehre im jüdischen Kaufhaus Feibes (Salzstraße).

1934 Ilse emigriert mit Hilfe ihres Bruders Fritz in die USA.
Ausbildung als Krankenschwester

1935 Erich bekommt das Einreisevisum für Palästina und wirkt dort beim Aufbau eines Kibbuz mit.

1936 Hans Waldeck
"Eines Tages wollte ich mit jüdischen Freunden eine Radtour machen. Eine Gruppe der Hitler-Jugend hielt uns fest. Drei Wochen später erhielten wir ein Schreiben vom Gericht, das uns zu 15 Tagen Gefängnis, ersatzweise 150,- RM Geldstrafe, verurteilte. Wir legten Berufung ein und wurden von einem

älteren Richter freigesprochen. Sonst hätte ich wegen des Leumundzeugnisses nicht auswandern können."

Gerda Waldeck-Friedeman
"Hans war erst 17 Jahre alt, als er nach Argentinien fuhr. Ich erinnere mich, wie meine Eltern gelitten haben, den jüngsten Sohn fortgehen zu sehen."

1937 Carl Waldeck muß jetzt seinen Lebensunterhalt als Vertreter bestreiten.



Abb. 72: Henny und Carl Waldeck im Jahre 1937

1938 Gerda heiratet Simon Friedemann, Umzug nach Bielefeld.
Verhaftung Simons in der Pogromnacht; nach 6-wöchiger Gefangenschaft im KZ Buchenwald Entlassung mit der Auflage, das Land zu verlassen.

1939 Emigration Simons nach England
Gerda steht vor einer belastenden Entscheidung: *"Es war schwer für mich fortzugehen, weil ich die Letzte von 5 Kindern war."*

Dezember: Gerda überschreitet illegal die holländische Grenze und lebt fünf Monate im Untergrund.

1940 März: Gerda erhält ein Visum für die USA. Ihr Bruder Fritz bezahlt von New York aus die Schiffspassage.

Gerda Waldeck-Friedeman
"Ich entkam wirklich auf dem letzten Schiff aus Holland. Auf der Fahrt konnten wir die Radiogramme von der Invasion der Nazis in Dänemark, Norwegen, Holland lesen."

1941 Nachdem ihre Kinder in Sicherheit sind, bemühen sich auch die Eltern Waldeck um eine Auswanderungsmöglichkeit.
Aus einem nicht näher datierten Brief von Henny Waldeck an Fritz, Ilse und Gerda in den USA: *"Setzt bitte alle Hebel in Bewegung, daß die Sache in Ordnung kommt und wir uns so Gott will, hoffentlich recht bald wiedersehen. [...] bitte ich Euch nochmals dringend, alles und alles zu tun, daß die Sache so bald wie nur eben möglich in Ordnung kommt, höchste Eile tut not, das kann ich Euch nur sagen. [...] Hoffentlich ist es nicht für alle zu lange, das walte Gott! Es grüßt und küßt Euch innigst Eure Euch sehr liebende Mutti"*

November: Erzwungener Umzug in das "Judenhaus" Meppenerstr. 27
Henny Waldeck an ihren Sohn Hans in Argentinien am 05.12.1941:
"Gesund sind wir, aber so nervös und aufgeregt, wie Du Dir gar nicht denken kannst. Wir haben schrecklich sorgenvolle Wochen hinter uns und wer weiß, was uns noch für Sorgen bevorstehen; nächste Woche verreisen viele unserer guten Freunde und Bekannten [1]. Wir haben die Reise vorläufig aufgeschoben, mit Rücksicht auf Vaters Alter; er kann jetzt die Kälte nicht gut vertragen, im Frühjahr wird es wohl soweit sein. Also machen wir zunächst einen dicken Strich unter das Thema 'Auswanderung' [...] Wir danken dem l[ieben] Gott jeden Tag von neuem, daß Ihr draußen seid, das ist für uns die Hauptsache und eine große Beruhigung; wir sind alt und verschlissen, da ist es nicht mehr so wichtig."
[1] Am 13. Dezember 1941 erfolgt die erste Deportation von 390 Juden aus Münster und dem Münsterland nach Riga.

1942 Bis zum 4. Februar werden alle noch in Münster lebenden Juden in der Marks-Haindorf-Stiftung, Am Kanonengraben 4, zusammengefaßt; es sind noch 78 von etwa 500, die 1933 in der Stadt lebten. Die Deportation der letzten Münsteraner Juden erfolgt am 31. Juli 1942 ins Konzentrationslager Theresienstadt.

1944 Vom weiteren Schicksal von Henny und Carl Waldeck gibt nur noch das "Gedenkbuch: Opfer der Verfolgung der Juden in der Nationalsozialistischen Zeit, Koblenz 1986" Auskunft:

Waldeck, Henny, geb. Herzfeld	Münster	14.01.84	verschollen	Auschwitz
Waldeck, Karl	Münster	01.08.70	07.03.44	Theresienstadt

Familie Steinweg

1889 Siegfried Steinweg in Münster geboren.
Lehrerausbildung an der Marks-Haindorf-Stiftung
Anstellung als Lehrer in Güstrow/Mecklenburg

1914-19 Kriegsfreiwilliger im 1. Weltkrieg, Funkerausbildung



Abb. 73: Siegfried Steinweg

Geburt der Kinder: Ruth (1914), Heinz (1916), Otto (1919)

1931 Heinz: Lehre in der Elektroabteilung des Kaufhauses Karstadt in Güstrow
Mutter: Schneiderin bei Karstadt

1932 Siegfried Steinweg: Rückkehr nach Münster, Eröffnung eines Radiogeschäftes in der Frauenstraße

1933 1. April: Entlassung von Heinz und seiner Mutter
Ruth: zwangsweiser Wechsel vom Gymnasium zur jüdischen Schule

1934 Tod der Mutter
Ruth: Ausbildung zur Krankenschwester am jüdischen Krankenhaus in Breslau
Heinz und Otto: Umzug nach Münster zum Vater
Heinz: Mitarbeit im väterlichen Radiogeschäft
Otto: Auswanderung mit der Jugend-Alijjah nach Palästina



Abb. 74: Heinz Steinweg um 1935

1935 Heinz Steinweg:

"Mein Vater hat hier in Münster einen Radioverein gegründet, in dem er Vorstandsmitglied war. Eines Tages kam er verärgert nach Hause. Man habe ihm den Zutritt zu dem von ihm gegründeten Verein verwehrt. Er sei aus dem Vorstand abgewählt. Zutritt verboten! Der Radioverein sei gleichgeschaltet! [...]

Wir hatten große Schwierigkeiten: einmal hat man uns die Schaufensterscheibe eingeschlagen, ein anderes Mal hat man sie mit Wasserglas beschmiert, so daß sie undurchsichtig wurde. Nachts kamen häufig SS-Leute. Im Dezember 1935 verkaufte mein Vater Hals über Kopf das Geschäft.

Nachdem wir vergeblich versucht hatten, ein Visum für Amerika zu erhalten, gelang es uns, ein Touristenvisum für Palästina zu bekommen. Dafür mußten wir 800,- RM pro Person hinterlegen; das war viel Geld für uns.

Im Dezember sind wir von Triest abgefahren, im Januar in Haifa angekommen. Unterwegs hat mein Vater noch feierlich das Eiserne Kreuz über Bord geworfen."

1936 Arbeit in einem Wehrkibbuz



Abb. 75: Wehrkibbuz Maoz Chaim in Beth Schaan um 1938

ca. 1944/45 Tod von Ruth im KZ Auschwitz

1958 Heinz: Rückkehr nach Deutschland

Walter Katz (1907-1989)

1907 In Münster geboren
Eltern: Metzgerei in der Bernhardstr. 12



Koscher

E. Katz :: Münster i. W.

Bernhardstrasse 12 Telefon Nr. 715

Ochsen-, Kalb- und Hammelmetzgerei

empfiehlt in stets frischer prima Ware feine
Fleisch- und Wurstwaren.

Wurstwaren zum Rohessen.

Salamiwurst, roh,	per Pfund	Mk. 1.70.
Braunschweiger Wurst	„ „	1.40.
Krakauer Wurst	„ „	1.40.
Leberwurst I	„ „	1.20.
Leberwurst II	„ „	0.80.
Veroneser	„ „	1.80.
Plockwurst	„ „	1.40.

Wurstwaren zum Warmessen

Kochwurst, fein, (¾ Stunde kochen)	per Pfund	Mk. 1.30.
Kochwurst, grob	„ „	1.20.
Dampfwurst (15 Minut. koch.)	„ „	1.10.
Wiener Würstchen, per Paar	„	0.25.
Wiener Enden „ „	„	0.30.
Hannoversche Würstchen, 2 Paar	„	0.25.

10 Minuten in kochendem Wasser ziehen lassen.

Wiener Würstchen in Dosen.

Jennil-Suppenwürfel per Stück 5 Pfg.

Aufschnittwaren.

Rauch und Pöckelzungen		Mk. 4 — 6.
Pöckelfleisch, gekocht,	per Pfund	Mk. 2.40.
„ roh	„ „	1.20.
Gemischter Aufschnitt	„ „	1.80.
Pastete	„ „	2.00.
Kauchfleisch, Brust	„ „	1.80.
„ schier	„ „	1.80.
Zungenwurst	„ „	1.50.
Sülze	„ „	1.10.
Presswurst	„ „	1.10.

Gänseartikel.

Gänsebrust	per Pfund	Mk. 2.00.
Gänsewurst	„ „	2.00.
Gänseleberwurst	„ „	2.00.
Gänsekeulen, per Stück von Mk. 1.00 bis 1.35.		
Gänseschmalz	per Pfund	2.00.
Ausgebr. Fett	„	0.70.
Tomor und Arbora		0.90.

Wöchentlich prima Hafermastgänse zum Tages-Preise.

Versand nach ausserhalb prompt.

Aufschnitt bis 6 Uhr abends bestellt wird prompt ins Haus geliefert.

Abb. 76: Reklameblatt der koscheren Metzgerei Katz (Auszug)

Walter Katz

"Wir hatten jüdische Kundschaft, aber die Hauptkundschaft bestand aus christlicher Bevölkerung und dabei führte mein Vater kein Schweinefleisch."

1916 Walter: Beteiligung an einer Sammlung von Goldschmuck


Sammlung von Goldschmuck

1916

Herr Walter Katz Münster

hat um den Goldschatz der Reichsbank und damit die finanzielle Wehrkraft unseres deutschen Vaterlandes zu stärken, Schmucksachen im Goldwerte von M 3,50 gegen Vergütung abgeliefert.

Münster, den 29. Juli 1916.

Der Ehrenausschuß der Goldankaufsstelle.

Abb. 77: Sammlungsbeleg aus dem Jahre 1916

1921 Nach dem Besuch der Oberrealschule Lehre im Textilgeschäft Lapp & Co

1932 Eröffnung einer Leihbücherei auf dem Spiekerhof; Heirat mit Hilde Abraham

1933 10. Mai: "Bücherverbrennung", wodurch sein Leihbestand reduziert wird

1935 Oktober: Aufforderung, die Bücherei zum 01.01.1936 zu schließen; Verkauf des Geschäftes

1936 Durch Vermittlung des "Hechaluz" (zionistische Organisation zur Vorbereitung der Siedlung in Palästina) in Regensburg Ausbildung für die Landwirtschaft

1937 Auswanderung nach Palästina

Dagobert Broh

1904 In Berlin geboren
Ausbildung zum Buchhalter

1931-37 Wohnsitz in Münster; Tätigkeit als Bürovorsteher bei der Firma Carl Schönthal in Mesum/Westfalen; Leiter der jüdischen Tennismannschaft in Münster



Abb. 78: Dagobert Broh


SPORT RJF

SPORTBUND

des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten

Sportgruppe München

Mitgliedskarte Nr. 11

Name: Broh

Vorname: Dagobert

Wohnung: Albert-Leo-Schlageterstr. 58

Unterschrift des Inhabers

Inhaber dieses Ausweises hat den Verpflichtungsschein des R. j. F. unterschrieben.

Der Sportleiter der Ortsgruppe: München

Unterschrift: Fritz Rindsmüller

Abb. 79: Mitgliedskarte aus dem Jahre 1933

1936 Auswanderungsbemühungen nach Kanada, wo der Bruder bereits seit 1930 lebte

1937 März: Kanada erteilt die Einwanderungsgenehmigung
"Jedenfalls war die Freude groß, [...] denn es bedeutete, daß ich den Nazis entweichen konnte."
Zeugnis von Rabbiner Dr. Steinthal für einen besseren Start in Kanada:
"Herr Dagobert Broh wandert von hier nach Canada aus, um sich dort eine Existenz neu aufzubauen. Herr Broh war Mitglied der hiesigen jüdischen Gemeinde. Er ist ein unbedingt zuverlässiger, ernster, fleißiger Mensch von Kenntnissen und Fähigkeit. Wir bitten, Herrn Broh, falls er dessen bedarf, mit Rat und Tat beizustehen."
September: Auswanderung über Belgien und England nach Kanada

Dr. Fritz Steinthal (1889-1969)

1907	Studium in Berlin: Geschichte, Germanistik, semitische Philosophie
1911	Promotion über die Geschichte der Augsburger Juden im Mittelalter
1914-18	Soldat, später Feldhilfsrabbiner; Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz
1918-19	Rabbiner und Oberlehrer in Posen
1919	Bezirksrabbiner für Münster und das Münsterland; Studiendirektor des Lehrerseminars und der jüdischen Volksschule (Marks-Haindorf-Stiftung) Liberale Ausprägung der Gemeinde, Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben Münsters



Abb. 80:
Rabbiner Dr. Fritz Steinthal

1933 Verstärktes Engagement für die jüdische Gemeinde: Kulturveranstaltungen, wirtschaftliche Unterstützung, geistige und moralische Betreuung der Gemeinde

1938 9. November: Verwüstung und Plünderung seiner Wohnung, Mißhandlung und "Schutzhaft"

Dr. Fritz Steinthal (undatierter Bericht, wahrscheinlich nach 1948):
"Da ich meine Tätigkeit für die Juden des Bezirks seit 1933 für notwendiger noch hielt als vorher, hatte ich die Llamada [Einreisegenehmigung] nach Argentinien für mich und meine Familie das erste Mal verfallen lassen und auch die zweite nach ihrer Erneuerung in den Schreibtisch gelegt, ohne sie zu benutzen. Jetzt sah ich kaum noch Möglichkeiten einer wirklichen Hilfsarbeit in der Zukunft, [...]"

1938 Dezember: Emigration nach Argentinien

1939 Gründungsmitglied des "Cultro Israelita" in einem Vorort von Buenos Aires

Vergebliche Auswanderung

Leo Steinweg (1906-1945)

seit 1925 Ausbildung als Mechaniker
Berufsmotorradrennfahrer für DKW

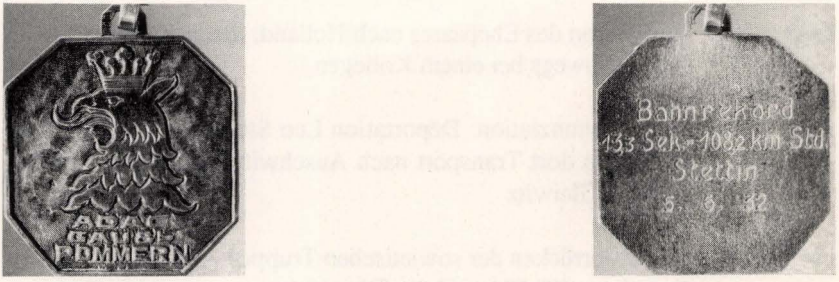


Abb. 81: Medaille für das Aufstellen eines neuen Bahnrekords in Stettin am 5. Juni 1932



Abb. 82: Leo Steinweg

1932	Eröffnung eines Motorrad- und Fahrradgeschäftes in Münster, Mühlenstr. 17 Übertritt zum katholischen Glauben und Heirat
1933	1. April: zwangsweise Geschäftsschließung durch die SA
1933	Verlust der ADAC-Lizenz und Berufsverbot, weitere Tätigkeit als Mechaniker
1938	Emigration des Ehepaares nach Holland; illegale Beschäftigung Leo Steinwegs bei einem Kollegen
1942	Nach Denunziation: Deportation Leo Steinwegs nach Westerbork, von dort Transport nach Auschwitz; Einsatz als Mechaniker in Gleiwitz
1945	Beim Vorrücken der sowjetischen Truppen Abmarsch der Häftlinge zum KZ Flossenbürg/Oberpfalz, wo er wenige Tage vor Kriegsende umgebracht wird

6.7. Novemberpogrom 1938

Am 7. November 1938 beging der aus Hannover stammende Jude Herschel Grynszpan aus persönlicher Betroffenheit ein Attentat auf den Gesandtschaftssekretär in Paris Ernst vom Rath, an dem dieser zwei Tage später verstarb. Auch in der münsterschen Presse stellten diese Ereignisse das beherrschende Thema dar.
Schon am 8. wurde im Kommentar des "Münsterischen Anzeigers" gefordert: *"Es ist [...] eine Selbstverständlichkeit, daß eine solche feige Bluttat für die Juden in Deutschland die schwersten Folgen haben muß."*
Die am 09.11.1938 stattfindenden Gedenkfeiern für den Hitler-Putsch von 1923 und die anschließende Vereidigung junger SS-Anwärter garantierten in größeren Städten - so auch in Münster - eine schnelle Mobilisierung der Einsatztruppen für die befehlsgemäß inszenierten Pogrome.

Geschehnisse in Münster

Für Münster läßt sich folgender Ablauf der Geschehnisse in der Nacht vom 9./10. November rekonstruieren:

Um 20.00 Uhr beginnt die Gedenkstunde für die "Gefallenen der Bewegung vom 9. November 1923" auf dem Prinzipalmarkt. Ein großer Teil des Münsteraner SA-Sturms trifft sich nach Beendigung der Feier im Lokal "New York". Um 24.00 Uhr findet ebenfalls auf dem Prinzipalmarkt die Vereidigung neuer SS-Anwärter statt. Zur gleichen Zeit teilt der SA-Standartenführer Wulff seinen Leuten im Lokal "New York" mit, daß vom Rath gestorben ist, und als "Vergeltungsmaßnahmen im ganzen Reich Gewaltmaßnahmen durchgeführt" würden. Es werden mehrere Trupps gebildet, die beginnen, jüdische Bürger zu mißhandeln, mindestens neun jüdische Geschäfte und elf Wohnungen zu demolieren und die Synagoge in Brand zu stecken. Augenzeugenberichten zufolge soll ein Gemeindemitglied mit Öl übergossen worden sein. Die Straßen sind übersät mit dem Glas zerbrochener Schaufensterscheiben, vor dem Geschäft Feibes brennen Tuch- und Stoffballen. Hilfeersuchen bei der Polizei werden mit der Antwort beschieden: *"Wenn Sie Juden sind, ist das in Ordnung."* Sie beschränkt sich darauf, den reibungslosen Ablauf der Aktionen zu sichern. Nicht alle Akteure scheinen aus Münster zu stammen, denn man versucht Rabbiner Dr. Steinthal zu zwingen, sie zu jüdischen Wohnungen zu führen. Im Laufe der Aktion werden alle jüdischen Männer, deren man habhaft werden kann, verhaftet und ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Augenzeugenberichte

Marion Eichenwald (16.05.88): *"Von draußen wurde gerufen, daß meine Eltern die Tür aufmachen sollten. Mutter ging ans Schlafzimmerfenster und zog die Jalousien leicht hoch. In dem Moment wurde von der Straße geschossen. Die Kugel flog an ihrer Stirn vorbei und landete in der Decke. Aus Angst bat meine Mutter meinen Vater, die Tür zu öffnen und so gelangten die Nazis in die Wohnung. Kleidung wurde genauso zerstört wie Glassachen und die Betten, so daß anschließend kaum noch etwas ganz war. Am nächsten Tag gab es nicht einmal die Gelegenheit, in der Wohnung zu übernachten. Mein Vater war wochenlang bei Münsterländer Bauern, zu denen er gute Beziehungen hatte, untergetaucht. Meine Mutter wurde zusammen mit uns zwei Kindern und einer Cousine bei Schwestern im Kolpinghaus aufgenommen, wo wir zwei oder drei Nächte übernachteten."*

Rabbiner Dr. Fritz Steinthal (undatierter Bericht, wahrscheinlich nach 1948): *"Am Abend waren Herr und Frau Fritz Feibes zu Besuch. Kaum hatten wir uns nach ihrem Fortgehen zur Ruhe begeben, da rief Frau Feibes in großer Besorgnis bei uns an, sie hätten die Scheiben ihres Kaufhauses mit antijüdischen Inschriften beschmiert vorgefunden, ihr Mann sei heruntergegangen, um die Schmierereien zu beseitigen, käme aber nicht wieder, während die Menge der Menschen vor ihrem Hause wachse. Auf einen Anruf bei der Polizei erklärte mir der Polizeihauptmann Eisele, er habe leider keine Leute zur Verfügung, um sie zu schicken. Frau Feibes rief wieder an, die Leute hätten die Haustür erbrochen und kämen die Treppe herauf. Zum zweiten Male rief ich die Polizei an und fragte, ob man ermordet werden müsse, damit das Überfall-Kommando käme. Herr Hauptmann erklärte mir wiederum sein Bedauern darüber, daß er alle seine Leute auf der Straße habe und darum niemanden zu senden in der Lage sei. Darauf meldete sich in höchster Verzweiflung Frau Feibes zum dritten Mal, es röche nach Rauch, man habe anscheinend das Haus angesteckt. Ich setzte mich mit der Feuerwehr in Verbindung und erhielt zur Antwort: 'Nein, die Synagoge brennt.' Auf diesen Bescheid machte ich mich fertig, um zur Synagoge zu gehen. Aber so weit kam es nicht.*
Aufgeregt und abgehetzt kam Herr Feibes, der nur durch seine sportlichen Fähigkeiten und durch die Kenntnis der Straßen und Gassen, die er als alter Münsteraner besass, den ihn verfolgenden Burschen entkommen war. Etliche Autos fuhren vor, beleuchteten mit ihren Scheinwerfern das Haus und setzten ihren Weg fort. Das bedeutete jedoch nur ein kurzes Aufatmen. Andere Autos folgten, Motorradfahrer, Menschen zu Fuß. Im Augenblick waren alle zur

Straße - Am Kanonengraben 4 - gehenden Fenster unserer Wohnung durchschossen. Eine Kugel war Herrn Feibes ins Knie gegangen. Mit Eisenstangen erbrach die Menge die schwere Haustür aus Eichenholz und strömte ins Gebäude. Herrn Feibes gab ich, damit er sich in Sicherheit bringen könne, den Schlüssel zu einer Seitentür, ich selbst ging mit meiner Frau in den Bodenraum. Dort hörten [wir], wie die Eindringlinge wie die Vandalen hausten. Büfett, Anrichte, Küchenschrank waren umgeworfen, sodaß das darin befindliche Porzellan, Kristall, Glas zerbrechen mußte; Bilder, Sofa, Sessel, zerschnitten, Möbel mit Stemmeisen und dergleichen ruiniert; Silber, Bücher gestohlen und zum Teil aus dem Fenster geworfen, Geld aus dem Schreibtisch geraubt, Türen eingeschlagen und zerbrochen. [...]

Nach einiger Zeit kamen drei Mann nach oben auf den Boden. Wir mußten voran hinuntergehen. Kaum waren wir unten im Hauseingang, überall die zerschlagenen Türen, die Berge zerbrochenen Glases, die herumgeworfenen Bücher, Silbersachen und anderes sehend, als ein weiteres Auto vorfuhr und aus ihm ein Mensch mit großem Hut und Lederjacke heraussprang und rief: 'Wo ist der Rabbiner? Her mit dem Rabbiner!' Obwohl uns der soeben erwähnte SA-Mann zuflüsterte: 'Gehen Sie schleunigst weg', blieb ich in einem Gefühl des Trotzes. Man packte mich und führte mich über die Straße zum Kanonengraben. Da ich - wohl mit Recht - fürchtete, man wollte mich ins Wasser werfen, schleuderte ich die beiden Leute an meiner Seite den einen nach rechts, den anderen nach links und rannte los. Aber ich kam nicht weit, da ich mit einem von der entgegengesetzten Seite kommenden Mann zusammenprallte. Man schlug von hinten auf mich ein, mit Fäusten und Stöcken über Kopf und Rücken. Jener SA-Mann suchte mich zu schützen, aber der 'Räuberhauptmann' schlug seine Jacke zurück, sodaß der andere die Abzeichen eines hohen SA-Ranges erkannte, die Hacken klappte und schwieg. Der Weg mit mir ging zuerst wieder in die andere Richtung zum Wasser, aber dann setzte man mich, von fünf Mann bewacht, in ein Auto. Ich sollte ihnen die Wohnungen der Mitglieder meiner Gemeinde weisen; da sie aber bei mir keine Unterstützung fanden, haben sie im Laufe von fünf Stunden außer in zwei 'jüdischen' Häusern, vor denen [sie] sich mit anderen und Nazi-Autos trafen, nur in vier Wohnungen von Juden gehaust. Die eine gehörte einem alten armen Ehepaar, das die goldene Hochzeit schon hinter sich hatte; sie zerschlugen die dürftige Einrichtung und warfen den Greisen, die im Halbschlaf noch nicht recht begriffen, die Scherben aufs Bett. [...]

Gegenüber [der Wohnung des Rabbiners] hatte die Gestapo eine Wache aufgestellt, die jedes unserer Gemeindemitglieder, das kam, um nach meinem Verbleib zu fragen, verhaftete und ins Gefängnis brachte. Andere waren und wurden in ihren Wohnungen gefangen genommen. [...]

Unsere Behandlung war durchaus human. Hauptmann Eisele kam und fragte nach - berechtigten- Wünschen. Ich bat, daß mir meine Frau mein Gebetbuch, meine Gebetriemen und belegte Brote bringen dürfte, da ich mit Rücksicht auf unsere religiösen Speisegesetze von der Gefängniskost nur Kaffee und trockenes Brot nehmen könnte. Jeder der Polizeibeamten behandelte uns korrekt und menschlich. Keiner von uns hatte einen Grund zur Beschwerde."

[Der Bericht wurde von Frau Gerda Waldeck-Friedeman zur Verfügung gestellt.]

Brand der Synagoge

Zwischen ein und zwei Uhr nachts wurde die Feuerwehr über den Brand der Synagoge informiert. Als sie an der Klosterstraße ankam, brannte das Innere des Gebäudes bereits lichterloh, und der Qualm zog in dicken Schwaden aus dem Hauptportal. Die Feuerwehrmänner konnten klar erkennen, daß es sich um Brandstiftung handelte, da sie an mehreren Stellen Brandherde vorfanden. Die Löscharbeiten wurden von 20 bis 30 nicht uniformierten Männern ver-



Abb. 83: SA-Leute posieren zur Erinnerung an die Pogromnacht in den Trümmern der Münsterschen Synagoge

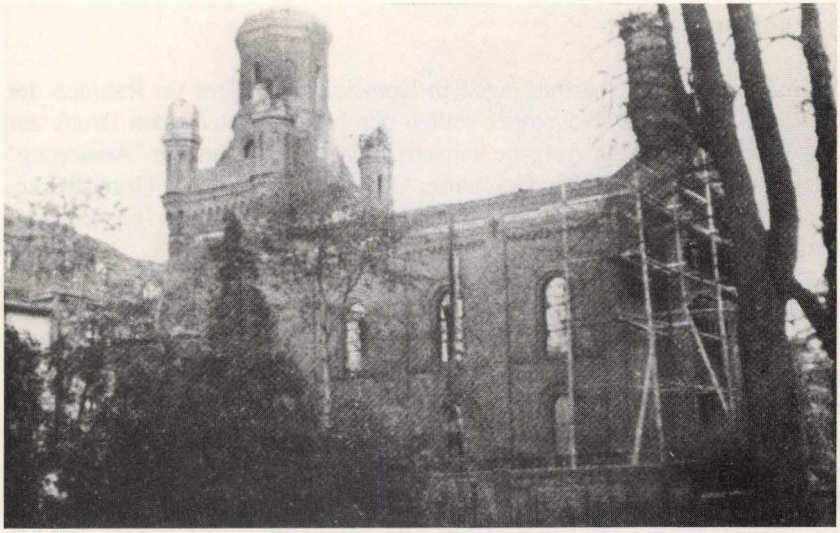


Abb. 84: Ruine der Synagoge nach der Zerstörung am 9./10. November 1938

hindert, die drohten, die Schläuche zu zerschneiden. Die anwesende Polizei griff nicht ein. Zunächst durfte die Feuerwehr nur die nebenstehenden Gebäude vor Funkenflug schützen. Erst als die Entwicklung des Feuers so stark wurde, daß für die umstehenden Gebäude erhebliche Gefahr entstand, durfte der Brand gelöscht werden.

Besonders gut dokumentiert ist der anschließende Verkauf des Synagogengrundstücks. Die Stadt wies mit Hinweis auf öffentliches Interesse private Kaufinteressenten ab. Bei "Arisierungen" wurde in der Regel nicht der tatsächliche Verkehrswert der Immobilie gezahlt, sondern der niedrigere Einheitswert des Finanzamtes zugrundegelegt. Der Stadt Münster gelang es sogar noch, diesen Einheitswert von 52.000,- RM auf 28.000,- RM zurückstufen zu lassen. Da die Gemeinde für die Abbruchkosten der Synagogenruine aufzukommen hatte, verblieben ihr nur rund 20.000,- RM. Das Geld mußte auf ein Sperrkonto eingezahlt werden und ist wahrscheinlich für die Zahlung der "Sühneleistung" verwendet worden.

Verhaftungsaktion

Verhaftungen und Überführungen in Konzentrationslager im Rahmen der Aktionen vom 9./10. November sollten den bereits bestehenden Druck zur Auswanderung und zur Aufgabe wirtschaftlicher Stellungen, zur "Arisierung" oder Liquidation jüdischer Geschäfte, Gewerbebetriebe oder Grundstücke, nochmals massiv verstärken. In Münster wurden 40 männliche Juden im Gefängnis inhaftiert.

Rabbiner Dr. Fritz Steinthal (undatierter Bericht, wahrscheinlich nach 1948): *"Von den Mitgliedern der Gemeinde Münster sind nur drei ins Konzentrationslager gekommen, die gerade an anderen Orten waren und dort verhaftet und verschickt wurden. Herr Karl Hirsch, der sich in Dortmund aufhielt, der Kaufmann N. Hirschfeld, der bei seiner Tochter in Erfurt zu Besuch war. Er mußte mit vielen anderen beim Appell in Buchenwald 24 Stunden stehen und fiel, da er in seinem Alter und Gesundheitszustand dieser unmenschlichen Strapaze nicht gewachsen war, tot um. Die Asche wurde nach einiger Zeit den Angehörigen mit der Angabe einer erdichteten Todesursache zugeschickt. Walter Rose, der Vorsitzende der Synagogengemeinde, war von Wiesbaden aus auch nach Buchenwald überführt worden."*

Im Einklang mit den Zielen der Verhaftungsaktion wurde am 17. November angeordnet, Häftlinge über 50 Jahre, Kranke und Auswanderungswillige sowie diejenigen, die für die Durchführung von "Arisierungen" benötigt wurden, zu entlassen.

Verhalten der Bevölkerung

An den Gewalttätigkeiten und Plünderungen der Nacht scheint die Münsteraner Bevölkerung nicht aktiv beteiligt gewesen zu sein. Es sind aber auch nur einige wenige Fälle bekannt, in denen nichtjüdische Bürger ihre jüdischen Mitbürger vor den SA-Trupps geschützt haben. Die vielen Schaulustigen, die sich am 10. November in Münster auf der Straße befanden, sollen sich im allgemeinen zurückhaltend über die Ereignisse geäußert haben.
Aus Archivunterlagen geht hervor, daß die sinnlose Vernichtung von Sachwerten bei der Mehrheit der Bürger auf Ablehnung stieß, da sie in krassem Gegensatz zu den Sparappellen der Regierung stand. Die weiteren gesetzlichen Maßnahmen zur endgültigen Ausschaltung der Juden aus dem wirtschaftlichen Leben wurden jedoch ohne Protest hingenommen, wenn nicht gar gebilligt.

"Sühneleistung"

Die jüdischen Bürger wurden nicht nur durch die Aktionen der Pogromnacht selbst geschädigt, sondern mußten zusätzlich die Kosten für die Beseitigung der Verwüstungen tragen. Ihre Versicherungsansprüche mußten zwangsweise an das Reich abgetreten werden, und zudem wurde ihnen eine "Sühneleistung" von 1 Milliarde Reichsmark auferlegt. Zerstörte Synagogen, Gemeindehäuser und Betsäle mußten abgerissen werden, falls sie nicht "arisiert" wurden. Seit dem Pogrom geschlossene oder demolierte Geschäfte durften erst gar nicht wieder öffnen. Die "Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens" vom 3. Dezember 1938 schrieb die "Zwangsarisierung" aller derjenigen jüdischen Betriebe vor, die bisher noch nicht veräußert oder aufgelöst waren. Am 31. März 1939 stellte das Rechtsamt der Stadt Münster fest, daß es in Münster keine jüdischen Geschäfte mehr gebe.

6.8. Situation nach dem Pogrom

Jüdische Volksschule

Mit Jahresbeginn 1939 durften jüdische Schulkinder keine "deutschen" Schulen mehr besuchen. Dies hatte zur Folge, daß jetzt auch jüdische Schüler aus Wolbeck, Telgte, Lengerich und selbst Osnabrück anreisten, um die Volksschule der Marks-Haindorf-Stiftung in Münster zu besuchen.
Vier Lehrer betreuten die einzige Klasse, in der ca. 25 Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren unterrichtet wurden.

Irmgard Ohl, geb. Heimbach (16.05.1988): *"Unser Rabbiner und Lehrer Dr. Voos gab uns alles, was in seinen beschränkten Möglichkeiten nur denkbar war. Er war uns mehr als ein väterlicher Freund. Unser Unterricht mußte auf kleinstem Raum stattfinden, mehrere Klassen in einem Raum. Und in all dieser Enge und bei all unserem Leid in dieser Zeit hat er uns unendlich viel gegeben, viel gelehrt und es verstanden, uns Kinder glücklich zu machen, den Alltag für Stunden zu vergessen."*



Abb. 85: Schüler und Lehrer der jüdischen Volksschule im Hof der Marks-Haindorf-Stiftung im Jahre 1940

Die beiden Teile des folgenden Bildes wurden erst kurz vor Ausstellungsbeginn wieder zusammengefügt. Irmgard Ohl hatte die untere Hälfte nach dem Kriege an Helmut Pins aus Wolbeck gegeben, da dieses Bild das einzige Erinnerungsstück an seine beiden im KZ umgekommenen Schwestern darstellte. Helmut Pins überlebte als einziger aus seiner Familie den Holocaust. Im September 1988 - nach mehr als 40 Jahren - erhielt Frau Ohl diesen Teil des Fotos von der Witwe des 1987 in Israel Verstorbenen zurück.

Von links nach rechts
Untere Reihe: Ernst Goldberg (Münster, in Riga verschollen); Anni Pins (Wolbeck, in Riga verschollen); unbekannt; Ilse Pins (Wolbeck, in Riga verschollen); Kurt Seelig (Münster, in Riga verschollen)

Zweite Reihe: Eva Behrendt (Münster, in Riga verschollen); Julius Lentschutzki (Münster, 12.01.45 in Stutthof umgekommen); unbekannt; unbekannt

Dritte Reihe: Irmgard Heimbach (Osnabrück, KZ überlebt); Hans Nieporent (Osnabrück, ausgewandert USA); Hannelore Miltenberg (Münster, in Riga verschollen); Maja Nieporent (Osnabrück, ausgewandert USA); Sonja Gumprich (Münster, in Auschwitz umgekommen)

Vierte Reihe: Karl-Heinz Goldberg (Münster, Juli 1942 in Auschwitz umgekommen); Paul Seelig (Münster, in Riga verschollen); Ewald Aul (Osnabrück, KZ überlebt); Kurt Auerbach (Telgte, umgekommen); Grete Goldberg (Münster, in Riga verschollen)

Fünfte Reihe: Lilo Hertz (Münster, in Riga verschollen); Siegbert Schoeps (Osnabrück, umgekommen); Werner Pins (Wolbeck, umgekommen); Werner Neufeldt (Lengerich, umgekommen); Ruth Behrendt (Münster, in Riga verschollen)

Sechste Reihe: Isaak Pels, Hausmeister (Münster, 30.09.42 in Auschwitz umgekommen); Stephanie Voos, Englischlehrerin (Münster, in Auschwitz verschollen); Dr. Julius Voos, Rabbiner (Münster, 02.01.44 in Auschwitz umgekommen); Else Scheuer, Englischlehrerin (Münster, 08.01.45 in Stutthof umgekommen); Hermann Scheuer, Lehrer (Münster, 30.12.44 in Stutthof umgekommen)

[Angaben laut Irmgard Ohl, geb. Heimbach]

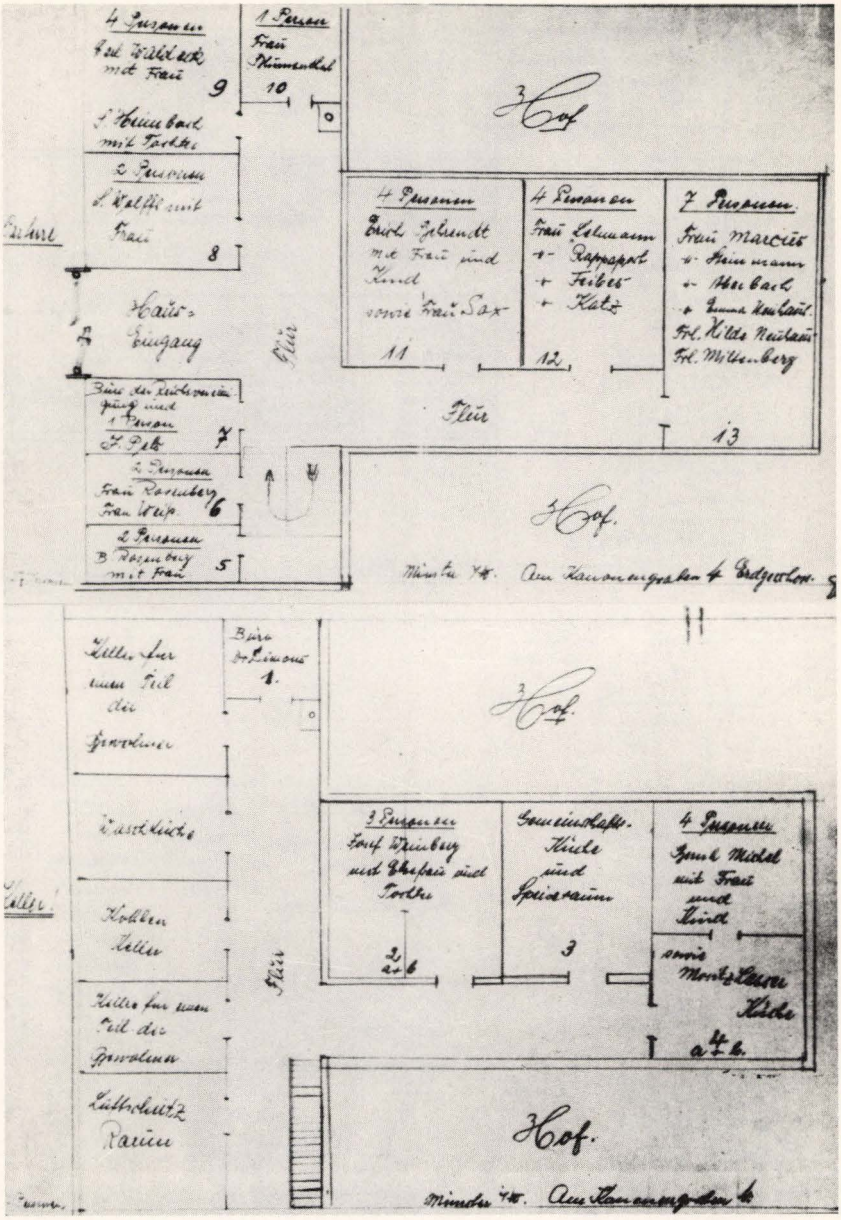
"Judenhäuser"

Aufgrund des Gesetzes vom 30. April 1939 über die Mietverhältnisse mit Juden begann man in Münster im Sommer 1939 mit der Zusammenlegung der jüdischen Bürger in 14 sogenannte "Judenhäuser", wobei auch deren Besitzer ausschließlich Juden waren. Mit diesen 14 kleinen Ghettos wurden die Isolation von der übrigen Bevölkerung weiter vorangetrieben und die Kontrollmöglichkeiten der staatlichen Organe verbessert. Die Häuser befanden sich in der Adolf-Hitler-Straße (heute: Bahnhofstraße), Am Kanonengraben, Breul, Brunnenstraße, Frie-Vendt-Straße, Hermannstraße, Jüdefelderstraße, Meppener Straße, Prinz-Eugen-Straße, Ritterstraße, Salzstraße, Viktoriastraße und Wolbecker Straße. Nahezu 205 Juden lebten in diesen Häusern bis zur ersten Deportation (13. 12. 1941) auf engstem Raum zusammengepfercht.

Auszüge aus den Briefen von Nanny Katz an ihren nach Palästina emigrierten Sohn Walter vom Sommer 1939 schildern die Situation. Frau Katz mußte Anfang 1939 ihr Haus in der Bernhardstraße verkaufen. Sie konnte zunächst dort weiter zur Miete wohnen, bekam im Sommer 1939 ein Zimmer im Haus Hermannstraße 44 zugewiesen, später in der Marks-Haindorf-Stiftung, Am Kanonengraben 4.

20.07.1939: *"[...] alle sind bald meschugge. Ich habe heute eine Annonce in der Zeitung. Es sind so viele Angebote. Man wird's nicht los, [...]"*
29.07.1939: *"Für die großen Sachen habe ich keinen Platz. Alles wird dicht nebeneinander gestellt werden."*
30.07.1939: *"Ich habe so viel Arbeit zu laufen, zu messen, was ich an Möbel stellen kann."*
12.08.1939: *"[...] trotzdem ich viel verkauft und verschenkt habe. Jetzt habe ich viel Kosten für Wasser und Gasanlagen, Transport und alles drum und dran. Was ich für die Möbel bekommen habe, geht alles drauf, hoffentlich nicht mehr."*

Im Februar 1942 wurden die verbleibenden Juden in der Marks-Haindorf-Stiftung zusammengefaßt. Bis zur letzten Deportation am 31. Juli 1942 lebten bis zu 78 Personen in diesem Gebäude (vgl. Abb. 86).
Ihre in den "Judenhäusern" zurückgelassenen Einrichtungsgegenstände wurden von verschiedenen münsterschen Behörden "verwertet", d.h. mit dem erzwungenen Einverständnis der ehemaligen Besitzer zum Verkauf angeboten. Die geräumten Wohnungen wurden sofort an Bedürftige und Bombengeschädigte weitervermietet.


4 Personen
1 Person
Frau
9
10
3 Hof
4 Personen
4 Personen
7 Personen
Haus-
Eingang
Flur
11
12
13
Hof.
Hof.
Flur
3 Personen
Gemeinschafts-
Küche
und
Speiseraum
4 Personen
Hof.

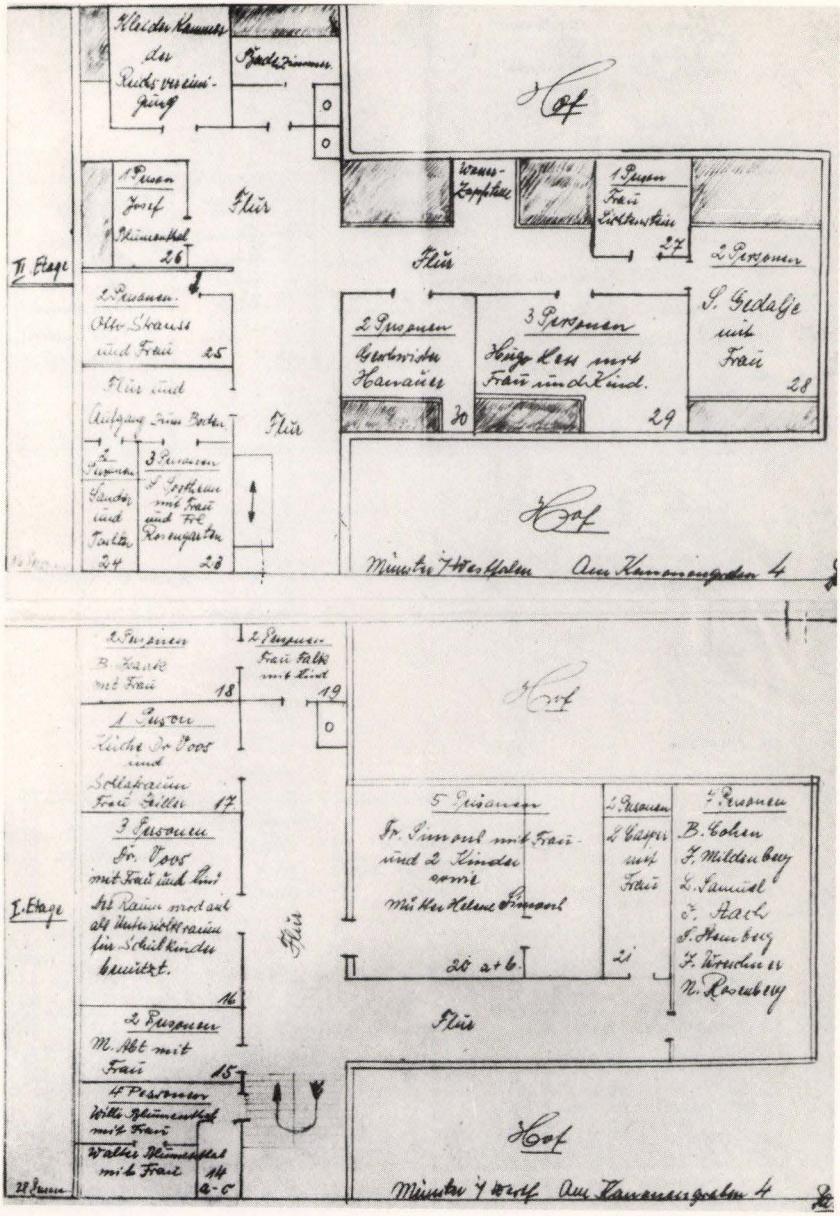


Abb. 86: Verzeichnis der Bewohner des letzten "Judenhauses" Am Kanonengraben 4 im Jahre 1942, aufgestellt von Dr. Simons. Vorherige Seite: Keller und Parterre. Oben: I. und II. Etage

Überleben in der Illegalität: Henriette Hertz

Eltern: Dr. Albert Hertz (Rechtsanwalt und Notar)
und Klara Hertz

1913 Geburt der Tochter Henriette

1914-18 Dr. Albert Hertz: Teilnahme als Freiwilliger am 1. Weltkrieg und Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz
Klara Hertz: Versorgung verwundeter Soldaten in der Bahnhofsmission Münster; Anerkennung "für Mitarbeit im Vaterländischen Frauenverein während des Krieges"



Abb. 87: Einsatz bei der Bahnhofsmission (Klara Hertz, 2.von links)

1920 Henriette: Einschulung in die Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule mit Teilnahme am katholischen Religionsunterricht
Ende der 20er Jahre: Bei Anmeldung in einem Tennisclub wird darauf verwiesen, daß jüdischen Jugendlichen normalerweise die Mitgliedschaft in diesem Club verweigert wird. Sie tritt daraufhin einem anderen Club bei.

1933 07.04.1933: Ausnahme für Dr. Albert Hertz vom "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums":
"[...] dies gilt nicht für Beamte, die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich gekämpft haben."
Henriette Hertz bekommt nach 1933 keine Lehrstelle.
Dr. Hertz verliert immer mehr Klienten.

1939 Verweigerung der Auswanderung in die USA durch deutsche Behörden. Grund: Betreuung der schwerkranken Mutter
Die Einnahmen von Dr. Hertz müssen auf ein Sperrkonto eingezahlt werden, um eine Auswanderung zu erschweren.
Tod von Klara Hertz

1941 Tod von Dr. Albert Hertz im Dezember 1941

1942 Henriette: wegen drohender Deportation Untertauchen im Rheinland in verschiedenen Quartieren
Scheinbar legales Leben mit gefälschten Papieren: Anstellung in einem Atelier für Kinderbekleidung in Bonn



Abb. 88: Gefälschte Straßenbahnfahrkarte, mit deren Hilfe es Henny Hertz gelang, sich weitere amtliche Dokumente zu beschaffen

6.9. Ende der Jüdischen Gemeinde Münster

Deportation

Im Juli 1941 erhielt der Chef des Reichssicherheitshauptamtes Heydrich den Auftrag, eine Gesamtplanung für die "Endlösung der Judenfrage" zu erstellen. Schon im Oktober ergingen dann Deportationsbefehle. Der erste Transport aus Westfalen in Ghettos und Vernichtungslager im Osten, getarnt als "Evakuierungsmaßnahme", ging am 13. Dezember 1941 mit über 1.000 Personen nach Riga.

Die jüdischen Bürger aus Münster und dem Münsterland wurden am 10.12.1941 im Gertrudenhof an der Warendorfer Straße zusammengefaßt. War in der Evakuierungsaufforderung bereits die Abgabe aller Vermögenswerte und Wertsachen verfügt worden, so wurde in der Sammelstelle noch einmal das Gepäck durchsucht und außer Eheringen wurden alle sonstigen Wertgegenstände abgenommen. Das erlaubte Reisegepäck, das während des Transports in einem gesonderten Wagen gelagert war, erreichte nie das Deportationsziel.
In Münster bestiegen am 13.12.1941 390 Personen den Zug, von denen 104 zuvor in Münster gewohnt hatten. Die nächsten Stationen waren Osnabrück und Bielefeld, wo weitere Juden "zugeladen" wurden. Von dort ging der Transport ohne Unterbrechung in das Ghetto von Riga.

Augenzeugenbericht von Siegfried Weinberg zur Deportation nach Riga:

"Es war der 18. November 1941, an dem meine Schwester Ruth und ich benachrichtigt wurden, daß wir auf der Liste für den am 13. Dezember 1941 stattfindenden Evakuierungs-Transport uns befänden und uns dementsprechend vorbereiten sollten.
Meine Eltern brauchten nicht mit, da meine Mutter seit 18 Jahren gelähmt war und nicht gehen konnte, und mein Vater auch kränklich war. Meine älteste Schwester Hedwig durfte zur Pflege meiner Eltern ebenfalls dort bleiben, mußte jedoch am Tag in einer Fabrik arbeiten. Ferner wurden Familien mit Säuglingen und Kranken noch zurückgelassen.
Am 11. Dezember 1941 wurden meine Schwester und ich wie auch alle anderen Juden von Beamten der Gestapo verhaftet. Wir wurden visitiert und Wertsachen, wie Uhren, Schmuck usw. abgenommen, die Möbel und zurückgebliebenen Sachen beschlagnahmt sowie die Wohnung versiegelt.

Sodann wurden wir in dem großen Restaurant 'Gertrudenhof' (in Münster i/W) unter Bewachung konzentriert. Hier fand nun eine große Gepäck- und Leibesvisitation statt. Messer, Scheren, Rasierklingen, Toilettenartikel, Lebensmittel und Wäsche wurde bis auf etwas Wäsche und Lebensmittel abgenommen.

Am 12. Dezember 1941 abends um 11 Uhr begann der Abtransport zum Güterbahnhof. Ca. 35-40 Personen wurden in kleine Omnibusse mit Handgepäck hineingezwängt und zum Bahnhof befördert. Der Sadismus und die teuflische Lust der Gestapo am Quälen der Menschen zeigte sich hier. [...]

Die Gestapo-Banditen fingen an zu rasen. 'Verfluchte Hunde, seid ihr noch nicht raus, aber schneller, sonst hagelt es' usw. Die älteren Leute wurden natürlich aufgeregt, und wir Jungen warfen unser Gepäck beiseite und halfen, was nur zu helfen war, doch die Schläge hagelten auf uns nieder. Aber willenlos mußten wir alles über uns ergehen lassen. Bis zum Morgengrauen waren dann 400 Juden aus dem Bezirk Münster i/Westf. in Personenwaggons 3. Klasse zu je 8-10 Personen pro Abteil untergebracht. Die Türen der Waggons wurden daraufhin verschlossen. Um 10 Uhr morgens am 13. Dezember setzte sich der Zug in Bewegung.



Abb. 89: Siegfried Weinberg um 1947

Die Fahrt ging dann nach Bielefeld (Westf.), wo auch ein Zug von ebenfalls 400 Juden angehängt wurde, sodann weiter nach Osnabrück, wo ein Transport von 200 Juden angehängt wurde.
Das war die letzte Station. Unaufhaltsam rollten wir dann unserem Schicksal, das dunkel und schwer vor uns lag, entgegen. Verpflegung mußten wir für die Fahrt mitnehmen, da während der Fahrt nichts gegeben wurde. Am 15. Dezember 1941 abends 23 Uhr rollten wir in Skirotawa ein und durften am 16. Dezember 1941 um 9 Uhr die Waggons verlassen. Geld mußte abgegeben werden, Zuwiderhandlungen wurden mit dem Tode bestraft. Von Skirotawa aus begann der Marsch ins Ghetto, 5 km von Skirotawa entfernt.
Im Ghetto waren schon vor uns Transporte aus Deutschland. [...]
Wohnungen wurden uns zugewiesen, und seelisch und körperlich waren wir erschöpft, aber die Quälerei begann ja erst."

aus: Diethard Aschoff, In der Hölle des Ostens, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, N.F. 12, 1987



Abb. 90: Frauen kehren vom Arbeitseinsatz in das Rigaer Ghetto zurück (Henny Heimbach, 8.von rechts)

Von dieser ersten Deportation ausgenommen waren:

"a) privilegierte Mischlinge oder in Mischehe lebende Juden,

b) Juden, die sich im geschlossenen Arbeitseinsatz befinden,

c) Juden über 65 Jahre oder Gebrechliche und Kranke."

Am 27. Januar und am 31. März 1942 wurden weitere Münsteraner Juden nach Riga und Warschau deportiert. Entgegen den bisher in der Literatur gemachten Angaben fand der letzte Transport aus Münster bereits am 31. Juli 1942 statt. Mit diesem wurden die Bewohner der Marks-Haindorf-Stiftung in das sogenannte "Altersghetto" Theresienstadt deportiert, wo ein Großteil von ihnen noch im Laufe des Jahres umkam.

Heinz Pällmann hatte im Juli 1942 als Bahninspektor Aufsicht im Güterbahnhof Münster, Rampe. Er berichtet über die Deportation nach Theresienstadt:

"Bei der örtl. Überprüfung wurde ich stutzig, daß die Seitenluken (Belüftung) der Güterwagen geöffnet und mit Stacheldraht durchkreuzt waren. Außerdem trugen die Wagen auf einer 10-30 cm großen Tafel die Aufschrift: Von ... nach Theresienstadt. Kurz vor 22 Uhr fuhren 4 SS-Männer vor. Kurz danach kamen 4 Möbelwagen - Pferdegespanne - der Firma Peters hochgefahren. Nach deren Öffnung stiegen etwa 100 alte und gebrechliche Menschen aus. Die Pferdelenker der Fa. Peters waren dabei behilflich und gaben mir zu verstehen, daß die Juden schon tagelang im Schützenhof gesammelt und sehr hungrig und durstig seien. Die 4 SS-Männer ergötzten sich bei der Entladung und forderten die Juden auf, alle Taschen, Koffer, Beutel usw. abzugeben. [...] Die [...] alten Menschen wurden in die ersten 3 aufgestellten Güterwagen getrieben. Ich half einem älteren Mann, der zwischen Wagen und Rampe eingebrochen war. Ich habe noch heute den Namen 'Herr Professor Münster' [gemeint ist Herr Professor Münzer] in Erinnerung. [...] Anschließend kamen laufend Motorfahrzeuge des techn. Notdienstes vorgefahren. In Decken gehüllt, wurden die alten, schwerkranken und gebrechlichen Menschen auf Tragbahren entladen und auf dem nackten Fußboden der übrigen vier Güterwagen der Reihe nach hingelegt. Wie ich erfahren konnte, kamen diese Juden aus den Kranken-, Alters- und Siechenhäusern. Gegen Mitternacht war die Verladung beendet. Ein SS-Schar- oder Truppführer verlangte von mir auf Postapparat die Gauleitung in Münster zu sprechen: 'Ich melde hiermit der Gauleitung Münster - Gau Westfalen Nord - ab heute Mitternacht judenfrei.' "

[Handschriftlicher Bericht vom Juli 1987]



Abb. 91: Louise Rappoport um 1940

Die Karte von Louise Rappoport aus der Einwohnermeldekartei der Stadt Münster verdeutlicht die bürokratische Umsetzung des Holocaust. Gleichzeitig dokumentiert sie Stationen eines jüdischen Schicksals.

1) Haushaltungsvorstand		2) Ehefrau	
Zuname	Rappoport	Geburtsname	Schuhmann
Vorname		Vorname	Louise
geb. am	Kreis	geb. am 12.09.1876 in	Oldenburg Kreis
Beruf	Relig.	Beruf	o.B. Relig. jd.
Einzelkarte am		Einzelkarte am	Fam.Stand: verwitwet
Eltern des Ehemannes		**Eltern der Ehefrau**	
Vater	geb. am in	Vater	geb. am in
lebt — gest.		lebt — gest.	
Mutter	geborene geb. am	Mutter	geborene geb. am
in	lebt — gest.	in	lebt — gest.
Staatsangehörigkeit:		Staatsangehörigkeit:	N

Zugang		Hiesige Wohnung und Ummeldung		Abgang	
am	von	am	nach	am	nach
			Wermelingstr. 1		
		21.9.39	Hermannstr. 44		
		03.2.42	Am Kanonengraben 4		
				31.7.42	ausgewandert

Abb. 92: Meldekarte von Louise Rappoport (Rekonstruktion und Montage)

Mit dem "N" in der Spalte Staatsangehörigkeit wurde sie als "Nicht Deutsch" eingestuft. Aus ihrer Privatwohnung in der Wermelingstraße mußte sie zwangsweise in das "Judenhaus" in der Hermannstraße ziehen, bevor sie in die als Sammelquartier umfunktionierte Marks-Haindorf-Stiftung am Kanonengraben verlegt wurde. Ihre Deportation nach Theresienstadt wurde von den Behörden weisungsgemäß mit "ausgewandert" vermerkt, bei anderen Juden findet sich der Eintrag "abgereist".
Innerhalb von nur acht Monaten hatten die Nationalsozialisten in Münster für ihren Bereich die sogenannte "Endlösung" abgeschlossen. Die überwiegende Mehrzahl der Deportierten starb durch Zwangsarbeit, Hunger und Mord.

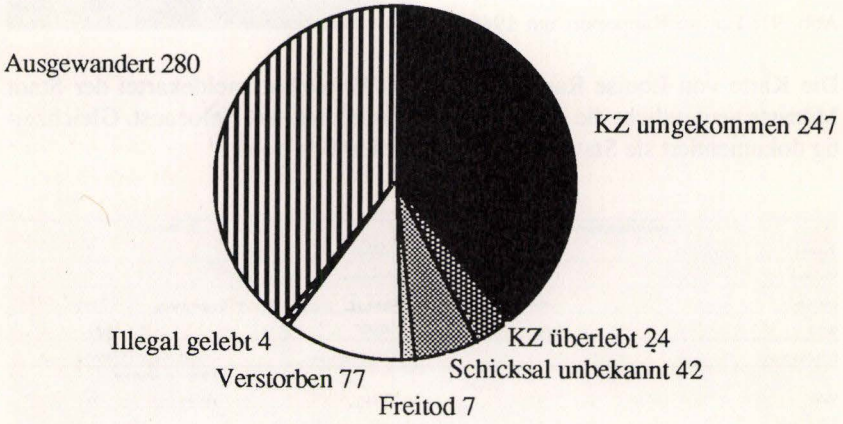


Abb. 93: Das Schicksal jüdischer Bürger, Münster 1933-1945
Entwurf: Rita Schlautmann-Overmeyer

Die Namen der Opfer aus Münster

Adolf ABERBACH, Hedwig ABERBACH, Moses ABT, Jenny ABT, Alex ALEXANDER, Ruth ALEXANDER, Reha ALEXANDER, Emma ALEXANDER, Erich ARENSBERG, Gustav ARENSBERG, Julius AUERBACH, Albert BAER, Hermann BAER, Erich BEHRENDT, Irma BEHRENDT, Rachel BEHRENDT, Theodor BEHRENDT, Klara BEHRENDT, Ruth BEHRENDT, Eva BEHRENDT, Bruno BLACH, Fanny BLUMENTHAL, Josef BLUMENTHAL, Emmy BLUMENTHAL, Thea BLUMENTHAL, Willi BLUMENTHAL, Josefine BLUMENTHAL, Erich BONGARTZ, Leopold CASPER, Klara CASPER, Ferdinand CHAN, Lucia CHAN, Benjamin COHEN, Erich COHEN, Melitta COHN, Ruth COHN, Erhard COHN, Luise COHN, Joachim DOMP, Louis EICHENWALD, Emma EICHENWALD, Käthe EICHENWALD, Therese EICHENWALD, Erna FALK, Reha Nathel FALK, Hedwig FEIBES, Hermann FREUND, Samuel GEDALJE, Selma GEDALJE, Fritz GERSON, Berta GERSON, Berta GOLDBERG, Ludwig GOLDBERG, Henriette GOLDBERG, Margarete GOLDBERG, Ernst GOLDBERG, Karl-Heinz GOLDBERG, Miriam GOLDENBERG, Meta GOLDSCHMIDT, Arthur GOLDWEIN, Georg GRÜNEBERG, Wilhelm GRÜNEBERG, Amalie GRÜNEBERG, Adolf GUMPRICH, Dora GUMPRICH, Albert GUMPRICH, Irma GUMPRICH, Rudi GUMPRICH, Ruth-Marianne GUMPRICH, Sonja-Emma GUMPRICH, Uri GUMPRICH, Georg GUMPRICH, Gustav GUMPRICH, Lina GUMPRICH, Max GUTHMANN, Frieda HANAUER, Klara HARFF, Gertrud HECHT, Lilli HEIDEMANN, Jenny HEILBRONNER, Alex HEIMANN, Max HEIMBACH, Sigmund HEIMBACH, Sophie HEIMBACH, Adolf HERTZ, Gustav HERTZ, Else HERTZ, Lieselotte HERTZ, Hugo HERTZ, Jeannette HERTZ, Kurt HERTZ, Robert HERTZ, Johanna HERTZ, Fritz HERZFELD, Rosalie HERZFELD, Sally HEUMANN, Laura HEUMANN, Kurt HEYNEMANN, Karl HIRSCH, Emma HIRSCH, Nathan HIRSCHFELD, Gertrud HIRSCHFELD, Carla HIRSCHFELD, Salomon HOFFMANN, Martha HOFFMANN, Walter HOFMANN, Hilde HOFMANN, Marion HOFMANN, Max HÖXTER, Abraham HUMBERG, Emma HUMBERG, Sophie ISAAC, Amalie JÄGER, Hugo JOSEPH, Adolf KAHN, Nanny KATZ, Julius KATZ, Ludwig KAUFMANN, Mathilde KAUFMANN, Abraham KLAUSNER, Joel KLAUSNER, Moses KLAUSNER, Schmilla KLAUSNER, Erich KOHNKE, Julius KREINDLER, Helene KREINDLER, Pepi KREINDLER, Marcus KUTNER, Sonja KUTNER, Max LEFFMANN, Johanna LEHMANN, Salomon LENSCHUTZKI, Lena LENSCHUTZKI, Julius LENSCHUTZKI, Hugo LESS, Elly LESS, Kurt

LESS, Moritz LESSER, Adele LESSER, Herbert LESSER, Bernhard LEVY, Hugo LEVY, Adele LEVY, Max LEVY, Ruscha LEWENTHAL, Klara LICHTENSTEIN, Hermann LIEVENDAG, Emma LIEVENDAG, Lilly LÖWENBERG, Rudolf LÖWENBERG, Isidor MARCUS, Rosa MARCUS, Julius MARCUS, Max MEYER, Elfriede MEYER, Jacob MILDENBERG, Willi MILDENBERG, Selma MILTENBERG,Hulda MILTENBERG, Ida MILTENBERG, Ludwig MILTENBERG, Henriette MILTENBERG, Edith MILTENBERG, Hannelore MILTENBERG, Renate MILTENBERG, Adda MILTENBERG, Friedrich MÜNZER, Emmy NEHEIMER, Emma NEUHAUS, Elise NEUHAUS, Walter NEUHAUS, Hildegard NEUHAUS, Ella NEUHAUS, Isaak PELS, David PERLSTEIN, Mathilde PERLSTEIN, Henny PERLSTEIN, Hedwig PROPSTEIN, Louise RAPPOPORT, Bernhard ROSE, Gerda ROSE, Berta ROSENBAUM, Alfred ROSENBERG, ROSENBERG, ROSENBERG, Bernhard ROSENBERG, Amalie ROSENBERG, Hewig ROSENBERG, Johanna ROSENBERG, Julius ROSENBERG, Helene ROSENBERG, Nikolaus ROSENBERG, Walter ROSENBERG, Mathilde ROSENGARTEN, Else ROSENTHAL, Emil ROTHSCHILD, Frieda ROTHSCHILD, Lieselotte ROTHSCHILD, Anna RUDOWITZ, Selma RUHR, Julius SACHS, Josef SALOMON, Ilse SALOMON, Manfred SALOMON, Salomon SALOMONS, Julie SALOMONS, Selma SALOMONS, Louis SAMUEL, Josef SAMUEL, Albert SANDER, Sidonie SANDER, Friedrich SAUL, Hedwig SAUL, Ingeborg SAUL, Ruth SAUL, Julie SAX, Erich SAX, Hilde SAX, Hirsch SCHEIER, Gittel SCHEIER, Ruth SCHEIER, Sammy SCHEIER, Sabina SCHELHASE, Hermann SCHEUER, Else SCHEUER, Paul SCHÖNTHAL, Ludwig SCHWARZ, Frieda SCHWARZ, Reinhold SEELIG, Meta SEELIG, Paul SEELIG, Kurt SEELIG, Friederike SELIGMANN, Caroline SIMONS, Erich SIMONS, Elfriede SIMONS, Ernst SIMONS, Lore SIMONS, Therese-Helene SIMONS, Salomon SOSTHEIM, Helene SOSTHEIM, Ludwig SPIEGEL, Johanna SPIEGEL, Paul STEILBERG, Alfred STEINBERG, Helene STEINBERG, Erich STEINBERG, Siegfried STEINBERG, Helene STEINBERG, Alma STEINFELD, Julie STEINMANN, Adolf STEINWEG, Frieda STEINWEG, Leo STEINWEG, Margot STEINWEG, Sally STEINWEG, Frieda STEINWEG, Ruth STEINWEG, Hugo STERN, Selma STERN, Trude STERN, Julie STERN, Otto STRAUSS, Johanna STRAUSS, Wolf TEICHER, Marjem TEICHER, Ruth TEICHER, Emil UHLMANN, Henriette UHLMANN, Hedwig UHLMANN, Julius VOOS, Stephanie VOOS, Danny VOOS, Carl WALDECK, Henny WALDECK, Josef WEINBERG, Lieselotte WEINBERG, Max WEINBERG, Friederike

WEINBERG, Berta WEISS, Margarete WERTHEIM, Siegfried WOLFFS, Helene WOLFFS, Theresia WOLFF, Erika WOLFF, Rosa WOLFF, Hermann WRESCHNER, Elly ZEILER.

7. Neubeginn der Synagogengemeinde

Im Sommer 1945, nach ihrer Befreiung aus dem Konzentrationslager, kehrten Hugo Spiegel und Siegfried Goldenberg in ihre Heimatstädte Warendorf und Münster zurück. Beide Männer sahen ihre Aufgabe darin, Kontakt zu den wenigen Juden herzustellen, die sich in Westfalen wiedereinfanden oder neu hinzukamen. Sie wollten wieder eine Gemeinde gründen, um den Überlebenden Halt und Hilfe zu geben, und einen möglichen Neuanfang zu wagen.

Hugo Spiegel erhielt die Thorarollen und Gebetbücher der früheren Warendorfer Gemeinde zurück, die während der nationalsozialistischen Zeit versteckt worden waren. Am 7. September 1945, dem jüdischen Neujahrsfest des Jahres 5706, hielten die Juden aus dem Münsterland in der nicht zerstörten Warendorfer Synagoge ihren ersten Gottesdienst, der zugleich der erste in Nordwestdeutschland nach dem Holocaust war. Da die vorgeschriebene Zahl von zehn Männern nicht erreicht werden konnte, waren sie auf die Hilfe jüdischer Soldaten aus der britischen Armee angewiesen. Bis 1947 blieb die Warendorfer Synagoge gemeinsamer Betsaal. Danach lebten in Münster bereits wieder 23 Juden, so daß Siegfried Goldenberg seinen Wohnraum für den Gottesdienst zur Verfügung stellte.
1949 wurde ein neues Gemeindezentrum mit Bet-, Schul- und Versammlungsräumen in dem wiederhergestellten Gebäude der ehemaligen Marks-Haindorf-Stiftung eingerichtet.

1950 konnte die erste Bar Mizwa (Religionsmündigkeit der Jungen mit 13 Jahren) gefeiert werden. 1953 wurde das erste jüdische Kind nach den Schreckensjahren geboren. 1957 wurde die erste Hochzeit gefeiert. 1953 konstituierte sich wieder der "Jüdische Frauenverein", der seine Aufgabe besonders im sozialen und im kulturellen Engagement sah und sieht. 1956 fanden sich 20 Jugendliche unter Leitung von Paul Spiegel zu einer Jugendgruppe zusammen.
Siegfried Goldenberg und Hugo Spiegel blieben über lange Jahre die Vorsitzenden der Gemeinde in Münster, die gemeinsam mit den anderen westfälischen Gemeinden dem Landesrabbiner mit Sitz in Dortmund zugeordnet wurde. Während 1933 im Regierungsbezirk Münster 35 Kultusgemeinden mit etwa 5.000 Mitgliedern bestanden, ist heute die Synagogengemeinde Münster für die Gläubigen dieser Region allein zuständig. Die Zahl von 130 aktiven Gemeindemitgliedern ist von 1960 bis heute relativ konstant geblieben.

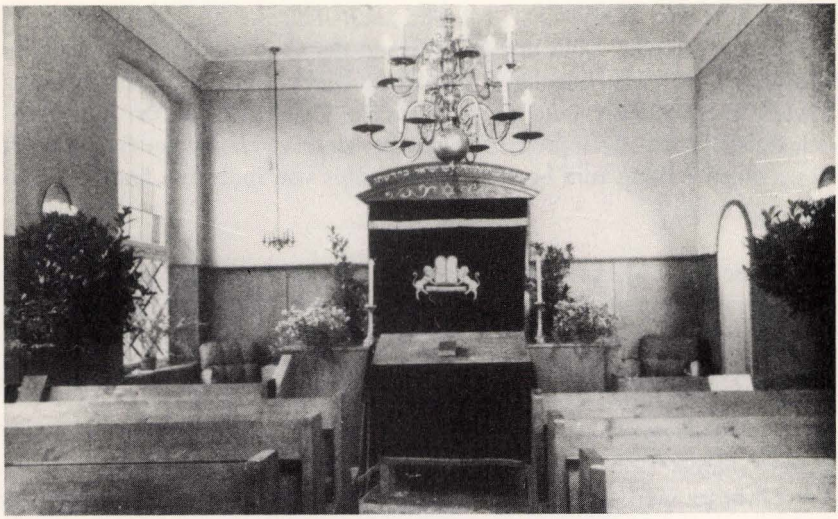


Abb. 94: Der Betraum der Gemeinde mit dem Schrein für die Thorarollen (fünf Bücher Mose), dem Aron Hakodesch, in der Marks-Haindorf-Stiftung (1949-1969)



Abb. 95: Innenraum der neuen Synagoge an der Klosterstraße

1957 wurde die "Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit" in Münster gegründet. Dem ersten Vorstand der Gesellschaft gehörten von jüdischer Seite Dora Rappoport (bis heute tätig) und Kantor Wolf Gerstel sowie von christlicher Seite der evangelische Theologe Prof. Dr. Karl Heinrich Rengstorf und Dompropst Echelmeyer an. Zielsetzung der Gesellschaft ist es, einen Beitrag zum besseren Verständnis von Judentum und Christentum zu leisten.

Da Räume in der Marks-Haindorf-Stiftung den vielfältigen Anforderungen der Kultusgemeinde nicht mehr entsprachen, wurde ein größeres Gemeindezentrum mit Synagoge benötigt. Bei der Grundsteinlegung für diesen Gebäudekomplex, der an der Stelle der alten Synagoge in der Klosterstraße erbaut wurde, sagte Siegfried Goldenberg am 15. Mai 1960:
"Wir errichten das Werk im Vertrauen auf Gott, aber auch im Vertrauen auf unsere Umwelt."
Am 12. März 1961 (24. Adar 5721) wurde die neue Synagoge, die Platz für 96 Männer und 50 Frauen bietet, unter großer öffentlicher Beteiligung geweiht.

"[...] wie ein Schatten über unserem Leben"

Gerda Waldeck-Friedeman

"Man kann nicht jeden Tag an die Vergangenheit denken. Man lebt heute und plant für die Zukunft, [...] aber von Zeit zu Zeit kommt die Vergangenheit durch. Es ist wie ein Schatten über unserem Leben. Man kann es nicht beseitigen, es ist da und kommt zum Vorschein.Man spricht nicht immer darüber."

Heinz Steinweg

"Wie ich mich hier in Deutschland fühle? Ich kann nicht gerade sagen, daß der Antisemitismus in Deutschland restlos ausgestorben ist, daß er überwunden ist. Fast alle älteren Leute haben den Juden gegenüber eine besondere Einstellung. Einige bemühen sich, das begangene Unrecht, an dem sie vielleicht gar nicht schuldig waren, wieder gut zu machen. Dadurch wird im Gespräch eine Atmosphäre geschaffen, in der ich mich nicht wohl fühle. Es ist aber manchmal auch erschreckend, wieviel gerade bei älteren Leuten von der nationalsozialistischen Erziehung haften geblieben ist. Doch ich habe sehr viel Hoffnung, daß die jungen Deutschen immun sind gegen alle kleinen und großen Hitlers, die eventuell mal auftreten."



Abb. 96: Stein im Vorraum der Synagoge zum Gedenken an die Ermordeten der Gemeinde Münster in den Jahren 1933-1945

8. Exkurse

8.1. Jüdischer Glaube und Kult

Der jüdische Glaube folgt dem Gebot aus dem 5. Buch Mose:
"Höre Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig! (Gelobt sei der Name der Herrlichkeit seines Reiches immer und ewig). Du sollst den Ewigen, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele und deinem ganzen Vermögen. Es seien diese Worte, die ich dir heute befehle, in deinem Herzen. Schärfe sie deinen Kindern ein und sprich von ihnen, wenn du in deinem Hause sitzest und du auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. Binde sie zum Zeichen auf deinen Arm, und sie seien zum Denkband auf deinem Haupte. Schreibe sie auf die Pfosten deines Hauses und deiner Tore!" [5. Mose 6,4-9]

Über das Bekenntnis zum einen und einzigen Gott hinaus gibt es keine Dogmen und verpflichtenden Glaubensbekenntnisse.

Vor allem durch die bürgerliche Emanzipation der Juden begann eine auf der Aufklärung basierende wissenschaftliche Erforschung des Judentums, die zu unterschiedlichen Auffassungen darüber führte, wie Judentum in der jeweiligen kulturellen Umwelt gelebt werden könnte und welche Impulse man übernehmen, welche man ablehnen sollte. Diese Auseinandersetzung führte zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu der Herausbildung von drei unterschiedlichen Richtungen:

- Das Reformjudentum drängt die messianische Bedeutung des Landes Israel zurück und betont die Bedeutung der Länder, in denen Juden gleichberechtigt leben können. Die Erfüllung der Gebote der schriftlichen und mündlichen Thora sind nicht mehr unbedingt Pflicht.

- Das konservative Judentum geht davon aus, daß die Thora nicht unwandelbare Offenbarung Gottes ist, sondern daß das Volk die Möglichkeit und die Fähigkeit hat, die Thora den sich verändernden Lebensgewohnheiten anzupassen. Der Talmud selbst wird als Beispiel für eine solche Anpassung verstanden. Im Vergleich zum Reformjudentum bleibt das konservative Judentum traditioneller, da Reformen nur im Anschluß an ein intensives Quellenstudium durchgeführt werden.

- Im neo-orthodoxen Judentum gilt die Thora als buchstäbliche Offenbarung Gottes, weshalb ihre Lehren und Gesetze in allen Einzelheiten befolgt werden müssen. Vertreter dieser Richtung betonen den Wert der Tradition und damit die bleibende Bindung an die schriftliche und mündliche Thora als Rückgrat des Judentums.

Vor 1933 dominierte in Deutschland die liberale Richtung des Reformjudentums. In vielen Synagogen wurde der Gottesdienst zum Teil in deutscher Sprache gehalten, begleitet von Orgelspiel und Chorgesang.

Die Überlebenden des Holocaust, die nach 1945 in Deutschland bleiben wollten, waren nicht nur deutscher Herkunft, viele von ihnen stammten aus Osteuropa. Weil die sich neu formierenden Gemeinden nur wenige Mitglieder hatten, konnten nicht mehrere Synagogen unterschiedlicher Richtung in einer Gemeinde bestehen. Es entstanden sogenannte "Einheitsgemeinden", die heute in der Bundesrepublik Deutschland überwiegen. Sie umfassen die unterschiedlichen Richtungen und orientieren sich am konservativen Judentum, um jedem Mitglied die Mitfeier und das Mitleben in der Gemeinde zu ermöglichen. Für Münster bedeutet dies, daß die Gemeinde in ihrer Gesamtheit in der religiösen Ausrichtung konservativ ist.
Der Gottesdienst wird bis auf die Predigt in hebräischer Sprache gehalten, die Speisevorschriften werden innerhalb des Synagogenbereiches strikt befolgt.

Im folgenden sind einige Ausstellungsgegenstände beschrieben, die Aspekte des jüdischen Lebens und der Religion verdeutlichen.

Gebetsmantel (Tallit): 4. Mose 15, 38 und 5. Mose 22, 12 steht das Gebot, an die Kleiderzipfel Quasten (Zizit) anzunähen. Daraus hat sich der Tallit entwickelt, an dessen vier Ecken Schaufäden angebracht sind. Der Tallit wird zu den Gebeten getragen.



Abb. 97: Gebetsmantel (Tallit)

Besomimbüchse und **Habdalahkerze:** Mit einer Andacht wird der Schabbat feierlich verabschiedet, dabei wird eine geflochtene Kerze mit mehreren Dochten angezündet. Es wird eine Büchse - häufig in Form eines Türmchens- mit duftenden Gewürzen herumgereicht, um den "Wohlgeruch" des Schabbat mit in die kommende Woche zu nehmen. Der letzte Segensspruch heißt: *"Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der du unterschieden zwischen Heiligem und Unheiligem, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Israel und den Völkern, zwischen dem siebten Tag und den sechs Tagen der Arbeit. Gelobt seist du, Ewiger, der unterschieden zwischen Heiligem und Unheiligem."*

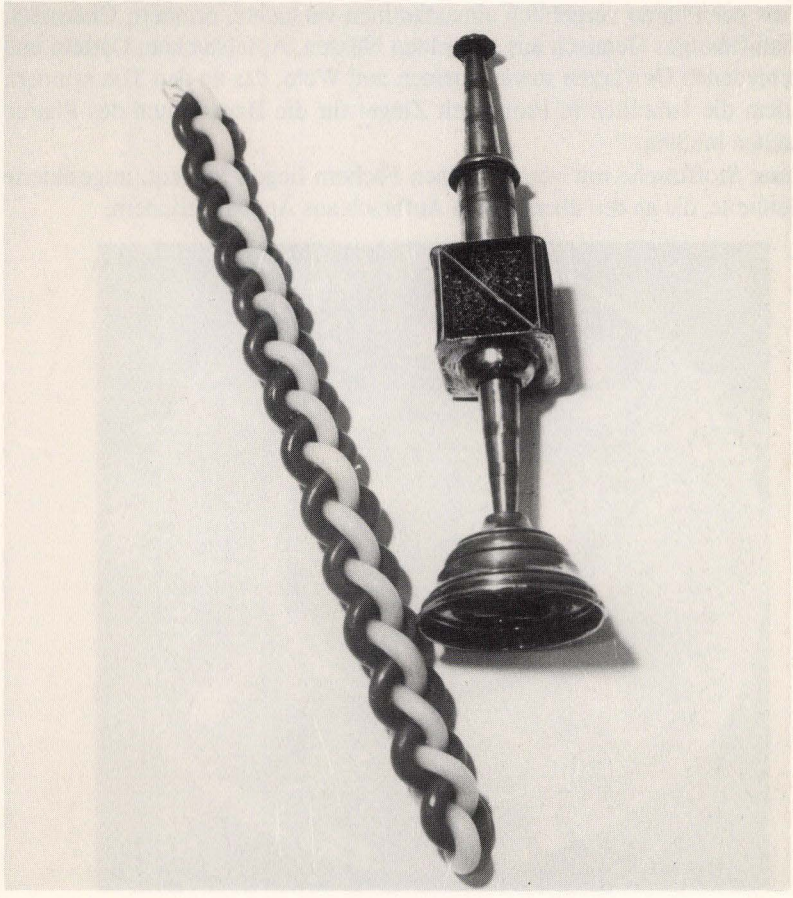


Abb. 98: Besomimbüchse und Habdalahkerze

Sederteller: Seder heißt eigentlich "Ordnung", der Name hat sich jedoch eingebürgert für die ersten beiden Festabende von Pessach, an denen im Kreis der Familie in einer langen und feierlichen Zeremonie an den Auszug aus Ägypten erinnert wird.
Auf den Sederteller werden symbolische Gegenstände gelegt, die die anwesenden Kinder zum Fragen über den Sinn der Feier veranlassen sollen (5. Mose 6,20-25):
ein Knochen, der an das Schlachten des Opferlammes erinnert; in Salzwasser eingelegte Petersilie oder ein anderes grünes Kraut, was an die schwere Arbeit und die bittere Sklaverei der Vorfahren in Ägypten erinnert; ein gekochtes Ei, das an die Wandelbarkeit des Schicksals und an die Fruchtbarkeit der Israeliten, die der Pharao vergeblich einzudämmen versuchte, erinnert; Charosset, ein halbflüssiges Gemisch aus gehackten Nüssen, Apfelstücken, Datteln und verschiedenen Gewürzen sowie Rosinen und Wein, das an den Ton erinnert, aus dem die Israeliten in Fronarbeit Ziegel für die Bauarbeiten des Pharao herstellen mußten.
In einer Stofftasche mit verschiedenen Fächern liegen Mazzot, ungesäuerte Fladenbrote, die an den überstürzten Aufbruch aus Ägypten erinnern.



Abb. 99: Sederteller

8.2. Jüdische Friedhöfe in Münster

Der mittelalterliche jüdische Friedhof

Im Mittelalter befand sich der jüdische Friedhof am Rande der Stadtmauern, auf dem Gelände des jetzigen Gymnasiums Paulinum. Nach der Zerstörung der jüdischen Gemeinde 1350 wurde der Friedhof zum fürstbischöflichen Lehen erklärt. Die Grabsteine wurden - wie es damals üblich war - zur Nutzung für öffentliche und private Zwecke freigegeben. Im 19. Jahrhundert wurden einzelne Grabsteine an verschiedenen Stellen wiedergefunden:
- in der Ufermauer der Aa,
- in der Stadtmauer am Neubrückentor (1818),
- beim Abriß der Aegidiikirche (1823),
- beim Abriß des Lambertikirchturms (1887).

Erhalten geblieben ist ein Stein aus dem Jahre 1324. Dieses Fragment des ältesten noch vorhandenen jüdischen Grabsteins Westfalens befindet sich heute auf dem neuen Friedhof an der Einsteinstraße.

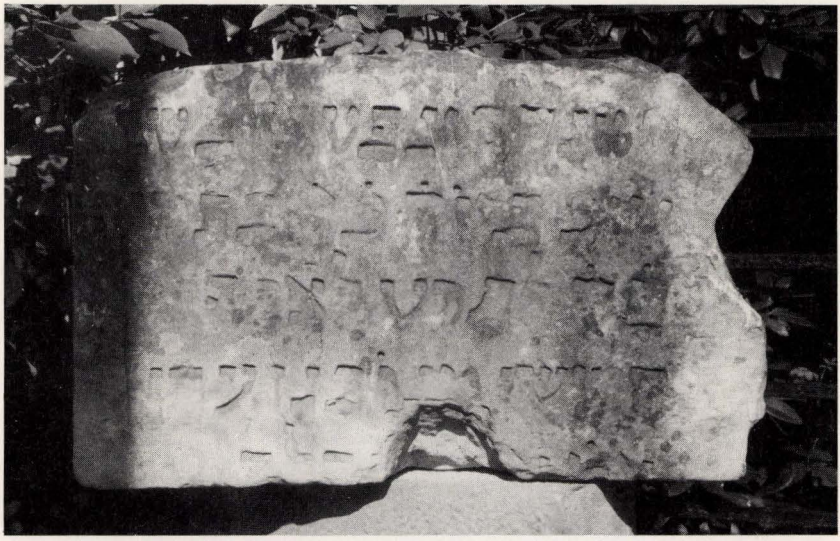


Abb. 100: Grabsteinfragment aus dem Jahre 1324

Der neuzeitliche jüdische Friedhof

Nach der Wiederansiedlung der Juden im Jahre 1810 bildete sich rasch eine kleine Gemeinde. Am 7. Januar 1811 stellten Abraham Leffmann, Nathan Metz und Salomon Leffmann den Antrag, einen Begräbnisplatz einrichten zu dürfen, und schon im gleichen Jahr fand die Einweihung des jüdischen Friedhofes auf der damaligen Roxeler Straße (heute Einsteinstraße) statt.

Der jüdischen Tradition entspricht eine schlichte Bestattung. Es ist nicht üblich, der Toten durch Blumenschmuck und Grabpflege zu gedenken, dafür ist das Auflegen eines Steines auf das Grabmal als Totenverehrung anzusehen. Um die Ruhe der Toten nicht zu stören, wird der Begräbnisplatz dem Einwirken der Natur überlassen. Der Vorwurf des Ungepflegt- und Verwahrlostseins ist somit nicht gerechtfertigt.



Abb. 101: Teilansicht des neuen jüdischen Friedhofs

Die Gestaltung der Grabsteine spiegelt auch den Wandel der sozialen und gesellschaftlichen Situation der jüdischen Bürger wider. Waren die Inschriften zunächst nur in Hebräisch gehalten, kam dann auf der Rückseite eine deutsche Beschriftung hinzu. Im Zuge der fortschreitenden Emanzipation erschien die deutsche Inschrift immer häufiger auf der Vorderseite, die hebräische war nun auf der Rückseite zu finden. Auch in der formalen Gestaltung der Grabmäler ist eine Anpassung an die deutsche Kultur abzulesen.

Die jüdische Tradition gibt bezüglich des zweiten Gebotes den Verzicht auf figürlichen Schmuck vor. Es finden sich jedoch bildliche Darstellungen bei Gestalten, die auf den Namen des Verstorbenen Bezug nehmen. Die meist verwandten Symbole sind der "Magen Davids", der sogenannte Davidstern, und die segnenden Hände, die bei den Nachfahren einer Priesterfamilie, den Kohanim, auf den Grabstein mit aufgenommen wurden.



Abb. 102: Grabstein der Familie Scheiberg aus dem Jahre 1911

Die in religiöser Hinsicht sehr liberale Ausrichtung der Münsteraner Gemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird auch in Grabsteinen aus dieser Zeit deutlich, die sehr ausgeprägte bildliche Darstellungen enthalten.

Nach 1945 wurden auf diesem Friedhof, der auch heute noch genutzt wird, für einzelne Opfer des Holocaust symbolisch Grabsteine errichtet oder ihr Andenken durch Inschriften bewahrt.



Abb. 103: Grabstein der Familie Goldenberg aus dem Jahre 1980

9. Verzeichnis der Juden in Münster von 1933-1945

Als Ausgangsbasis für die folgende Aufstellung wurde das Verzeichnis aus der nicht mehr erhältlichen Broschüre "Juden in Münster 1933-1945. Eine Gedenkschrift" [Bernhard Brilling/Ulrich Dieckmann (Hg.), Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster, Münster 1960] verwendet. Änderungen bzw. zusätzliche Angaben ergaben sich durch:

1) Informationen des Einwohnermeldeamtes
2) Auskünfte von Zeitzeugen
3) Angaben aus dem Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 - 1945, bearbeitet vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst Arolsen, 2 Bde., Koblenz 1986
4) Angaben aus den Akten der Auswandererberatungsstelle Münster (Staatsarchiv Münster)

Abkürzungen:

Verwandschafts-verhältnis:
- E = Ehefrau
- S = Sohn
- T = Tochter
- B = Bruder
- K = Kind

Schicksale:
- A: = Auswanderung; angegeben sind, wenn nachvollziehbar, Monat und Jahr der Auswanderung in das erste Zielland, ansonsten die endgültigen Emigrationsländer
- KZ = Konzentrationslager; bei fehlender Ortsangabe konnte das Vernichtungslager nicht ausfindig gemacht werden
- umgek. = umgekommen
- versch. = verschollen
- verst. = verstorben
- Dep. = Datum der Deportation aus Münster:
  - Deportation I am 13.12.1941
  - Deportation II am 27.01.1942
  - Deportation III am 31.03.1942
  - Deportation IV am 31.07.1942

Name	Geburts-jahr	Verwandt-schaftsver-hältnis	Schicksal
Aach, Isidor	1866		verstorben 13.06.1942
Aberbach, Adolf	1885		1. 1939 n. Polen; KZ verschollen
Aberbach, Hedwig, geb. Mansfeld	1879		KZ Auschwitz versch.; Dep. IV
Aberbach, Julius	1904	S	A: 4. 1938 USA
Aberbach, Ilse		T	Auswanderung
Abraham, Helene geb. Pieck	1869		A: 12.1938 Argentinien
Abt, Moses	1870		KZ Theresienstadt 1942 umgek.; Dep. IV
Abt Jenny, geb. Uhlmann	1877	E	KZ Auschwitz versch.; Dep. IV
Abt, Alice	1909	T	A: USA
Adler, Sidda	1905		A: 1934/35 Argentinien
Albersheim, Herbert			A: USA
Alexander, Alex	1891		A: 3.1939 Niederlande; KZ Auschwitz; für tot erklärt
Alexander, Ruth	1906	E	A: 3.1939 Niederlande; KZ Auschwitz umgek.
Alexander, Reha	1938	T	A: 3.1939 Niederlande; KZ Auschwitz umgek.
Alexander, Emma geb. Falk	1863	M	A: 3.1939 Niederlande; KZ Theresienstadt verschollen
Alsberg, Dr. Karl	1906		A: 1935 Palästina
Alsberg, Mathilde geb. Falkenstein	1850		verstorben 22.12.1934
Alsberg, Ludwig			A: vor 1938 n. Palästina
Alsberg, Herta geb. Levy	1907	E	A: 5.1938 Palästina
Alsberg, Werner	1928	S	A: 5.1938 Palästina
Alsberg, Hans	1931	S	A: 5.1938 Palästina
Alsberg, Richard	1934	S	A: 5.1938 Palästina
Alsberg, Ruth	1936	T	A: 5.1938 Palästina
Altmann, Grete geb. Goldschmid	1881		A: 11.1938 Südafrika
Altmann, Ruth	1914	T	A: Südafrika
Altmann, Karl		S	A: Südafrika

Arensberg, Erich	1899		KZ Riga verschollen
Arensberg, Gustav	1883		KZ verschollen; Dep. I
Auerbach, Julius	1897		A: 7.1939 Belgien KZ Auschwitz versch.
Baer, Abraham	1854		unbekannt
Baer, Henriette geb. Heine	1859	E	verstorben 20.07.1934
Baer, Bernhard	1896		A: 12.1938 Belgien
Baer, Albert		B	KZ umgekommen
Baer, Frieda		S	Auswanderung
Baer, Hilde		S	A: USA
Baer, Walter	1901	B	A: 8.1938 Argentinien
Baer, Hermann			KZ verschollen
Baer, Erna		T	A: England
Baer, Frieda		T	Auswanderung
Baumgart, Hugo	1904		A: 9.1938 USA
Baumgart, Sophie geb. Stock	1907	E	A: 9.1939 USA
Behrendt, Erich	1899		KZ Warschau versch.; Dep. III
Behrendt, Irma geb. Sax	1908		KZ Warschau versch.; Dep. III
Behrendt, Rachel	1942	T	KZ umgek.; Dep. III
Behrendt, Theodor	1898		KZ Riga versch.; Dep. I
Behrendt, Klara geb. Sax	1906	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Behrendt, Ruth	1927	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Behrendt, Eva	1932	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Bendix, Anna	1900		unbekannt
Bendix, Berta geb. Bendix	1873		verstorben 28.09.1934
Bernstein, Jakob	1899		unbekannt
Bernstein, Walter	1893		verstorben 07.07.1937
Bienenstock, Marcus	1885		A: 1937 Palästina
Bienenstock, Johanna geb. Nathan	1872	E	A: 1937 Palästina
Bienenstock, Leo	1912	S	A: Palästina
Bienenstock, Selma		T	A: Palästina
Bienenstock, Salomon			A: 1933 Palästina
Bienenstock, Rachel geb. Bader		E	A: Palästina
Bienenstock, ?		K	A: Palästina
Bienenstock, ?		K	A: Palästina
Bienenstock, ?		K	A: Palästina
Bienenstock, ?		K	A: Palästina

Blach, Bruno	1912		KZ Riga verschollen
Blach, Julius	1913		unbekannt
Blumenthal, Fanny	1892		KZ Stutthof versch.; Dep. I
Blumenthal, Josef	1901		KZ Warschau; für tot erklärt; Dep. III
Blumenthal, Paul	1874		verstorben 22.11.1939
Blumenthal, Emmy geb. Hirsch	1887	E	KZ Auschwitz versch.; Dep. IV
Blumenthal, Walter	1906		verstorben 13.06.1942
Blumenthal, Thea geb. Stein	1907	E	KZ verschollen
Blumenthal, Willi	1875		KZ Minsk verschollen
Blumenthal, Josefine geb. Rosenberg	1869	E	KZ Minsk verschollen; Dep. IV
Bock, Nathan	1865		unbekannt
Bongartz, Erich	1904		KZ Buchenwald 9.1940 umgekommen
Bödecker, Henny geb. Kussel	1911		KZ überlebt
Bödecker, Else			KZ überlebt
Broh, Dagobert	1904		A: 9.1937 Kanada
Cahn, Franziska geb. Burghorst	1865		verstorben 15.04.1939
Casper, Leopold	1870		KZ Theresienstadt 4.1943 umgek.; Dep. IV
Casper, Klara geb. Treubel	1872	E	KZ verschollen; Dep. IV
Chan, Ferdinand	1873		KZ Riga versch.; Dep. I
Chan, Lucia geb. Windmüller	1886	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Cohen, Arthur	1906		unbekannt
Cohen, Benjamin	1870		KZ Theresienstadt 9.1942 umgek.; Dep. IV
Cohen, Erich	1897	S	KZ Riga versch.; Dep. I
Cohen, Irma	1900	T	A: 6.1939 England
Cohen, Richard	1909		Auswanderung u. zurückgekehrt
Cohn, Karl	1877		A: 2.1939 Niederlande
Cohn, Johanna geb. Schüler	1883	E	A: 2.1939 Niederlande
Cohn, Ernst		S	A: Niederlande
Cohn, Werner		S	A: Palästina
Cohn, Samuel			verstorben
Cohn, Melitta geb. Wreschner	1887	E	KZ Riga versch.; Dep. I

Cohn, Ruth	1919	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Cohn, Erhard	1920	S	KZ Riga versch.; Dep. I
Cohn, Josef		S	A: Argentinien
Cohn, Luise geb. Friedeberg	1891		KZ Riga verschollen
Cohn, Sabine geb. Reingenheim	1867		verstorben 17.01.1941
Cohn, Dr. Julius			A: USA
Cohn, ? geb. Hill		E	A: USA
Cohn, Dr. Ernst	1902	S	Auswanderung
Cohnen, Max	1889		A: 3.1939 Niederlande; zurückgekehrt
Cohnen, Günter David	1924	S	A: 5.1938 Niederlande; zurückgekehrt
Cohnen, Karla	1926	T	A: Niederlande; zurückgekehrt
Davids, Alfons	1902		A: 12.1939 Palästina
Davids, Lieselotte geb. Lesser	1911	E	A: 12.1939 Palästina
Davids, Else	1910		unbekannt
Davids, Therese geb. Kaufmann	1867		verstorben 15.01.1941
Domp, Israel	1876		A: 10.1938 Niederlande
Domp, Rosa geb. Schloss	1885	E	A: 10.1938 Niederlande
Domp, Helge	1915	T	A: 1933 Niederlande
Domp, Joachim	1910	S	A: 1933 Niederlande; KZ Auschwitz; f. tot erklärt
Eckstein, Edith	1905		A: 1.1939 Palästina
Eichenwald, Dr. Ernst	1899		A: USA
Eichenwald, Ernst	1896		A: 8.1939 England
Eichenwald, Grete geb. Hertz	1906	E	A: 8.1939 England
Eichenwald, Edith	1927	T	A: 8.1939 England
Eichenwald, Helga	1931	T	A: 8.1939 England
Eichenwald, Louis	1875		KZ Riga versch.; Dep. II
Eichenwald, Emma geb. Heymann	1877	E	KZ verschollen; Dep. II
Eichenwald, Käthe	1908	T	KZ verschollen; Dep. II
Eichenwald, Philipp	1862		verstorben 28.02.1940
Eichenwald, Paula geb. Rosenberg	1867	E	verstorben 12.11.1937
Eichenwald, Therese	1898	T	KZ umgekommen
Eichenwald, Berta	1902	T	Auswanderung
Eichenwald, Fritz (= Sohn von Philipp)	1899		A: 1.1940 Bolivien; zurückgek. n. Münster

	Eichenwald, Hilde geb. Hertz	1905	E	A: 2.1940 Bolivien; zurückgekehrt
	Eichenwald, Marion	1929	T	A: 2.1940 Bolivien; zurückgek. n. Münster
	Eichenwald, Klaus	1933	S	A: 2.1940 Bolivien
	Eltzbacher, Kurt	1907		A: 1936 USA
	Engel, Jeannette geb. Stolzberg	1877		unbekannt
	Falk, Erna geb. Cohn	1904		KZ Auschwitz versch.
	Falk, Reha Nathel	1938	T	KZ Auschwitz versch.
√	**Feibes**, Gustav	1858		A: 4.1940 USA
√	Feibes, Hedwig geb. Abenheimer	1868	E	A: 4.1940 USA
√	**Feibes**, Heinrich (Fritz)	1892		A: 8.1939 England
√	Feibes, Hedwig geb. Cohn	1898	E	KZ Auschwitz versch.
√	Feibes, Lore	1925	T	A: USA
√	**Feibes**, Helene geb. Blumenfeld	1860		verstorben 17.02.1938
√	**Feibes**, Julius	1856		verstorben 08.01.1942
	Fleckenstein, Berta geb. Cussel	1909		KZ überlebt
	Fleckenstein, Leni	1932	T	KZ überlebt
	Frank, Simon	1855		verstorben 05.07.1935
	Frank, Johanna geb. Heinemann	1855	E	verstorben 04.03.1934
	Frankenstein, Hugo	1884		A: Südafrika
	Frankenstein, Luise geb. Hoffmann	1895	E	A: Südafrika
	Frankenstein, Hildegard	1922	T	A: Südafrika
	Frankenstein, Richard	1925	S	A: Südafrika
	Freund, Martin	1910		A: 1937 USA
	Freund, Hermann	1882		A: 11.1939 Niederlande; KZ Mauthausen umgek.
	Friedhaber, Paula	1895		Auswanderung
	Funk, Konrad	1900		A: 6.1939 Chile
	Funk, Trude geb. Heumann	1910	E	A: 6.1939 Chile
	Gerson, Fritz	1869		KZ Theresienstadt 1943 umgek.; Dep. IV
	Gerson, Berta geb. Examus	1874	E	KZ Auschwitz versch.; Dep. IV
√	**Gedalje**, Samuel	1876		KZ Theresienstadt 3.1943 umgek.; Dep. IV
√	Gedalje, Selma geb. Esser	1877	E	KZ Auschwitz versch.; Dep. IV

√Gedalje, ?		S	Auswanderung
Goldberg, Berta	1902		KZ Riga versch.; Dep. I
Goldberg, Ludwig	1900		KZ Buchenwald 2.1945 umgek.; Dep. I
Goldberg, Henriette geb. Weiß	1902	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Goldberg, Margarete	1927	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Goldberg, Ernst	1932	S	KZ Riga versch.; Dep. I
Goldberg, Karl-Heinz	1926	S	KZ Auschwitz 7.1942 umgekommen
Goldenberg, Siegfried	1900		KZ überlebt; zurückgekehrt nach Münster
Goldenberg, Else geb. Wertheim	1903	E	KZ überlebt; zurückgekehrt nach Münster
Goldenberg, Miriam	1937	T	KZ Riga versch.
Goldschmidt, Meta	1877		KZ Litzmannstadt/Lodz verschollen
Goldschmidt, Verona geb. Weinberg	1891		KZ überlebt; Dep. I zurückgek. n. Münster
Goldwein, Arthur	1913		KZ Mauthausen 10.1941 umgekommen
Grüneberg, Ernst	1907		A: Brasilien
Grüneberg, Georg	1909		KZ Stutthof versch.
Grüneberg, Dora geb. Hertz		E	KZ überlebt
Grüneberg, Jettchen geb. Steinweg	1881		verstorben 06.01.1935
Grüneberg, Max	1870		verstorben 24.01.1940
Grüneberg, Wilhelm	1883		KZ Bergen-Belsen versch.; Dep. I
Grüneberg, Amalie geb. Aron	1902	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Grünewald, Frieda geb. Lichtenstein	1891		verstorben 26.07.1942
Gumprich, Adolf			KZ verschollen
Gumprich, Dora		E	KZ verschollen
Gumprich, Albert	1892		KZ umgek.; Dep. II
Gumprich, Irma geb. Nathan	1898	E	KZ umgek.; Dep. II
Gumprich, Rudi	1923	S	KZ Buchenwald 3.1945 umgek.; Dep. II
Gumprich, Ruth-Marianne	1925	T	KZ Auschwitz; für tot erklärt; Dep. II

Gumprich, Sonja-Emma	1928	T	KZ Auschwitz; für tot erklärt, Dep. II
Gumprich, Dan	1940	S	verstorben 21.04.1940
Gumprich, Uri	1940	S	KZ Riga umgek.; Dep. II
Gumprich, Berta geb. Kleeberg	1866		A: 12.1939 Uruguay
Gumprich, Emil	1891		A: 12.1939 Uruguay
Gumprich, Else geb. Lublinski	1904	E	A: Uruguay
Gumprich, Gisela	1928	T	A: 12.1939 Uruguay
Gumprich, Manfred	1930	S	A: 12.1939 Uruguay
Gumprich, Ernst	1908		A: USA
Gumprich, Johanna geb. Benjamin	1911	E	A: 1939 England
Gumprich, Georg			KZ verschollen
Gumprich, ?		E	KZ überlebt
Gumprich, Gustav	1879		KZ Riga; f. tot erklärt; Dep. I
Gumprich, Lina geb. Hoffmann	1882	E	KZ Riga; f. tot erklärt; Dep. I
Gumprich, Irmgard	1911	T	A: USA
Gumprich, Otto	1895		A: 12.1938 Trinidad
Gumprich, Leni geb. Kahn		E	A: Trinidad
Gumprich, Lea		T	A: Trinidad
Gumprich, Siegfried	1892		A: 8.1939 England
Gumprich, Luise geb. Leffmann	1903	E	A: 8.1939 England
Gumprich, Walter	1933	S	A: 8.1939 England
Gumprich, Brigitte	1932	T	A: 8.1939 England
Gumprich, Siegfried	1893		Auswanderung
Gumprich, ?		E	Auswanderung
Guthmann, Max	1885		Freitod 17.01.1939
Guthmann, Eva geb. Leffmann	1872	E	A: 2.1939 Schweiz
Guthmann, Lotte		T	A: Schweiz
Halle, Josef	1883		unbekannt
Halle, Elisabeth geb. Simon	1890	E	unbekannt
Halle, Ursula-Ruth	1920	T	unbekannt
Hamburger, Josef	1904		unbekannt
Hanauer, Frieda	1876		KZ Theresienstadt 1.944 umgek.; Dep. IV
Hanauer, Goldine	1873		KZ überlebt; Dep. IV
Harff, Klara geb. Friedländer	1867		A: 1.1939 Niederlande; KZ Auschwitz versch.

Havemann, Mathilde geb. Goldschmidt	1869		verstorben 09.10.1939
Hecht, Gertrud	1900		KZ Izbica versch.
Heidemann, Lilli	1920		KZ verschollen
Heilbronner, Jenny geb. Michel	1914		KZ Stutthof; f. tot erkl.
Heim, Karl	1875		unbekannt
Heimann, Alex	1872		KZ Cholm 2.1941 umgekommen
Heimann, Betty geb. Levy	1889		verstorben 20.11.1941
Heimbach, Hermann	1898		1943 bei Luftangriff umgek.
Heimbach, Julchen	1915		unbekannt
Heimbach, Max	1887		A: 5.1939 Belgien KZ Auschwitz versch.
Heimbach, Siegmund	1856		KZ Theresienstadt 8.1942 umgek.; Dep. IV
Heimbach, Sophie	1895	T	KZ Auschwitz versch.; Dep. IV
Hertz, Adolf	1898		KZ Dachau 1.1945 umgekommen
Hertz, Dr. Albert	1879		verstorben 24.12.1941
Hertz, Klara geb. Wahl	1882	E	verstorben 28.03.1939
Hertz, Henriette	1913	T	illegal gelebt
Hertz, Fridel geb. Hoffmann	1893		A: 6.1939 England
Hertz, Marga	1920	T	A: 3.1939 England
Hertz, ?		T	A: England
Hertz, Gustav	1877		KZ Riga; f. tot erklärt; Dep. I
Hertz, Else geb. Terhoch	1890	E	KZ Riga; f. tot erklärt; Dep. I
Hertz, Lieselotte	1926	T	KZ Riga; f. tot erklärt; Dep. I
Hertz, Franziska geb. Grünebaum	1855		verstorben 26.07.1940
Hertz, Hermann	1887		A: USA
Hertz, Trude geb. Friedemann	1903	E	A: USA
Hertz, Werner	1927	S	A: USA
Hertz, Günter	1928	S	A: USA
Hertz, Hugo	1875		Freitod 24.06.1937
Hertz, Rosa geb. Frankenberg	1884	E	A: 2.1939 USA
Hertz, Arthur	1912	S	A: USA
Hertz, Lotte		T	A: USA

Hertz, Erna		T	A: USA
Hertz, Harry		S	verstorben 19.05.1934
Hertz, Jeannette geb. Windmüller	1881		KZ Riga versch.; Dep. I
Hertz, Kurt	1909	S	KZ Sachsenhausen 9.1940 umgekommen
Hertz, Robert	1915	S	KZ Riga versch.; Dep. I
Hertz, Julius	1889		A: USA
Hertz, Erna geb. Ader	1904	E	A: USA
Hertz, Edith	1927	T	A: USA
Hertz, Walter	1930	S	A: USA
Hertz, Käthe geb. Baer	1904		A: England
Hertz, Sally	1882		verstorben 12.03.1938
Hertz, Hilde geb. Heilbronn	1911	E	Auswanderung
Hertz, Max		S	A: 1935 Palästina
Hertz, Johanna	1863		KZ versch.; Dep. IV
Herzfeld,Dr. Max	1869		unbekannt
Herzfeld, Rosalie geb. Lesser	1881		KZ Cholm 4.1941 umgekommen
Herzfeld, Fritz	1911		KZ Riga versch.
Hesselbarth, Rosalie geb. Levy	1889		illegal gelebt
Heumann, Sally	1880		KZ Riga versch.; Dep. I
Heumann, Laura geb. Hertz	1881	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Heynemann, Kurt	1878		durch Mißhandlungen am 13.04.1942 umgek.
Hirsch, Karl	1869		A: 2.1939 Niederlande; KZ Sobibor; f. tot erkl.
Hirsch, Emma geb. Sternfeld	1876	E	A: 2.1939 Niederlande; KZ Sobibor; f. tot erkl.
Hirsch, Lotte	1908	T	A: 3.1939 Niederlande
Hirsch, ?			Auswanderung
Hirschfeld, Nathan	1871		KZ Buchenwald 11.1938 umgekommen
Hirschfeld, Gertrud geb. Eisenstaedt	1879	E	KZ Zamosc umgek.
Hirschfeld, Carla	1905	T	KZ verschollen
Hoffmann, Salomon	1884		KZ Riga; f. tot erklärt; Dep. I
Hoffmann, Martha geb. Arensberg	1887	E	KZ Riga; f. tot erklärt; Dep. I
Hoffmann, Arnold		S	A: 1936 Südafrika
Hoffmann, Erich	1916	S	A: 6.1939 Palästina

Hoffmann, Fritz		S	Auswanderung
Hoffmann, Ludwig		S	A: 1938 USA
Hofmann, Walter	1901		KZ Riga versch.; Dep. I
Hofmann, Hilde geb. Steinweg	1912	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Hofmann, Marion	1938	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Höflich, Hans			A: Peru
Höxter, Max	1876		KZ Minsk versch.; Dep. IV
Humberg, Abraham	1883		KZ umgek.; Dep. I
Humberg, Emma geb. Loewenstein	1884	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Humberg, ?		S	Auswanderung und zurückgekehrt
Huth, Elise geb. Rosenberg	1864		verstorben 05.03.1939
Isaac, Bernhard	1878		KZ überlebt; Dep. IV
Isaac, Sophie geb. Löhnberg	1875	E	KZ umgek.; Dep. IV
Jakobsohn, Else geb. Eisenstaedt	1883		unbekannt
Jäger, Amalie geb. Feitler	1877		KZ verschollen
Jäger, Trude	1905	T	A: USA
de Jong, Ilse	1914		KZ überlebt; Dep. I
Joseph, Hugo	1884		KZ Minsk; f. tot. erkl.
Kahn; Adolf	1902		KZ Riga verschollen
Kahn, Anna geb. Steinweg	1903	E	KZ überlebt; Auswanderung
Kahn, Sophie	1909		Auswanderung
Katz, Eli	1852		verstorben 31.01.1935
Katz, Julius	1893		KZ Auschwitz;f.tot erkl.
Katz, Nanny geb. Löwenstein	1870		KZ Minsk; f. tot erkl.; Dep. IV
Katz, Emmy	1910	T	A: Palästina
Katz, Walter	1907	S	A: 1937 Palästina
Katz, Hilde geb. Abraham	1906	E	A: 1937 Palästina
Katzenstein, Paul	1885		A: 4.1939 USA
Katzenstein, Meta	1891	E	A: 4.1939 USA
Katzenstein, Ernst	1923	S	A: 4.1939 USA
Katzenstein, Otto		S	A: Argentinien
Kaufmann, Ludwig	1882		KZ Riga verschollen
Kaufmann, Lucie geb. Cohn	1894	E	KZ überlebt

Kaufmann, Grete	1922	T	A: Palästina
Kaufmann, Hans	1925	S	KZ überlebt
Kaufmann, Mathilde	1861		KZ Theresienstadt 9.1942 umgek.
Kiefer, Ruth	1912		1938/39 Kenia
Klausner, Abraham	1899		A: 8.1939 n. Polen; KZ Auschwitz; f. tot erkl.
Klausner, Sabine	1897	E	2.1939 n. Polen; KZ überlebt
Klausner, Joel	1931	S	8.1939 n. Polen; KZ Auschwitz; f. tot erkl.
Klausner, Moses	1860		1938 n. Polen; KZ verschollen
Klausner, Schmilla geb. Sperling	1859	E	1938 n. Polen; KZ verschollen
Klein, Fritz	1914		Auswanderung
Kohnke, Erich	1900		A: 10.1938 Niederlande KZ Auschwitz;f.tot erkl.
Kohnke, Lotte geb. Bendix	1902	E	A: 5.1939 England
Kreindler, Julius	1894		7.1939 n. Polen; KZ verschollen
Kreindler, Helene geb. Rudowitz	1906	E	7.1939 n. Polen; KZ verschollen
Kreindler, Pepi	1932	S	7.1939 n. Polen; KZ verschollen
Kutner, Marcus Max	1888		KZ Riga verschollen
Kutner, Anna Charlotte geb. Probstein	1895	E	verstorben 20.11.1939
Kutner, Sonja	1922	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Küppers, Felix	1901		A: 12.1938 Niederlande
Langbein, Johanna	1864		verstorben 16.04.1940
Lazarus, Max	1860		verstorben 25.11.1933
Leffmann, Benni	1861		verstorben 24.08.1938
Leffmann, Johanna geb. Cohn	1874	E	A: 12.1938 England
Leffmann, Anna	1902	T	A: 6.1939 England
Leffmann, Max	1906	S	KZ Riga versch.; Dep. I
Lehmann, David	1872		verstorben 17.08.1941
Lehmann, Johanna geb. Bornheim	1873	E	KZ Minsk versch.; Dep. IV
Lehmann, Heinz		S	Auswanderung

Lenschutzki, Salomon	1897		KZ Riga verschollen
Lenschutzki, Lena geb. Holländer	1902	E	KZ Stutthof; versch.
Lenschutzki, Julius	1930	S	KZ Stutthof; 1.1945 umgekommen
Less, Hugo	1894		KZ Auschwitz versch.; Dep. IV
Less, Elly geb. Rosenberg	1901	E	KZ Auschwitz versch.; Dep. IV
Less, Kurt	1935	S	KZ Auschwitz versch.; Dep. IV
Lesser, Moritz	1880		KZ Theresienstadt 1.1943 umgek.; Dep. IV
Lesser, Adele geb. Weinberg	1883	E	Freitod 03.04.1934
Lesser, Herbert	1908	S	KZ Riga verschollen
Levy, Adolf	1895		Auswanderung
Levy, Bertha geb. Falkenstein	1899	E	A: 11.1938 Straßburg
Levy, Ernst	1923	S	Auswanderung
Levy, Adele	1926	T	Auswanderung
Levy, Leo	1932	S	Auswanderung
Levy, Bernhard	1895		A: 10.1938 Straßburg; KZ Flossenbürg 2.1945 umgekommen
Levy, Emilie	1898		unbekannt
Levy, Helene	1897		A: 7.1938 Straßburg
Levy, Heinrich	1904		A: 8.1938 Straßburg
Levy, Dr. Hugo	1887		A: 2.1940 Niederlande; KZ Auschwitz;f.tot erkl.
Levy, Adele geb. Platz	1887	E	A: 2.1940 Niederlande; KZ Auschwitz; für tot erklärt
Levy, Lazarus	1867		A: 9.1938 Straßburg
Levy, Leo	1883		A: 12.1939 Philippinen
Levy, Theodora geb. Platz	1885	E	A: 12.1939 Philippinen
Levy, Max	1902		A: 7.1938 Straßburg; KZ Kowno verschollen
Levy, Walter	1911		A: Chile
Lewenthal, David	1872		verstorben 16.02.1940
Lewenthal, Gittel geb. Kallenberg	1862	E	verstorben 03.01.1936
Lewenthal, Ruscha	1906	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Lewenthal, ?		T	Auswanderung

Lichtenstein, Bertha	1872		verstorben 07.11.1936
Lichtenstein, Klara geb. Busse	1899		KZ Theresienstadt 6.1942 umgek.; Dep. IV
Lichtenstein, Sophie	1867		verstorben 29.02.1936
Lievendag, Hermann	1868		KZ Riga versch.; Dep. I
Lievendag, Nathalie geb. Neufeld	1866	E	verstorben 26.01.1938
Lievendag, Klara	1896	T	A: 7.1938 USA
Lievendag, Emma	1899	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Lohn, Max			A: Südafrika
Lohn, Edith geb. Levy	1897	E	A: Südafrika
Lohn, Rita	1921	T	A: Südafrika
Lolb, Paula	1898		unbekannt
Lowkowicz, Paula	1901		unbekannt
Löwenberg, Max			verstorben
Löwenberg, Betty geb. Friedländer	1868	E	A: 10.1938 Niederlande
Löwenberg, Lilly	1901	T	A: 10.1938 Niederlande; KZ Auschwitz;f.tot erkl.
Löwenberg, Rudolf	1899	S	A: 10.1938 Niederlande; KZ Auschwitz;f.tot erkl.
Löwenberg, ?	1909	S	Auswanderung
Löwenberg, ?		S	Auswanderung
Löwenstein, Albert	1868		verstorben 15.10.1940
Marcus, Betty geb. Steinweg	1892		verstorben 21.11.1934
Marcus, Dina geb. Steinberg	1864		verstorben 14.06.1937
Marcus, Eli	1854		verstorben 13.09.1935
Marcus, Anna geb. Dinkelspiel	1868	E	verstorben 24.07.1936
Marcus, Käthe		T	Auswanderung
Marcus, Uli	1911	S	A: England
Marcus, Eugen	1857		verstorben 18.12.1934
Marcus, Rosa geb. Kaufmann	1869	E	Freitod 07.07.1942
Marcus, Isidor	1892		KZ Riga; f. tot erkl.
Marcus, Julius	1921	S	KZ Natzweiler 1.1945 umgekommen
Marcus, Lotte	1920	T	Auswanderung
Marcus, Rolf	1914		unbekannt
Marx, Anneliese	1905		unbekannt
Matuszek, Fanny	1919		unbekannt
May, Willi	1878		verstorben 10.01.1940
May, Kurt		S	A: Argentinien

Mayer, Leni-Karoline	1908		unbekannt
Meier, Berthold	1911		A: 8.1939 England
Mendel, Paul	1901		unbekannt
Meyer, Emma geb. Cohn	1859		verstorben 06.09.1938
Meyer, Max	1885		KZ Theresienstadt 1.1944 umgekommen
Meyer, Elfriede geb. Feibes	1896	E	KZ Auschwitz versch.
Meyer, Friedrich	1921	S	unbekannt
Meyer, Ursula	1925	T	A: 5.1939 England
Michel, Bernhard	1897		KZ überlebt; Dep. IV
Michel, Hilde geb. Rosenberg	1906	E	KZ überlebt; Dep. IV
Michel, Lisel	1936	T	KZ überlebt; Dep. IV
Mildenberg, Jakob	1867		KZ Theresienstadt 6.1944 umgek.; Dep. IV
Mildenberg, Willi	1891	S	KZ Buchenwald versch.; Dep. I
Mildenberg, Erich	1893	S	A: 12.1938 Argentinien
Mildenberg, Harry	1908	S	A: 8.1938 USA
Miltenberg, Aron	1848		verstorben 27.08.1941
Miltenberg, Selma	1877	T	KZ Riga versch.; Dep.III
Miltenberg, Hulda	1886		KZ Riga versch.; Dep. I
Miltenberg, Ida	1882		KZ Riga versch.; Dep. I
Miltenberg, Ludwig	1886		KZ Riga versch.; Dep. I
Miltenberg, Henriette geb. Spier	1883	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Miltenberg, Edith	1922	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Miltenberg, Hannelore	1928	T	KZ Riga verschollen
Miltenberg, Renate geb. Katz	1885		KZ Riga versch.; Dep. I
Miltenberg, Adda	1911	T	Freitod 28.08.1934
Miltenberg, Alfred	1910	S	A: 9.1938 USA
Mones, Helene geb. Heinemann	1853		verstorben 25.02.1934
Münzer, Kurt	1908		A: Niederlande
Münzer, Friedrich	1868		KZ Theresienstadt 10.1942 umgek.; Dep. IV
Nathan, Bella geb. Rosenberg	1862		verstorben 18.10.1939
Neheimer, Emmi geb. Ruhr	1883		KZ Riga versch.; Dep. I
Neufeld, Hugo	1899		unbekannt
Neuhaus, Bernhard	1873		verstorben 22.08.1940

Neuhaus, Emma geb. Nathan	1868	E	KZ Theresienstadt 10.1942 umgek.; Dep. IV
Neuhaus, Elise geb. Neuhaus	1870		KZ versch.; Dep. III
Neuhaus, Hedwig	1897	T	verstorben 19.05.1940
Neuhaus, Irma	1900	T	verstorben 06.01.1940
Neuhaus, Walter	1902	S	A: 10.1938 Frankreich; KZ Auschwitz versch.
Neuhaus, Hildegard	1904	T	KZ Warschau versch.; Dep. III
Neuhaus, Ella	1886		KZ Riga versch.; Dep. I
Neuhoff, Richard			unbekannt
Neumark, Marie (?)			Auswanderung
Obarzanska, Fanny	1916		unbekannt
Oswald, Fritz	1905		Auswanderung
Oswald, Lotte geb. Kuttner	1911	E	Auswanderung
Ostwald, Alfred			Auswanderung
Ostwald, Betty	1870		Auswanderung
Ostwald, Manfred	1907		Auswanderung
Ostwald, Dr. Walter	1890		n. 1/2 Jahr KZ 11.1938 n. England
Ostwald, Claire geb. Finkenstein	1892	E	A: 11.1938 England
Palm, Manfred	1887		A: 12.1939 Chile
Palm, Elsbeth geb. Marcus	1896	E	A: 12.1939 Chile
Palm, Alice	1922	T	Auswanderung
Palm, Ernst	1925	S	A: 12.1939 Chile
Pels, Isaak	1870		KZ Theresienstadt 9.1943 umgek.; Dep. IV
Pels, Max			A: 1933 Brasilien
Perlstein, David	1864		KZ versch.; Dep. II
Perlstein, Mathilde geb. Heimbach	1876	E	KZ Riga versch.; Dep. II
Perlstein, Henny	1897	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Pinto, Levi	1865		verstorben 20.07.1937
Platz, Jenny	1892		A: 12.1939 Philippinen
Porak, Charlotte geb. Rosenberg	1906		A: 5.1939 England
Porak, Marion	1929	T	A: 7.1939 England
Porak, Evelyn	1927	T	A: 7.1939 England
Probstein, Hedwig geb. Bendix	1870		KZ Riga versch.; Dep. I

Probstein, Werner	1898	S	A: 1.1939 England
Rappoport, Louise geb. Schulmann	1876		KZ Minsk versch.; Dep. IV
Rappoport, Ernst	1899	S	A: 1935 Palästina; zurückgek. n. Münster
Rappoport, Minny	1901	T	A: 8.1939 England
Rappoport, Werner	1904	S	A: Kanada
Reinauer, Louis			unbekannt
Reinauer, ?		E	unbekannt
Reingenheim, Jacob	1864		A: 2.1939 Brasilien
Reingenheim, Hermine geb. Mosheim	1873	E	A: 2.1939 Brasilien
Reingenheim, Willi		S	A: 1935 Brasilien
Reingenheim, Louis	1877		A: 2.1939 Palästina
Rose, Abraham	1873		verstorben 14.11.1939
Rose, Sally	1867		A: 4.1939 Niederlande
Rose, Henriette geb. Nathan	1876	E	A: 4.1939 Niederlande
Rose, Bernhard	1901	S	KZ Auschwitz;f.tot erkl.
Rose, Kurt	1906	S	A: Argentinien
Rose, Gerda	1909	T	KZ umgekommen
Rose, Hans	1913	S	A: Argentinien
Rose, Josef	1921	S	Auswanderung
Rose, Walter	1885		A: 7.1939 England
Rose, Hildegard geb. Zaduk	1908	E	A: 7.1939 England
Rose, Hans	1928	S	A: 7.1939 Engalnd
Rose, Eva	1929	T	A: 7.1939 England
Rosenbaum, Berta geb. Rose	1901		KZ Riga versch.; Dep. I
Rosenbaum, Ernst	1926	S	Auswanderung
Rosenbaum, Clara geb. Hanauer	1879		A: 5.1939 Südafrika
Rosenbaum, Lotte	1909		unbekannt
Rosenberg, Adolf	1896		A: Niederlande
Rosenberg, Erna geb. Hertz	1908	E	A: Niederlande
Rosenberg, Ralf	1932	S	A: Niederlande
Rosenberg, Alfred	1903		KZ Auschwitz;f.tot erkl.
Rosenberg, ?		E	KZ umgekommen
Rosenberg, ?		K	KZ umgekommen
Rosenberg, Anni	1909		Auswanderung
Rosenberg, Bernhard	1869		KZ Theresienstadt 11.1942 umgek.; Dep. IV

Rosenberg, Amalie geb. Klestadt	1880	E	KZ Auschwitz versch.
Rosenberg, Hedwig geb. Rosenberg	1882		KZ Auschwitz;f.tot erkl. Dep. IV
Rosenberg, Isidor	1867		verstorben 03.12.1938
Rosenberg, Thekla geb. Mayer	1877	E	verstorben 12.02.1941
Rosenberg, Johanna geb. Hayum	1900		KZ verschollen
Rosenberg, Julius	1879		KZ Theresienstadt 6.1944 umgekommen
Rosenberg, Helene geb. Heimann	1880	E	KZ Theresienstadt 4.1944 umgekommen
Rosenberg, Anni	1911	T	Auswanderung
Rosenberg, Nikolaus	1868		KZ Theresienstadt 11.1942 umgek.; Dep. IV
Rosenberg, Charlotte geb. Stephansberg	1890	E	verstorben 22.05.1938
Rosenberg, Walter			Freitod
Rosenberg, ?		E	Auswanderung
Rosenberg, ?		T	Auswanderung
Rosengarten, Mathilde	1865		KZ Theresienstadt 7.1942 umgekommen
Rosenthal, Else	1911		KZ Litzmannstadt/Lodz verschollen
Rothschild, Emil	1902		KZ Riga versch.; Dep. I
Rothschild, Frieda geb. Heimbach	1900	E	KZ Stutthof versch.; Dep. I
Rothschild, Lieselotte	1924	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Rothschild, Günther	1926	S	A: 12.1939 Palästina
Ruben, Resi geb. Sander	1886		Auswanderung
Rudowitz, Anna	1898		KZ Riga versch.; Dep. I
Ruhr, Minna geb. Schürmann	1844		verstorben 18.12.1939
Ruhr, Selma	1877		KZ Riga versch.; Dep. I
Ruhstadt, Helmut	1917		unbekannt
Sachs, Julius	1909		KZ Auschwitz;f.tot erkl.
Salomon, Josef	1903		KZ Riga versch.; Dep. I
Salomon, Ilse geb. Kahn	1905	E	KZ Riga 1942 umgek.; Dep. I
Salomon, Manfred	1934	S	KZ Riga versch.; Dep. I
Salomons, Salomon	1895		KZ Riga versch.; Dep. I
Salomons, Julie geb. Pinto	1895	E	KZ Riga versch.; Dep. I

Salomons, Selma	1924	T	KZ Stutthof versch.; Dep. I
Samuel, Henriette geb. Klestadt	1879		verstorben 09.06.1935
Samuel, Louis	1883		KZ Riga versch.; Dep.III
Samuel, Josef	1911	S	KZ Mittelbau-Dora; für tot erklärt
Sander, Albert	1869		KZ versch.; Dep. III
Sander, Sidonie	1902	T	KZ versch.; Dep. III
Sander, Alma	1891		Auswanderung
Sauer, Werner	1904		unbekannt
Saul, Friedrich	1889		KZ Trawniki versch.
Saul, Hedwig, geb. Hunnewitz	1895	E	KZ Trawniki versch.
Saul, Ingeborg	1925	T	KZ Trawniki versch.
Saul, Ruth	1929	T	KZ Trawniki versch.
Sax, Julie geb. Stein	1873		KZ umgek.; Dep. III
Sax, Erich	1910	S	KZ umgek.; f. tot erkl.
Sax, Hilde	1913	T	KZ Riga versch.; Dep. I
Scharwächter, Therese geb. Levy	1880		überlebt
Scheier, Hirsch	1890		11.1938 n. Polen; KZ umgekommen
Scheier, Gittel geb. Klausner	1891	E	11.1938 n. Polen; KZ umgekommen
Scheier, Ruth	1925	T	11.1938 n. Polen; KZ verschollen
Scheier, Sammy	1930	T	11.1938 n. Polen; KZ verschollen
Schelhase, Sabina geb. Lubach	1889		KZ Theresienstadt verschollen
Scheuer, Hermann	1903		KZ Stutthof 12.1944 umgekommen
Scheuer, Else geb. Reingenheim	1900	E	KZ Stutthof 1.1945 umgekommen
Schloss, Gretel	1914		A: Australien
Schloss, Liesel	1914		A: Chile
Schloss, Lore	1919		A: England
Schloss, Resi	1920		A: England
Schönthal, Karl	1891		A: 11.1938 Peru
Schönthal, Paul	1886		KZ Riga versch.; Dep. I
Schönthal, Siegfried	1892		A: 8.1938 Peru
Schönthal, Jettchen geb. Voss	1907	E	A: 8.1938 Peru

Schul, Hanny	1912		unbekannt
Schulze, Emmy geb. Schöneberg	1881		A: 10.1938 Niederlande; weiteres unbekannt
Schwarz, Ludwig	1901		KZ Auschwitz;f.tot erkl.
Schwarz, Frieda geb. Küppers	1899	E	A: 1.1938 Niederlande; KZ Auschwitz;f.tot erkl.
Schwarz, Otto	1879		A: 2.1939 Brasilien
Schwarz, Sophie geb. Stolzberg	1883	E	A: 2.1939 Brasilien
Schwarz, Liesel	1926	T	A: 2.1939 Brasilien
Seelig, Reinhold	1898		KZ Riga versch.; Dep. I
Seelig, Meta geb. Steinweg	1899	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Seelig, Paul-Salomon	1927	S	KZ Riga versch; Dep. I
Seelig, Kurt	1933	S	KZ Riga versch.; Dep. I
Seligmann, Friederike	1893		KZ Riga versch.; Dep. I
Simons, Aron	1857		verstorben 02.02.1933
Simons, Caroline geb. Sander	1871		KZ verschollen
Simons, Dr. Erich	1896		KZ Auschwitz versch.
Simons, Elfriede geb. Abt	1900	E	KZ Auschwitz versch.
Simons, Ernst	1926	S	KZ Dachau 1.1945 umgekommen
Simons, Lore	1933	T	KZ Auschwitz versch.
Simons, Therese-Helene geb. Elzbacher	1867		KZ umgekommen
Sostheim, Erich	1896		unbekannt
Sostheim, Alfred	1931	S	unbekannt
Sostheim, Salomon	1868		KZ Theresienstadt 10.1942 umgekommen; Dep. IV
Sostheim, Helene geb. Rosengarten	1869	E	KZ Theresienstadt 1.1943 umgek.; Dep. IV
Spiegel, Ludwig	1900		KZ umgekommen
Spiegel, Johanna		T	KZ umgekommen
Spiegel, Erna		T	Auswanderung
Spiegel, Ludwig		S	Auswanderung
Steilberg, Paul	1877		KZ Litzmannstadt/Lodz verschollen
Stein, Ida geb. Stolzenberg	1872		A: 11.1938 Niederlande
Stein, Walter	1899	S	A: 11.1938 Niederlande
Stein, Leopold	1893		A: 1.1939 Niederlande
Stein, Erna geb. Rose	1902	E	A: 1.1939 Niederlande

Steinberg, Dr. Alfred	1883		KZ Riga; f. tot erkl.; Dep. I
Steinberg, Helene geb. Wallerstein	1888	E	KZ Riga; f. tot erkl.; Dep. I
Steinberg, Erich	1921	S	KZ umgek.; Dep. I
Steinberg, Hilde-Emma	1917	T	A: Südafrika
Steinberg, Julius	1874		verstorben 02.01.1935
Steinberg, Siegfried	1875		KZ Theresienstadt 3.1944 umgek.; Dep. IV
Steinberg, Helene	1882		Freitod 03.11.1941
Steinfeld, Alma	1901		KZ Auschwitz versch.
Steinlauf, Karl	1899		Auswanderung und zurückgekehrt
Steinlauf, Hilde geb. Huhmann	1905	E	Auswanderung und zurückgekehrt
Steinlauf, Arthur	1933	S	Auswanderung und zurückgekehrt
Steinmann, Julie geb. Lion	1870		KZ Theresienstadt 3.1943 umgek.; Dep. IV
Steinthal, Dr. Fritz	1889		A: 12.1938 Argentinien
Steinthal, Gertrud geb. Abraham	1893	E	A: 12.1938 Argentinien
Steinthal, Heinz	1918	S	A: 2.1938 Argentinien
Steinthal, Susanna	1921	T	A: 2.1938 Argentinien
Steinweg, Adolf	1896		KZ Stutthof versch.; Dep. I
Steinweg, Frieda geb. Steinmann	1900	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Steinweg, Ernst	1922	S	KZ überlebt
Steinweg, Benjamin	1859		verstorben 30.03.1940
Steinweg, Else			Auswanderung
Steinweg, Leo	1906		A: 9.1938 Niederlande; KZ Flossenbürg; für tot erklärt
Steinweg, Lina geb. Nathan			verstorben 29.04.1934
Steinweg, Paul	1894		A: 6.1939 China
Steinweg, Johanna geb. Neuhaus	1880	E	verstorben 10.01.1939
Steinweg, Margot	1919	T	A: 8.1939 England; KZ Auschwitz 8.1942 umgekommen
Steinweg, Sally	1884		KZ Riga 5.1944 umgek.; Dep. I

Steinweg, Frieda geb. Mones	1885	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Steinweg, Salomon Siegfried	1889		A: 12.1935 Palästina
Steinweg, Ruth	1914	T	KZ Auschwitz umgek.
Steinweg, Heinz	1916	S	A: 12.1935 Palästina; zurückgek. n. Münster
Steinweg, Otto	1919	S	A: 1935 Palästina
Stern, Arthur	1892		A: 10.1939 Chile
Stern, Lieselotte geb. Uhlmann	1908		A: 10.1939 Chile
Stern, Hugo	1891		KZ Riga; f. tot erkl.; Dep. I
Stern, Selma geb. Frank	1895	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Stern, Trude	1924	T	KZ Auschwitz versch.
Stern, Lieselotte	1923	T	KZ überlebt; Dep. I
Stern, Julie geb. Alexander	1864		KZ Minsk verschollen
Stern, Lotte	1910		unbekannt
Stern, Therese geb. Goldberg	1869		A: 8.1939 England
Stolzberg, Amalie geb. Jakobson	1846		verstorben 30.06.1941
Stolzberg, Siegfried	1876		verstorben 28.02.1937
Stolzberg, Bernhardine geb. Goldberg	1877	E	A: 6.1938 USA
Stolzberg, Ina		T	A: USA
Strauß, Otto	1878		KZ Theresienstadt 12.1942 umgekommen; Dep.IV
Strauß, Johanna geb. Edelstein	1890	E	KZ Auschwitz versch.; Dep. IV
Teicher, Wolf	1895		10.1938 n. Polen; KZ verschollen
Teicher, Marjem geb. Schamroth	1902	E	10.1938 n. Polen; KZ verschollen
Teicher, Ruth	1936	T	10.1938 n. Polen; KZ verschollen
Uhlmann, Emil	1879		KZ Litzmannstadt/Lodz 11.1942 umgekommen
Uhlmann, Henriette geb. Scheiberg	1888	E	KZ verschollen
Uhlmann, Heinz		S	A: Südafrika
Uhlmann, Fritz	1881		A: Palästina
Uhlmann, Hanny geb. Rosenbaum	1885	E	A: Palästina
Uhlmann, Kurt		S	A: Palästina

Uhlmann, Ernst		S	A: Pälästina
Uhlmann, Hedwig geb. Rosenbaum	1882		KZ Riga verschollen
Uhlmann, Otto	1909	S	A: Palästina
Uhlmann, Fritz		S	A: Palästina
Uhlmann, Liesel geb. Auerbach		E	A: Palästina
Uhlmann, Erys		S	A: Palästina
Uhlmann, Rudolf	1892		A: Palästina
Uhlmann, Alice geb. Alsberg	1901	E	A: Palästina
Uhlmann, Walter		S	A: 8.1939 Palästina
Uhlmann, Hanna		T	A: Palästina
Vissen, Elfriede	1915		Auswanderung
Voos, Dr. Julius	1904		KZ Auschwitz 1.1944 umgekommen
Voos, Stephanie geb. Fuchs	1914	E	KZ Auschwitz versch.
Voos, Danny	1941	S	KZ verschollen
Wagner, Frieda geb. Coppel	1910		illegal gelebt
Waldeck, Carl	1870		KZ Theresienstadt 3.1944 umgekommen
Waldeck, Henny geb. Herzfeld	1884	E	KZ Auschwitz versch.
Waldeck, Ilse	1913	T	A: 1933 USA
Waldeck, Gerda	1914	T	A: 1940 USA
Waldeck, Erich	1915	S	A: 1935 Palästina
Waldeck, Hans	1919	S	A: 1936 Argentinien
Weinberg, Caroline geb. Strauss	1852		verstorben 06.02.1940
Weinberg, Josef	1875		KZ Theresienstadt 9.1944 umgek.; Dep. IV
Weinberg, Lieselotte geb. Siegmann	1884	E	KZ Theresienstadt 9.1942 umgek.; Dep. IV
Weinberg, Hedwig	1910	T	KZ überlebt; Dep. IV
Weinberg, Ruth	1918	T	KZ überlebt; Dep. I
Weinberg, Siegfried	1919	S	KZ überlebt; Dep. I
Weinberg, Rudolf	1922	S	A: 12.1938 USA
Weinberg, Berta		T	A: USA
Weinberg, Irma		T	A: USA
Weinberg, Max Moritz	1887		KZ Riga versch.; Dep. I
Weinberg, Friederike geb. Frank	1883	E	KZ Riga versch.; Dep. I
Weiss, Hermann	1876		verstorben 25.05.1934
Weiss, Berta geb. Hirschfeld	1875	E	unbekannt; Dep. IV

Weiss, (Friedel)		T	unbekannt
Weiss, Hans	1910	S	Auswanderung
Weiss, Egon			unbekannt
Wertheim, Albert	1885		A: 5.1940 USA
Wertheim, Else geb. Stolzberg	1891	E	verstorben 01.05.1937
Wertheim, Hans	1921	S	A: 7.1938 USA
Wertheim, Lore	1925	T	A: 6.1939 Belgien
Wertheim, Rosalie geb. Rose	1870		verstorben 16.01.1935
Wertheim, Anna	1907		Auswanderung
Wertheim, Hans	1902		A: Palästina
Wertheim, Margarete	1900		KZ verschollen
Windmüller, Fritz	1910		A: USA
Windmüller, Ida geb. Weyl	1864		verstorben 24.10.1935
Windmüller, Marcus	1853		verstorben 03.01.1937
Wolff, Paul	1898		A: Brasilien und zurückgekehrt
Wolff, Hete	1908	E	A: Brasilien
Wolff, Peter		S	A: Brasilien
Wolff, Theresia geb. Noll	1863		KZ verschollen
Wolff, Erika		T	KZ verschollen
Wolff, Rosa		T	KZ verschollen
Wolffs, Siegfried	1870		KZ Minsk versch.
Wolffs, Helene geb. Oswald	1876	E	KZ Minsk versch.
Wreschner, Hermann	1856		KZ verschollen
Zeiler, Elly geb. Alsberg	1876		KZ Minsk versch.
Zittwitz, Käthe	1911		unbekannt

Folgende Personen, die sowohl in der vorausgehenden Dokumentation als auch z.T. in der Gedenkschrift von 1960 erwähnt wurden, sind in diesem Verzeichnis nicht aufgeführt worden, da sie zwischen 1933 und 1945 nicht in Münster lebten:

Heimbach, Siegfried	1898	KZ Riga verschollen
Heimbach, Henny geb. Wolf	1895	KZ überlebt
Heimbach, Irmgard	1927	KZ überlebt
Domp, Lissy	1912	A: 1932 Frankreich, 1933 Niederlande
Waldeck, Fritz	1903	A: 1926 USA

Hermann Freund und Friedrich Münzer wurden, obwohl sie sich nach eigenem Verständnis nicht mehr zur jüdischen Glaubensgemeinschaft zählten, in dieses Verzeichnis aufgenommen, da sie aus "rassischen" Gründen verfolgt wurden und umgekommen sind.

10. Anhang

10.1. Literaturverzeichnis

Allgemein

Aschoff, Diethard, Die Juden in Münster. Von den Anfängen bis in die Gegenwart (= Geschichte original - am Beispiel der Stadt Münster 5), Münster ^{2}1982.

Herzig, Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen, Münster 1973.

Kohl, Wilhelm (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 2, Münster 1983.

Meyer, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift, Frankfurt/M. 1962.

1. Mittelalter 1127 - 1350

Avneri, Zvi (Hg.), Germania Judaica, Bd. II/1, II/2, Tübingen 1968.

Brilling, Bernhard / Richtering, Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, Bd. 1 1005-1350, Stuttgart 1967.

2. Frühe Neuzeit 1535 - 1554

Aschoff, Diethard, Die Juden in Westfalen zwischen schwarzem Tod und Reformation (1350-1530), in: Westfälische Forschungen 30, 1980, S. 78-106.

Aschoff, Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des 30-jährigen Krieges, in: Theokratia 3 (1973/75).

Aschoff, Diethard, Der Prozeß des Gerhard Schroderken gegen den Juden Jakob vor dem Stadtgericht Münster im Jahre 1554, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, N.F. 11 (1984), S. 245-252.

Aschoff, Diethard, Salomon von Telgte. Ein jüdisches Schicksal im Münsterland, in: Westfälische Forschungen 33 (1983).

Aschoff, Diethard, Schicksale Korbacher Juden im 16. Jahrhundert, in: Geschichtsblätter für Waldeck 65 (1976).

Huyskens, V., Die Geschichte der Juden in Münster, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte 64 (1906), S. 260-266.

3. Emanzipationszeit 1810 - 1870

Staatsarchiv Münster (StAM), Oberpräsidium Nr. 2627, 1 und 3; 2630,1.
Stadtarchiv Münster (StdtAM), Stadtregistratur Fach 17 Nr. 2.
StdtAM, Stadtregistratur Fach 36 Nr. 1, 3-5, 7, 9-13, 15, 17.
StdtAM, Stadtregistratur Fach 202/2.
StdtAM, Landratsamt Nr. 1492.
Allgemeine Zeitung des Judentums Jg. 1838-1843, 1846, 1848, 1850, 1862.
Westfälischer Merkur, Jg. 1847 und 1862.

Bahlmann, Paul, Zur Geschichte der Juden im Münsterlande, in: Zeitschrift für Kulturgeschichte 2 (1895), S. 380-409.

Beckmann, Wolfgang, Alexander Haindorf (1782-1862). Leben und Wirken eines jüdischen Arztes, Schriftstellers, Kunstsammlers, Professors und Philanthropen, Diss. Münster 1960.

Brilling, Bernhard, Alexander Haindorf - seine Bemühungen um Anstellung als Universitätsprofessor (1812-1815) und seine Tätigkeit als Dozent in Münster (1816-1818 und 1825-1847), in: Westfälische Zeitschrift 131/132 (1981/82), S. 69-120.

Brilling, Bernhard, Das Judentum in der Provinz Westfalen 1815-1945, in: Beiträge zur Geschichte der preußischen Provinz Westfalen, Bd. 2, Münster 1978, S. 106-141.

Brilling, Bernhard, Das jüdische Schulwesen in Westfalen im 19. Jahrhundert, in: Udim 5 (1974/75), S. 11-46.

Dohm, Christian Wilhelm von, Über die bürgerliche Verbesserung der Juden, Bd. 1, Berlin 1781.

Herzig, Arno, Alexander Haindorfs Bedeutung für die Pädagogik in Westfalen, in: Westfälische Forschungen 23 (1971), S. 57-74.

Kessemeier, Siegfried, Caspar Goerke: Alexander Haindorf und seine zwei Enkelkinder, Münster 1988.

Matsche-von Wicht, Betka, Der Westfälische Kunstverein in Münster, in: Westfalen 59 (1981), S. 3-87.

Pieper, Hans, Die Judenschaft in Münster (Westfalen) im Ablauf des 19. Jahrhunderts, Diss. Münster 1940.

Rürup, Reinhard, Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur "Judenfrage" der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt/M. 1987.

Schoeps, Hans-Joachim, Alexander Haindorf, in: Westfälische Lebensbilder 11, Münster 1975, S. 97-111.

Toellner, Richard, Medizin in Münster, in: Die Universität Münster 1780-1980, i.A.d. Rektors hg. v. Heinz Dollinger, Münster 1980, S. 285-307.
Toury, Jacob, Soziale und politische Geschichte der Juden in Deutschland 1847-1871, Düsseldorf 1977.

4. Kaiserreich 1871 - 1918

Westfälischer Merkur, Jg. 1871 und 1880.
Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914-1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Hamburg ^{3}1933.
Entstelltes, Unwahres und Erfundenes in dem "Talmudjuden" Professor Dr. August Rohling's. Nachgewiesen vom Rabbiner Dr. Kroner, Münster 1871.
Marcus, Eli, Aolle Döhnkes un niee Vertällsels. Ges. u. erz. v. Natzohme, Münster 1910.
Marcus, Eli, Sunnenblomen. Dichtungen in der Mundart des Münsterlandes, Münster 1913.
Rohling, August, Der Talmudjude, Münster 1871.

Brilling, Bernhard, Münster ehrt jüdische Mitbürger. Straßenbenennungen nach Prof. Haindorf und Eli Marcus, in: Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland vom 6.10.1961.
Alfred Flechtheim. Sammler. Kunsthändler. Verleger, Düsseldorf 1967.
Hammer-Schenk, Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780-1933), Teil I, Hamburg 1981.
Eli Marcus (Natzohme). Zum 70. Geburtstage des Dichters, in: Westfälischer Merkur vom 27.1.1924.
Eli Marcus, in: Deutsches Literaturlexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, Bern ^{3}1986.
Schönhoff, H., Geschichte der Westfälischen Dialektliteratur, Münster 1914.
Uhlmann-Bixterheide, W. (Hg.), Das plattdeutsche Westfalen. Ein Buch mundartlicher Heimatdichtung, Dortmund 1921.

5. Weimarer Republik 1919 - 1933

StAM, Oberpräsidium, Nr. 5878.
StAM, Regierung Münster, Nr. 30274.
StAM, Provinzialschulkollegium, Nr. 6429 und 6803.
StAM, Marks-Haindorf-Stiftung, Nr. 57.
StdtAM, Stadtregistratur Fach 36 Nr. 18.
StdtAM, Polizeiregistratur IV Nr. 96 I.
StdtAM, Schulen allgemein Fach 184 Nr. 48.
Universitätsarchiv EH 2/57 und EH 2/71.
Münsterscher Anzeiger Jg. 1932.
Volkswille Jg. 1930.
Westfälischer Merkur Jg. 1925.

Kneppe, Alfred /Wiesehöfer, Josef, Friedrich Münzer, Bonn 1983.
Kurz, Lothar (Hg.), 200 Jahre zwischen Dom und Schloß. Ein Lesebuch zu Vergangenheit und Gegenwart der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Münster 1980.
Mosse, Werner E. /Paucker, Arnold (Hg.), Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Weimarer Republik, Tübingen 1966.
Vieten, Bernward, Medizinstudenten in Münster, Köln 1987.

6. Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945

Bundesarchiv Koblenz, R. 58.
StAM, Regierung Münster, Nr. 30274.
StAM, Auswandererberatungsstelle Münster, Nr. 38, 39, 41, 75-77, 80, 88, 93-96, 98, 100, 113-116, 119.
StAM, NS-Frauenschaft Westfalen-Nord Nr. 326.
StAM, NSDAP-Gauleitung Westfalen-Süd, Der Gauwirtschaftsberater Nr. 116, 682, 778.
StAM, Marks-Haindorf-Stiftung Nr. 19 und 33.
StdtAM, Stadtregistratur Fach 36 Nr. 18.
StdtAM, Ordnungsamt Fach 32 Nr. 8.
StdtAM, Amt Roxel (B) 35-3.
Münstersche Zeitung Jg. 1933, 1934, 1936.
Adreßbücher der Stadt Münster

Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, bearb. v. Bundesarchiv Koblenz und dem internationalen Suchdienst Arolsen, 2 Bde., Koblenz 1986.

Reichsgesetzblatt von 1941.

Statistischer Bericht der Provinzial-Hauptstadt Münster in Westfalen über das Kalenderjahr 1933 ff., Münster 1934 ff.

Aschoff, Diethard, In der Hölle des Ostens. Ein junger Münsteraner Jude berichtet von seinen Erlebnissen in lettischen Konzentrations- und Arbeitslagern 1941-1944, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, N.F. 12, Münster 1987, S. 320-336.

Barkai, Avraham, Vom Boykott zur "Entjudung". Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933-1943, Frankfurt/M. 1988.

Brilling, Bernhard / Dieckmann, Ulrich (Hg.), Juden in Münster 1933-1945. Eine Gedenkschrift, Münster 1960.

Determann, Andreas, Das Novemberpogrom 1938 in Westfalen, Münster 1988.

Festschrift zur Einweihung der neuen Synagoge in Münster /Westf., hg. von der Jüdischen Kultusgemeinde Münster, Münster 1961.

Figura, Kurt von / Ullrich, Kurt, Kristallnacht in Münster. Vorgeschichte, Ereignisse und Folgen des 9. November 1938, in: Westfälische Nachrichten 4.11. - 16.11.1978.

Hepp, Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933-1945 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde., München 1985.

Kuropka, Joachim, Die Machtergreifung der Nationalsozialisten (= Geschichte original - am Beispiel der Stadt Münster 2), Münster 1978.

Die Lage der Juden in Deutschland 1933. Das Schwarzbuch - Tatsachen und Dokumente, hg. vom Comité des Délégations Juives, Paris 1934, ND Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1983.

Lammersmann, Birgit /Wißmann, Karin, Nicht nach Riga! Der Überlebenskampf einer Münsterschen Jüdin im Dritten Reich, in: Eggert, Heinz-Ulrich (Hg.), Schon fast vergessen. Alltag in Münster 1933-1945, Münster 1986, S. 139-183.

Pehle, Walter H. (Hg.), Der Judenpogrom 1938. Von der "Reichskristallnacht" zum Völkermord, Frankfurt/M. 1988.

Paucker, Arnold (Hg.), Die Juden im Nationalsozialistischen Deutschland 1933-1943, Tübingen 1986.

Richarz, Monika (Hg.), Jüdisches Leben in Deutschland, Bd. 3: Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1918-1945, Stuttgart 1982.
Thien, Hans-Günter / Wienold, Hanns (Hg.), Münster - Spuren aus der Zeit des Faschismus, Münster 1983.
Thien, Hans-Günter, u.a. (Hg.), Überwältigte Vergangenheit - Erinnerungsscherben. Faschismus und Nachkriegszeit in Münster i.W., Münster 1984.
Walk, Joseph (Hg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien - Inhalt und Bedeutung, Heidelberg/Karlsruhe 1981.
Weidner, Marcus, Ein unbequemes Erbe? Ausgewähltes Verzeichnis von Stätten und Quellen zur Geschichte der NSDAP, der Judenverfolgung und des Krieges in der Stadt Münster, in: Ulrich Kröll (Hg.), Geschichte lehren und lernen - am Beispiel der Stadt Münster, Münster 1985, S. 141-178.

7. Neubeginn der Synagogengemeinde

Festschrift zur Einweihung der neuen Synagoge in Münster/Westf., hg. von der Jüdischen Kultusgemeinde Münster, Münster 1961.

8. Exkurse

Ben-Chorin, Schalom, Jüdischer Glaube, Tübingen ^{2}1979.
Encyclopaedia Judaica, Bd. 1-16, Jerusalem 1972.
Gerhardt, Ulrich, Jüdisches Leben im jüdischen Ritual. Studien und Beobachtungen 1902-1933, Heidelberg 1980.
Hirsch, Leo, Jüdische Glaubenswelt. Gütersloh ^{2}1966 (= Neuherausgabe von ders., Praktische Judentumskunde, Berlin 1935).
Jüdisches Jahr, Jüdischer Brauch, Katalog einer Ausstellung im Landesmuseum Münster 1972, hg. von Institutum Judaicum Delitzschianum Münster und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster.
Lau, Israel M., Wie Juden leben. Glaube - Alltag - Feste, Gütersloh 1988.
Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden hg. v. G, Herlitz und B. Kirschner, Berlin 1927-1930.
Lexikon des Judentums. Gütersloh 1967.

Licharz, Werner und Stöhr, Martin (Hg.), Einladung ins Lehrhaus. Beiträge zum jüdischen Selbstverständnis (=Arnoldshainer Texte Bd. 4), Frankfurt 1981.
Petuchowski, Jakob J., Beten im Judentum, Stuttgart 1976.
Thieberger, F., Jüdisches Fest - Jüdischer Brauch, Berlin 1936.
Trepp, Leo, Das Judentum. Geschichte und lebendige Gegenwart, Hamburg ^{3}1983.

StdtAM, Stadtregistratur Fach 36 Nr. 5.
Brilling, Bernhard: Der älteste jüdische Grabstein Westfalens, Zur Geschichte des mitteralterlichen Judenfriedhofs von Münster, in: Westfalen 44 (1966), S. 212-217.
Alte Friedhöfe in Münster. Geschichte - Kunstgeschichte, Münster 1987.
Kirchhoff, Karl-Heinz, Zur Lagebestimmung des mittelalterlichen Judenfriedhofs in Münster, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, N.F. 11, Münster 1984, S. 235-244.

Gespräche mit Zeitzeugen

Ilse Bernstein (02.07.1988)
Dagobert Broh (03.07.1988)
Lissy Frank-Domp (04.10.1988)
Gerda Friedeman (02./03.07.1988)
Walter Katz (25.08.1988)
Helge Loewenberg-Domp (04.10.1988)
Irmgard Ohl (16.05.1988)
Heinz Pällmann (17.11.1988)
Dora Rappoport (14.09.1988)
Paul Spiegel (23.03.1988)
Heinz Steinweg (07.09.1988)
Eric Waldeck (03.07.1988)
Fred Waldeck (03.07.1988)
Marion Zambrano (16.05.1988)

10.2. Abbildungsnachweis

Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Münster: 20.
Archiv des Westfälischen Zoologischen Gartens, Münster: 26.
Bundesarchiv Koblenz: 54.
Dabogert Broh, Montreal: 58, 60, 61, 78, 79.
Andreas Determann, Münster: 5, 6, 9, 10 (Stadtplan von Th. Hundt Münster 1862, vervielfältigt mit Genehmigung des Vermessungs- und Katasteramtes der Stadt Münster vom 25.08.1989 - Nr. 6222-71) 28, 40, 51, 52, 96, 100, 101, 102, 103.
Lissy Frank-Domp, Huizen und Helge Loewenberg-Domp, Amsterdam: 42, 43, 65, 66.
Einwohnermeldeamt der Stadt Münster: 92.
Gerda Friedeman, Fort Myers: 70, 72.
Thomas Groll, Münster: 8.
Henny Hertz, Münster: 31, 32, 87, 88.
Frau Herzog, Münster: 81, 82.
Walter Katz, Herzlia (1989 verstorben): 30, 37, 76, 77.
Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster: 3, 18, 21.
Erik Lindner, Münster: 2.
Irmgard Ohl, Hamburg: 41, 45, 46, 85, 89, 90.
Matthias Möllenhoff, Münster: 97, 98, 99.
Dora Rappoport, Münster: 47, 69, 91.
Rita Schlautmann-Overmeyer, Tecklenburg: 62, 63, 93. (Die Auswertung erfolgte u.a. aufgrund von Angaben des Einwohnermeldeamtes der Stadt Münster).
Staatsarchiv Münster: 48, 59, 64, 67.
Stadtarchiv Münster: 7, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 22, 24, 27, 33, 35, 36, 44, 55, 56, 57, 83, 95 (Chr. Bathke).
Heinz Steinweg, Münster: 38, 53, 73, 74, 75.
Universitätsarchiv, Münster: 50.
Galerie A. Vömel, Düsseldorf: 29.
Werland-Archiv, Münster: 23, 25.

Adreßbuch der Stadt Münster für 1905: 71.
Aschoff, Diethard, Die Juden in Münster. Von den Anfängen bis in die Gegenwart (=Geschichte original - Am Beispiel der Stadt Münster 5), Münster ^{2}1982: 1.

Wolfgang Beckmann, Alexander Haindorf (1782-1862). Leben und Wirken eines jüdischen Arztes, Schriftstellers, Kunstsammlers, Professors und Philanthropen, Diss. Münster 1960: 19.

Entstelltes, Unwahres und Erfundenes in dem "Talmudjuden". Professor Dr. August Rohling's. Nachgewiesen vom Rabbiner Dr. Kroner, Münster 1871: 34.

Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des SC Preußen Münster 06, Münster: 1956: 68.

Festschrift zur Einweihung der neuen Synagoge in Münster/Westf., hg. von der Jüdischen Kultusgemeinde Münster, Münster 1961: 84, 86, 94.

Fresken, Altäre, Skulpturen. Kunstschätze aus dem Kreis Unna. Ausgewählt und beschrieben von Rolf Fritz, Köln/Berlin 1970: 22.

Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914-1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Hamburg ^{3}1933: 39.

Alfred Kneppe / Josef Wiesehöfer, Friedrich Münzer, Bonn 1983: 49.

Hans Chanoch Meyer (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift, Frankfurt/M. 1962: 80.

Leo Sievers: Juden in Deutschland, Hamburg 1977: 4.

Autorenverzeichnis

Einführung (Andreas Determann)

1. Mittelalter 1127-1350 (Erik Lindner)

2. Frühe Neuzeit 1535-1554 (Barbara Humrich)

3. Emanzipationszeit 1810-1870
3.1. Überblick (Thomas Groll, Silke Helling, Barbara Viehoff)
3.2. Rechtliche Emanzipation der Juden (Silke Helling, Barbara Viehoff)
3.3. Demographie und Sozialstruktur der Münsteraner Juden (Andreas Determann, Thomas Groll)
3.4. Assimilation und jüdisch-christliche Sozialbeziehungen (Silke Helling)
3.5. Antijüdische Vorurteile (Silke Helling)
3.6. Gemeindeleben (Silke Helling)
3.7. Schulwesen und Marks-Haindorf-Stiftung (Silke Helling)
3.8. Lebensbild: Alexander Haindorf (1782-1862) (Gisela Möllenhoff)

4. Kaiserreich 1871-1918
4.1. Überblick (Ursula Pottmeyer)
4.2. Sozialstruktur (Ursula Pottmeyer)
4.3. Assimilation und jüdisch-christliche Sozialbeziehungen
Lebensbild: Eli Marcus (1854-1935) (Gisela Weiß)
Lebensbild: Alfred Flechtheim (1878-1937) (Ursula Pottmeyer)
Streiflichter
4.4. Antisemitismus (Ursula Pottmeyer)
4.5. Synagogenbau (Klaus Tiborski)
4.6. Marks-Haindorf-Stiftung (Gisela Möllenhoff)
4.7. Jüdischer Patriotismus im 1. Weltkrieg 1914-1918 (Erik Lindner)

5. Weimarer Republik 1919-1933
5.1. Sozialstruktur, Gemeindeleben und jüdisch-christliche Sozialbeziehungen (Birgit Jaeger)
5.2. Schulwesen und Universitätsleben (Birgit Jaeger)

6. Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945
6.1. Überblick (Andreas Determann)

6.2. Bevölkerungsstatistik (Andreas Determann)
6.3. Nationalsozialistische Judenverfolgung: Entrechtung und Ausgrenzung (Andreas Determann, Ulrike Hufnagel-Dreyer)
6.4. Vom Boykott zur wirtschaftlichen Zerstörung (Gabriele Grunden)
6.5. Jüdischer Alltag (Andreas Determann)
6.6. Emigration und Emigrantenschicksale (Andreas Determann, Rita Schlautmann-Overmeyer, Gisela Möllenhoff)
6.7. Novemberpogrom 1938 (Andreas Determann)
6.8. Situation nach dem Pogrom (Sigrid Bögemann, Andreas Determann, Rita Schlautmann-Overmeyer)
6.9. Ende der jüdischen Gemeinde Münster (Andreas Determann, Rita Schlautmann-Overmeyer).

7. Neubeginn der Synagogengemeinde (Angelika Sturm)

8. Exkurse
8.1. Jüdischer Glaube und Kult (Marlies Mittler-Holzem)
8.2. Jüdische Friedhöfe in Münster (Almut Hilbert)

9. Verzeichnis der Juden in Münster von 1933-1945 (Rita Schlautmann-Overmeyer)



